[illegible]

Osterbeute.

Osterbeute.

Ein Büchlein von der Auferstehung

und anderen

Heilsgütern christlicher Hoffnung

von

Pastor Karl Goebel.

Erlangen

Verlag von Theodor Bläsing.

1852.

Das ist die rechte Osterbeut,
Der wir theilhaftig werden,
Fried', Freude, Heil, Gerechtigkeit
Im Himmel und auf Erden.
Hier sind wir still und warten fort,
Bis unser Leib wird ähnlich dort
Christi verklärtem Leibe.

Seinen

väterlichen Freunden und Führern

dem

Herrn D. F. F. Gräber,

Generalsuperintendent der Provinz Westphalen,

und dem

Herrn D. C. W. M. Snethlage,

Hofprediger und Ober-Consistorialrath in Berlin,

als

Denkmal dankbarer Liebe und Unterpfand fortdauernder Pietät

gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Meine im vorigen Sommer über 1. Corinther 15. gehaltenen Predigten haben in manchen Zuhörern den Wunsch rege gemacht, die köstlichen Wahrheiten jenes Capitels auch in anderer als der Predigtform behandelt und durch den Druck auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu sehen. Da der geehrte Herr Verleger diesen Wunsch auch zu dem seinigen machte, schrieb ich vorliegendes Büchlein und gebe es mit dem Wunsche heraus, daß den Lesern diese geistliche Speise ebenso munden möge, wie sie, obwohl in anderer Form, den Hörern gemundet zu haben scheint. Wer freilich Confect begehrt statt Brod, gehört nicht zu den Hungrigen, denen der Mann von Baal-Salisa einfaches Gerstenbrod anbieten durfte (2. Kön. 4, 42 ff.); letzteres ist aber für Prophetenkinder, ersteres „des Pharao Speise" (1. Mos. 40, 17). Uebrigens sollten sich namentlich in unserer Zeit die Gemeinden ihres Berufes, Pro-

phetenkinder zu sein, immer mehr bewußt werden und sich mit dem prophetischen Inhalt der heil. Schrift bekannter machen, wobei nicht außer Acht zu lassen, daß wir nicht bloß Alttestamentliche Propheten besitzen, sondern daß auch das Neue Testament einen reichen Schatz von Weissagungen des Herrn und seiner Apostel enthält, wodurch der Inhalt der Alttestamentlichen Prophezeihung wieder aufgenommen und erweitert wird. Es ist aber unmöglich, von der Auferstehung und anderen Heilsgütern christlicher Hoffnung zu reden, ohne diese Schätze aufzuthun. Möchte es mir nur gelungen sein, diesen Kleinodien eine solche Fassung gegeben zu haben, wodurch ihr reiner Glanz nicht verdunkelt, sondern dem Bewunderer anschaulicher gemacht wird.

Erlangen, am Todestag Luthers.

Der Verfasser.

Inhalt.

1. Beroënsischer Adel.

Einen eigenthümlichen Begriff von Adel hatte der Evangelist Lukas, daß er die Juden zu Beroë Apostgesch. 17, 11 adelicher nennt, als die zu Thessalonich und zwar deßhalb, weil erstere „das Wort ganz williglich aufnahmen und täglich in der Schrift forscheten, ob sich's also verhielte". Ein gleich großes Lob wird der ersten Christengemeinde zu Jerusalem damit zuerkannt, daß es von ihr heißt „sie blieben beständig in der Apostel Lehre". Die Größe dieses Lobes haben die Kirchen der Reformation zu würdigen gewußt, indem sie als obersten Grundsatz hinstellten: die Schrift und nichts als die Schrift und die ganze Schrift. Was indeß die Verwirklichung dieses Grundsatzes betrifft, so ist die evangelische Christenheit mit ihrem Wollen noch weit hinter dem Vollbringen zurückgeblieben. Dieses Zurückbleiben ist insofern natürlich, als das Wort Gottes eine unergründliche Tiefe hat und es der endlichen Menschen Loos ist, daß ihr Wissen Stückwerk bleibe. Aber das ist unnatürlich, das ist krankhaft, daß ein Christ, der einmal geschmeckt hat die Güte des Wortes Gottes, nicht hungeriger ist nach dem Lebensbrod,

nicht durstiger nach der Milch des Evangeliums und nach der frischen, lebendigen Freudenquelle biblischer Wahrheit. Wir sind nicht fleißig, nicht emsig genug, unsere Anschauungen, unsere Begriffe, unsere Hoffnung in Uebereinstimmung zu setzen mit dem, was uns Gott durch die Propheten und Apostel hat evangelisiren lassen. Wie dürftig, wie armselig sind unsere Hoffnungen auf das Evangelium vom Reich im Vergleich mit dem, was ein Zacharias, eine Elisabeth, eine Maria und alle, die auf den Trost Israels warteten, vom Reich des Gesalbten hofften. Wie weit steht ein Christ unserer Tage, auch wenn er hofft durch Christum selig zu werden, was die Erfassung der unserer Hoffnung dargebotenen Herrlichkeiten betrifft, hinter einer apostolischen Gemeinde, ja hinter einem Schächer am Kreuz zurück! Bei vielen Christen unserer Tage beschränkt sich das Maaß ihrer Hoffnungen darauf, für ihre Person selig zu werden, oder, wie man mit einem sehr allgemeinen Ausdruck zu sagen pflegt, in den Himmel zu kommen, während der Schächer am Kreuz nicht bloß das Heil seiner Person demüthigst begehrte, sondern auch seinen unerschütterlichen Glauben an die Ehre und Herrlichkeit seines Herrn und an die Erfüllung alles Dessen, was von ihm und seiner Zukunft und seiner Herrschaft geweissagt

war, bekannte, wenn er betete: Herr gedenke an mich, wenn du in deinem Reiche kommst *). In den apostolischen Gemeinden stand die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi und die Aufrichtung seines Reiches so sehr im Vordergrund ihres Denkens und Lebens, daß sie traurig waren, wenn jemand aus ihrer Mitte starb, weil sie fürchteten, der Entschlafene würde an der Zukunft des Herrn keinen Theil haben. Gibt's wohl unter uns einen einzigen Menschen, dem das Sterben darum schwer wird, weil er fürchtet, dadurch, daß er von der Erde zu früh weggenommen werde, nun die Zukunft Christi auf Erden nicht miterleben zu dürfen und von der Theilnahme am tausendjährigen Reich ausgeschlossen zu sein? Man kann indessen dem einzelnen Christen umsoweniger darüber Vorwürfe machen, daß sein Glaube nicht biblisch genug ist und seine Hoffnung nicht prophetisch und apostolisch genug, als die Lehrschriften und Glaubensbekenntnisse sämmtlicher Confessionen in diesem Punkte mangelhaft sind und den Schatz der Hoffnung, die der Herr in der Schrift niedergelegt hat, keineswegs völlig gehoben haben.

---

*) So lautet dieser Spruch in wörtlicher Uebersetzung.

Dadurch, daß die evangelische Christenheit nicht streng genug darauf achtete, beständig in der Apostellehre zu bleiben, ist es gekommen, daß neben der vielfach ungekannten Urkundenreligion der hl. Schrift eine Art Volks- oder Landes- oder Zeitgeistsreligion sich gebildet hat, die neben christlichen Wahrheiten auch eine Menge von religiösen Gefühlen, Anschauungen, ja Dogmen in sich aufgenommen hat, die aus dem Volksleben, oder aus Zeitrichtungen herstammen, aber mit der Offenbarung Gottes, wie sie in der Schrift niedergelegt ist, mehr oder weniger streiten. Biblische Wahrheiten wurden entweder mit abergläubischen Irrthümern versetzt, oder durch den Einfluß des Unglaubens ihres positiv christlichen Gehaltes beraubt und so ausgeleert, daß sie mehr heidnisch als christlich aussehen.

2. Aberglaube bei Protestanten.

Wie es vor 50 Jahren zum guten Ton gehörte, aufgeklärt zu sein und in Sadduzäischer Weise weder an Engel, noch Geist, noch an Auferstehung zu glauben, so gehört es jetzt in der Welt zum guten Ton, abergläubisch zu sein. Man darf in der besten Gesellschaft Geistererscheinungen und Gespenstergeschichten erzählen, man schämt sich

so wenig des Aberglaubens, daß man vielmehr die Zeichen der Knechtschaft unter demselben offen zur Schau trägt und z. B. sich weigert, zu dreizehn sich zu Tische zu setzen, weil man entweder sein eigenes armes Leben nicht in Gefahr bringen will, oder sich für verpflichtet hält, die abergläubische Angst anderer zu schonen. Aberglaube ist es, daß man allen möglichen Vorwitz treibt mit dem Somnambylismus und anderen zweideutigen Erscheinungen, die den Schleier zu lüften versprechen, den Gott durch das Schweigen der hl. Schrift absichtlich über die Dinge des Jenseits geworfen hat. Aberglaube ist es, wenn man die Aussagen von nervenkranken Frauenzimmern als ausgemachte Wahrheit hinnimmt, oder meint, „die Einheit des Wissens und Glaubens“ durch im Schlafwachen gehaltene Reden einer nervös überreizten Kranken gefunden zu haben und so zur Quelle der Wissenschaft die Belehrungen macht, die man aus dem Mund einer in hysterischen Krämpfen liegenden Dame empfängt. Die edelsten Männer sind in diesem Stücke getäuscht worden und haben getäuscht. Wie leichtgläubig hat Jung Stilling die erste beste Geschichte oder Volkssage, die man ihm erzählt hat, für wahr angenommen und aus zum Theil gänzlich unzuverlässigen Mittheilungen sogar eine Theorie der Geisterkunde fabricirt. In

welches Labyrinth haben sich Dichter und Philosophen der Neuzeit verirrt, indem sie den Reden sogenannter Hellseherinnen begierig lauschten und sich vermeintliche Aufschlüsse über „den Mittelort“, über Seligkeit und Verdammniß, über lichtere und dunklere Seelen geben ließen und einen Verkehr mit der unsichtbaren Welt eröffneten, ja sogar Geisterbekehrung trieben. Ist es der Wissenschaft wohl würdig, aus so trüben Quellen zu schöpfen? Darf ein gebildeter Mann etwas für wahr halten, für dessen Wirklichkeit er keinen andern Beweis hat, als, es hat es Einer geträumt, oder es hat es eine Hellseherin im Gesicht gesehen? Das Empörende bei dieser Art von Aberglauben ist, daß die Beförderer dieses Unwesens den Zustand ihrer Exaltirten für „himmlische Verklärung“ ausgeben und um deren Personen eine Art Heiligenschein verbreiten, ja für die Gesichte und Reden dieser „Verklärten“ (!!) Glauben, religiösen Glauben fordern. — Und wenn Alles wahr wäre, was eine Hellseherin oder ein Träumer sagt, so sollten und dürften diese Aussagen doch nie und nimmer Object des christlichen Glaubens sein, denn der hat als einzige Quelle das Wort Gottes, sondern sie wären interessantes Material für die Wissenschaft aus dem Gebiet der unsichtbaren Welt, aber ohne Werth für den Glauben und re-

ligiöses Bedürfniß. Wehe mir, wenn ich leugnen würde, was mir Gott durch seine Propheten und Apostel hat offenbaren lassen, wehe mir nicht minder, wenn ich glaubte, d. h. mit der gewissen Zuversicht und dem herzlichen Vertrauen, welche der hl. Geist durch's Evangelium in mir gewirkt hat, für wahr hielte, was eine Hellseherin geredet oder geschaut hat. Eine gewisse Realität haben dergleichen Dinge aus dem Gebiet des Magnetismus, der Sympathie, der Ahnungen u. s. w., aber eben wegen dieses realen Hintergrundes sind sie gefährlich. Der Lügner von Anfang, der, wenn er lügt, von seinem Eigenen redet, könnte seine Freude dran haben, durch einen Teufel in Gestalt eines Lichtengels einen vorwitzigen Frager oder Forscher zu berücken oder zu bethören. Es fehlt uns auf diesem dunkeln Gebiet jedes Criterium, Wahres und Falsches zu unterscheiden, wenn wir einmal über das Ziel, das uns die hl. Schrift gesteckt hat, hinausgehen, und der Arge kann uns auch Wahres eröffnen zu einem bösen Zweck. Die Wahrheit, die Christus ist, macht frei, aber Wahrheiten aus der unsichtbaren Welt, deren Erkenntniß uns durch Vermittlung dämonischer Inspiration oder Divination mitgetheilt wird, nehmen die Seele gefangen und können ihr den schwersten Schaden zufügen. Warum war Zauberei, Wahr-

sagerei, Todtenfragen u. dgl. im Alten Testament bei keiner geringeren Strafe verboten als bei Todesstrafe? Etwa weil es eitel Betrug und Taschenspielerei war? O nein, auf Gaukelei und frommen Betrug die Todesstrafe zu setzen, wäre eine Albernheit und Grausamkeit zugleich gewesen. Nicht weil Todtenfragen ꝛc. Täuscherei war, stand der Tod darauf, sondern weil es eine Kunst war, die mit dem Götzen- und Teufelsdienst in nächstem Zusammenhang stand und also eins der wesentlichsten Machtmittel des Satans war, seine finstere Herrschaft in den armen Menschenseelen zu befestigen. Sollte nun das Todtenfragen, wie es die Magnetiseurs thun lassen und die Exorzisten selbst thun, im Neuen Testament erlaubt sein, ja für eine Quelle der Wissenschaft gelten, während es im Alten Testament als ein Greuel galt, um deßwillen die Seele des Thäters ausgerottet wurde aus seinem Volk? Das wäre widersinnig. Darum, du Gottesmensch, fleuch solches.

3. Unglaube bei Protestanten.

Wir könnten ein Buch schreiben, wenn wir die Größe und alle Arten des Unglaubens aufzeichnen wollten. Wir haben es jetzt nur mit der Einen Art des Unglaubens zu thun, welche sich

den Schein und das Ansehn des Glaubens geben möchte; das ist der Unglaube an die Schlußartikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses: Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Während der Unglaube diese beiden Stücke verwirft und bekämpft, macht er sich breit mit der Lehre von der sogenannten Unsterblichkeit der Seele und mit der Belohnung der Tugend in einer bessern Welt. Welch einen Ueberschwang von Empfindelei und Faselei enthalten die vulgären Leichenreden, Trauergedichte und Grabschriften, so daß man mit Platen sagen möchte:

Denn diese Nation saalbadert so gern,
saalbadert herab von der Kanzel,
Und blättert anstatt in der Bibel in euch,
saalbadernde Stunden der Andacht.

Diese Saalbaderei möchte noch angehen, obwohl sie sich zur Bibelwahrheit verhält, wie laues Zuckerwasser zum köstlichsten Wein, wenn sie nicht zum Theil mit der bewußten Absicht vollführt würde, die biblische Wahrheit zu fälschen und zu verdrängen. Man spricht von der Ewigkeit und schweigt vom Gericht, man faselt von Unsterblichkeit und gedenkt nicht an den anderen Tod, man preiset das bessere Leben und leugnet die Auferstehung des Fleisches.

4. Der Apostel Lehre.

Um der Hohlheit und Jämmerlichkeit des Unglaubens, sowie der Falschmünzerei des Aberglaubens zu entgehen, gibt es keine andere Rettung, als die Rückkehr zur apostolischen Lehre. Die Apostel haben Vieles gelehrt, aber Nichts so oft bezeugt und als Grundlage alles andern Lehrens behandelt, als die Auferstehung Christi. Den Herrn gesehen zu haben und Zeugen der Auferstehung zu sein, das ist ein Vorzug, dessen sie sich vor allem und namentlich zur Beglaubigung ihres apostolischen Amtes rühmen. Die Auferstehung Christi und seiner Gemeinde ist der Mittelpunkt apostolischer Predigt. Dieser Hoffnung wegen ließen sich die Apostel Lotterbuben schimpfen *) und sich verhöhnen, ja sie duldeten Schläge, Bande und Tod. Keiner der Apostel stellt die Auferstehung mehr in den Mittelpunkt seiner Predigt, keiner vertheidigt sie eifriger und vertheidigt auch sich durch sie bündiger als Paulus. Am ausführlichsten läßt er sich über dies Thema aus im ersten Brief an die Corinther im 15 Capitel. Dies Capitel soll uns zum Leitfaden dienen, wenn wir in

*) Apostgesch. 17, 18.

den folgenden Abschnitten tiefer in die Geheimnisse des ewigen Lebens einzudringen versuchen. Paulus beginnt aber also:

Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihr es behalten habt, es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubt hättet. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift; und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift; und daß er gesehen worden sei von Kephas, darnach von den Zwölfen; darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, derer noch viele leben, etliche aber sind entschlafen; darnach ist er gesehen worden von Jakobus, darnach von allen Aposteln; am letzten nach Allen ist er auch von mir, als der unzeitigen Geburt gesehen worden. (Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeinde Gottes

verfolgt habe. Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.) Es sei nun ich oder Jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubt. 1 Cor. 15, 1—11.

5. Christus für unsere Sünden gestorben nach der Schrift, und begraben, und auferstanden am dritten Tage nach der Schrift.

Dies ist die Hauptsumma des Evangeliums, das die Apostel verkündigen. Als den Gestorbenen und Begrabenen und Auferstandenen verkünden ihn übereinstimmend alle Apostel. So sagt Petrus *): daß die Juden Jesum gekreuzigt hätten, Gott aber ihn zum Herrn und Christ gemacht und ihn auferweckt und zu seiner Rechten gesetzt habe, denn Er sei der Stein, von dem die Schrift geweissagt habe, daß die Bauleute ihn verwerfen würden, der aber zum Eckstein geworden sei. Ebenso predigt Paulus wiederholt, unter andern Apo-

*) Vgl. Apostgesch. C. 2 und 4.

stelgeschichte 13: Die Juden haben Jesum, den Gott aus dem Saamen Davids dem Volk Israel zum Heiland erzeugt hat, durch Pilatum tödten lassen und ihn vom Holz genommen und in's Grab gelegt; aber Gott hat ihn auferweckt von den Todten, daß er nicht mehr soll verwesen und dadurch die Schrift erfüllte, daß Gott die Gnade, die dem David verheißen sei, treulich halten werde. Das sind die Wahrheiten des Evangeliums, das die Apostel den Gemeinden „verkündigt und letztere angenommen haben, in welchem jeder lebendige Christ stehen muß und durch welche allein er selig werden kann, wenn er sie behält", denn in Christo ist Vergebung der Sünde und Befreiung von Allem, von dem das Gesetz Mosis nicht befreien konnte. Wer an Jesum den Gestorbenen, Begrabenen und Auferstandenen glaubt, der ist gerecht *).

6. Christus ist gestorben nach der Schrift,

so schreibt der Apostel an die Corinther, also an Christen von heidnischer Abstammung und es ist merkwürdig, daß er auch die Christen aus den Heiden auf die Schrift Alten Testaments verwei-

*) Apostgesch. 13, 39.

set. Paulus muß also wohl die Kenntniß des Alten Testaments auch für gewesene Heiden für nöthiger gehalten haben, als die große Menge gebildeter Christen dies heut zu Tage thut, die ihre Unkenntniß des Alten Testaments nicht verhehlt. Paulus will, daß die Griechen zu Corinth die große Wahrheit, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nicht bloß durch die apostolische Verkündigung vernehmen, sondern auch aus der Schrift des Alten Testaments kennen lernen sollten. Die Schrift des alten Bundes sollte ihnen aber nicht bloß die wörtlichen Weissagungen auf den Versöhnungstod Christi bekannt machen, sondern sie sollte sie auch in die weissagenden Geschichten einführen und auf den vorbildlichen Opferdienst und andere Ceremonien der alttestamentlichen Haushaltung Gottes aufmerksam machen. Christus im Alten Testament, und zwar im Wort nicht allein, sondern auch im Gottesdienst, in Vorbild und Geschichte des Alten Testaments, macht einen wesentlichen Theil apostolischer Predigt auch an die Heidenchristen aus. Wenn das nicht wäre, wie würde dann der Apostel den griechischen Corinthern zurufen: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert". Das Schlachten des Passah- oder Verschonungslammes in Aegypten und das Bestreichen der Thür-

pfosten mit seinem Blut, damit der Würgengel, der in jener Nacht alle Erstgeburt der Aegypter umbrachte, an den Israeliten vorübergehe, war eben ein Vorbild des Versöhnungstodes des Lammes Gottes, das der Welt Sünde trägt und für uns geschlachtet ist.

Daß Christus gestorben ist nach der Schrift, geben uns unter andern die beiden Wahrzeichen an der Leiche Christi zu erkennen, in denen sich zwei Schriftworte erfüllten, nämlich die unzerbrochenen Beine und die geöffnete Seite.

Durch den unerwartet frühen Tod des Herrn wurden bekanntlich die Kriegsknechte abgehalten, ihm die Beine zu zerbrechen, wie sie solches den beiden mit ihm Gekreuzigten thaten. Dadurch wurde aber das Schriftwort erfüllt: Du sollst ihm kein Bein zerbrechen *). Dies Gebot war für das Schlachten des Passahlammes gegeben, das ganz und unzerstückt aufgetragen werden mußte. Diesem Gebote war seit 1500 Jahren tausend und aber tausendmal Folge geleistet worden, ohne daß man seinen Grund und seine Bedeutung erkannte, bis sich endlich an Christo das scheinbar so willkürliche Vorzeichen erfüllte und ihn in den Augen aller Schriftgläubigen als das

*) Joh. 19, 36. Vgl. 2 Mos. 12, 46.

wahrhaftige Osterlamm kennbar machte. Vom Schlachten des Passahlammes war aber der Gedanke an Verschonung unzertrennlich. Ist Christus gestorben nach der Schrift als das wahre Passahlamm, so ist er auch für unsere Sünden gestorben, so trägt er die Sünden der Welt und hat eine ewige Versöhnung und dadurch unsere Verschonung erfunden.

Das zweite Wahrzeichen an der Leiche Christi dafür, daß er gestorben sei nach der Schrift, ist die geöffnete Seite, von der Johannes uns berichtet *). Dieselbe Brust Jesu, an der Johannes geruht hatte, muß er nun geöffnet sehen durch einen Speerstoß und klaffen von einer tiefen Wunde. Nicht der Speerstoß hatte aber den Herrn zur Leiche gemacht, sondern er war schon todt, als er den Stich empfing. Wozu denn noch der Speerstoß? Wir fragen nicht, aus welchem Grunde der Kriegsknecht den Stoß vollführte, denn wir wissen, daß nach römischem Brauch der Speerstoß bei jedem Gekreuzigten geschehen mußte, um den letzten möglichen Lebensfunken zu verlöschen. Wir fragen, warum Gott den Stoß zuließ? Antwort: Damit die Schrift erfüllt werde: Sie werden

*) Joh. 19, 34.

sehen, in wen sie gestochen haben *). Gestorben war Christus ohne menschliches Zuthun, aber wie ihm, weil er das Lamm Gottes war, kein Bein zerbrochen werden durfte, so durfte auch das Schlachten nicht fehlen. Durch die Oeffnung der Seite war das Schlachten, das Blutvergießen geschehen und das Lösegeld seines Blutes gezahlt worden. Ohne diese geöffnete Seite hätte Johannes in der Offenbarung das Lamm nicht „wie ein geschlachtetes" sehen können und viel tausendmal Tausend könnten nicht singen: Du bist geschlachtet und hast uns erkauft **). Schlachten und Erkaufen hängen innig zusammen. Ohne die offene Seite hätte Thomas nicht seine Hand an das Wundenmal legen können und hätte von seinem Schwerglauben nicht „Ruhe gefunden in Jesu Wunden". Durch seine Wunden sind wir geheilt und sie sind der offene Born wider alle Sünde und Ungerechtigkeit. Christus ist gestorben nach der Schrift, indem er, wie Sacharja weissagt, durchstochen wurde, und dieser Theil der Weissagung ist damals am Kreuz erfüllt, aber der andere Theil derselben, die Worte: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben, ist noch

*) Sacharja 12, 10.
**) Offenb. Joh. 5, 9.

nicht erfüllt. Wer wird's sehen? Diejenigen, die ihn gestochen haben, die sind die Bürger zu Jerusalem durch die Hand der Heiden. Das werden sie einst einsehen, ihn werden sie verlangend ansehen, um ihn werden sie klagen, wenn dereinst der Geist der Gnaden und des Gebetes über die Bürger zu Jerusalem ausgegossen sein wird *). An diesem Speerstich hat aber jeder Sünder Mitschuld, jeder, für den Christus zum Schuldopfer geworden, jeder, dessen Sünde er getragen, jeder, dessen Sünde Gott auf ihn geworfen, jeder, für den er gestorben und der solches glaubt, wird einst zu seinem Heil sehen, in welchen sie gestochen haben.

Dieses Gesehenwerden als der Durchstochene von allen Augen, wird sich erfüllen, wenn er kommt **). Der Durchstochene ist der, der todt war und siehe, er lebt und kommt in den Wolken.

Beim Oeffnen der Seite trat aber noch ein merkwürdiges Wahrzeichen ein, um zu beurkunden, daß Christus gestorben sei nach der Schrift, das war das Herausfließen von Blut und Wasser. Nach der Schrift sollte Christus sterben als ein solcher, der die Verwesung nicht

*) Sacharja 12, 10.
**) Offb. Joh. 1, 7.

sehen werde*). Geronnenes d. h. zersetztes Blut konnte also aus seinem Leibe nicht fließen, denn das wäre der Anfang der Verwesung gewesen; es floß vielmehr flüssiges Blut, wie sonst aus einem lebenden Körper, wenn er verwundet wird. Sein Leichnam blieb von der Verwesung verschont und das Zeichen davon, den Ausfluß flüssigen Blutes, sieht Johannes mit ehrfurchtsvoller Verwunderung. Wie dem Jesuskinde in der Krippe Myrrhen gegeben wurden, wie einem Menschen, der sterben, aber nicht verwesen soll, so entströmte seinem gestorbenen Leibe unverwestes Blut, weil sein Leib wohl sterben, aber nicht verwesen sollte.

7. Christus, begraben nach der Schrift.

Die älteste Kirche hat großes Gewicht auf das Begräbniß Christi gelegt, daher finden wir schon im apostolischen Symbolum das Bekenntniß, daß Christus begraben sei. Heut zu Tage würde es unseren Gemeinden schwerlich einfallen, auf diesen Punkt solches Gewicht zu legen, wir folgen eben zu wenig der Weise der Apostel. Die Apostel, die Augenzeugen der Bestattung Christi, vergessen in

*) Psalm 16, 10.

ihren Predigten nicht, des Begräbnisses ausdrücklich Erwähnung zu thun, weil sie dasselbe schon in der Schrift des Alten Testamentes geweissagt und vorgebildet wußten. Die bekannteste aller Stellen ist Jes. 53, 9: „Er ist begraben wie die Gottlosen“; aber nicht bloß in Worten, sondern auch in Zeichen und Vorgeschichten ist das Begräbniß Christi bedeutsam vorgebildet. Am merkwürdigsten ist die alttestamentliche Vorgeschichte des Propheten Jonas, die von dem Herrn selbst als Wahrzeichen seines eigenen Todes, Begräbnisses und seiner Auferstehung hingestellt wird *). Wie Jonas, der den Tod des Ertrinkens starb, dessen Seele in's Todtenreich ging **), dessen Leib 3 Tage und 3 Nächte begraben war im Bauch des Fisches, der im Bauch des Fisches wieder lebendig gemacht wurde und nach geschehener Auferweckung an's Land gespieen wurde, in seiner Person und seinem Schicksal ein Zeichen für die Niniviten geworden war, so sollte der Menschensohn ein Zeichen für die böse und ehebrecherische Art der Schriftgelehrten und Pharisäer sein. Jonas war den Niniviten als Zeichen dafür gegeben, daß Gott keinen Ungehorsam ungestraft läßt und den

*) Matth. 12, 40.
**) Jonas 2, 3.

Ungehorsamen auf den Pfaden des Meeres, wie im Todtenreich zu finden weiß, ein Zeichen, um den Ernst, aber auch die Güte Gottes zu erkennen, ein Zeichen nicht vom Himmel, sondern aus dem Innern des Meeres, ein Zeichen nicht für's Schauen, (denn die Niniviten sahen die Wunder an Jonas nicht), sondern für den Glauben, indem sie der Predigt des Jonas von dem, was der Herr Wunderbares an ihm gethan hatte, glauben und dadurch zur Buße erweckt werden sollten. Der Menschensohn sollte in seinem durch das Geschick des Jonas vorgebildeten Tod, Begräbniß und Auferstehung, ein Zeichen für das arge Geschlecht des jüdischen Volkes sein, daß nicht das Schauen von Wundern der Weg sei, sie zur Buße zu erwecken, sondern der Glaube an die Zeichen, die Gott an dem gestorbenen und begrabenen Menschensohn durch dessen Auferweckung gethan habe. Der aus dem Grabe lebendig hervorgehende Christus sollte nicht von ihnen geschaut werden, sondern ihnen gepredigt und von ihnen geglaubt werden. Nicht ihre Augen, sondern ihr Herz sollte überzeugt werden, daß Gott den großen Hirten der Schaafe ausgeführt habe von den Todten.

Das Zeichen des Menschensohns, wie es sich erfüllte in der Aehnlichkeit des Jonas, hat aber

nicht bloß seine tiefe reiche Bedeutung für das damalige Geschlecht der Juden, sondern für alle Zeiten. Was für den todten Leib des Jonas der Bauch des Fisches war, das sollte für den gestorbenen Leib des Herrn das Grab sein, nämlich ein Bergungsort des entseelten Leibes bis zur Wiederbelebung, eine Ruhestätte, wo sein Verwesliches anziehen konnte das Unverwesliche. Aber es gibt noch weitere Antworten auf die Frage: Warum mußte Christus begraben werden? Er mußte begraben werden, 1) um **Alles durchzumachen**, was zum Lebenslauf eines Menschenkindes gehört vom Geborenwerden aus Mutterschooß bis zur Trennung von Leib und Seel im Tod und Begräbniß des Ersteren im Erdenschooß. Ferner, 2) um **unser Grab zu weihen**. Wie er den Mutterleib dadurch geheiligt hat, daß er sich hat gebären lassen, so hat er auch die Erde, welche uns Alle einst aufnimmt, dadurch geheiligt, daß er seinen Leichnam 3 Tage und 3 Nächte im Innern der Erde hat bergen lassen. Wie er durch seine Geburt das Unreine, was an unserer Geburt haftet, gesühnt und bedeckt hat, so hat er auch dadurch, daß er sich in des Todes Staub legen und sich als Leiche behandeln und begraben ließ, das Unreine, was an Todtengebeinen und Gräbern haftet, geweiht.

Christus hat sich 3) begraben lassen, um uns die Schrecken des Grabes zu nehmen. Das kalte Grab, das verschlossene Grab, das finstere Grab ist unserer Natur schauerlich, die Zerstörung unseres Leibes und sein Zerfallen in Moder ist uns fürchterlich. Durch Christi Begräbniß wird unser Grab eine offene, frisch gepflügte Ackerfurche, welche nicht Verwesung sondern Kräfte der Auferstehung aushaucht. Christus ist begraben, nun können wir singen:

Ach Herr laß dein lieb Engelein
Am letzten End die Seele mein
In Abrahams Schooß tragen,
Den Leib in sein'm Schlafkämmerlein
Gar sanft ohn' einge Qual und Pein
Ruh'n bis am jüngsten Tage.

Das Alles gilt freilich nur für die, welche sich geistlich mit Christo begraben lassen, d. h. der Sünde so gänzlich absterben, daß man sagen kann, sie seien für die Sünde Begrabene, nicht bloß Gestorbene, sondern auch Begrabene, denn begraben ist der höchste Grad von Absterben. Christus ist endlich 4) begraben worden, um in's Paradies eingehen zu können. Wäre er am Kreuz wieder lebendig geworden, und vom

Kreuz gen Himmel gefahren und hätte sich zur Rechten Gottes gesetzt, so wäre seine Seele nicht getrennt von seinem Leibe in's Reich der Todten gegangen. Wie dem Leibe nach, so sollte er auch der Seele nach Alles durchmachen, was ein sterbliches Menschenkind durchzumachen hat, darum ging er in's Reich der Todten, wo die abgeschiedenen Menschenseelen weilen vor ihrer Auferstehung. Dort warteten aber Viele auf ihn, Alle Gläubigen des Alten Testaments, die nicht ohne ihn konnten vollendet werden, denn Er war der Herzog ihrer Seligkeit als der Erstgeborene von den Todten. Der Erste, den er mitnahm zu den versammelten Vätern, auf daß er mit ihnen vollendet wurde, ist der begnadigte Mörder gewesen, zu dem er gesagt hatte, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Während also die Weiber dem Begräbniß seines Leichnams zusahen, war seine Seele mit der des Schächers schon im Paradies. Die Worte unseres Taufbekenntnisses:

(8) „Abgestiegen zur Hölle,"

bezeichnen also nichts Furchtbares sondern etwas Liebliches, sie bedeuten dasselbe, wie im Paradiese sein. Es ist ein mächtiger Trost für uns, die wir der Entkleidung der Seele im Tode entgegengehen,

daß Christus im Tode auch entkleidet war und unsere entleibte Seele mit seinen Lebenskräften überkleiden will.

Noch Eins. Als die Seele des Herrn sich im Tode von seinem Leibe trennte, um dem Gesetz des Todes Genüge zu leisten, erbebete die Erde und die Felsen zerrissen *). Die Erde ist im Begriff, den Leib dessen in ihren Grabesschooß aufzunehmen, der nicht wieder zur Erde werden soll, sondern der die Auferstehung und das Leben ist, sofort erbebt sie und empfängt Kräfte der Versöhnung und Auferstehung in ihren Eingeweiden. Es fängt an in ihren Gräbern lebendig zu werden. Sie bekommt Geburtswehen. Sie muß ihren Mund aufthun, nicht zu verschlingen, sondern die Todten herauszugeben. Nicht besser als der Erde geht's dem Reich des Todes unter der Erde. Im Reich des Todes tritt Der auf, über welchen der, der des Todes Gewalt hat, das ist der Teufel, keine Macht hat. Wie wir Lebendige erschrecken würden, ja vielleicht des Todes würden, wenn ein Todter unter uns erschiene, so erschrecken die Todten, wenn der Fürst des Lebens unter ihnen erscheint mit der Kraft seines unauflöslichen Lebens. Durch

*) Matth. 27, 52.

das Niederfahren Christi in's Reich des Todes wurde der Tod bewältigt, als Vorzeichen seiner künftigen gänzlichen Vernichtung. Schon der Tod Jesu ist Sieg, ist Leben der Todten, wieviel mehr wird seine Auferstehung Sieg sein! So ist der Hingang Christi in's Paradies und in's Reich der Todten einerseits eine Erniedrigung, denn er ist den Weg alles Fleisches gegangen, Leib und Seele wurden getrennt in Folge der Sünden, die er von uns auf sich genommen hatte; aber andererseits ist der Hingang Christi eine Machtwirkung, ein Sieg, ein Triumph, indem er dadurch den Teufel und sein Machtgebiet, das Todtenreich, hat seine Macht fühlen lassen. Er hat sich vor erwiesen als den, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat*) und das Gefängniß gefangen geführt**) und nachher durch seine Auferstehung die Fürstenthümer und Gewaltigen (d. h. die bösen Geister) ausgezogen und sie öffentlich zur Schau getragen und einen Triumph aus ihnen gemacht hat***). Wir könnten Abschied nehmen von Christi Grab, wie die Weiber, die ihn gesalbt mit Spezerei und mit der

---

*) Offb. 1, 18.
**) Eph. 4, 9.
***) Col. 2, 15.

bitteren Myrrhe, die Nicodemus ihm in's Grab gegeben, damit er nicht verwese, wiewohl nicht Myrrhe den Herrn vor Verwesung schützen sollte, sondern das lebendig machende Wort Gottes: „mein Heiliger soll die Verwesung nicht sehen," und der ewige Geist, in dem er sich geopfert hatte. Wir könnten Abschied nehmen vom heiligen Grabe, aber wir wollen zuvor dem Begrabenen Herrn eine Gabe mit ins Grab geben, den Wohlgeruch des Dankes, den Weihrauch des Gebetes, die Narde der Liebe. Liebe trieb den Herrn auf die Erde, Liebe trieb ihn in den Tod, Liebe trieb ihn unter die Erde. Ihm sei Dank dafür. Lasset uns ihn wieder lieben. Er theile uns dazu die Kraft seines Todes mit. Sein Tod erwecke unsre todte Seele zu einem Leben in seiner Liebe.

9. Auferstanden am dritten Tage nach der Schrift.

Wie genau weissagt die Schrift! Sie verkündet nicht bloß die Thatsache der Auferstehung Christi vorher, sondern auch, daß sie am dritten Tage nach dem Tode erfolgen werde. Aber, wo steht denn das vom dritten Tage geschrieben? Zuvörderst erinnern wir an die thatsächliche

Weissagung, die in der Geschichte des Propheten Jonas enthalten ist, wovon oben beim Begräbniß die Rede war, sodann citiren wir Hosea 6, 2. wo es heißt: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn Er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zweien Tagen, er wird uns am dritten Tage auferwecken, daß wir vor ihm leben werden. — Aber, wendet man ein, was soll diese Stelle für die Auferstehung Christi beweisen, da in ihr vom Volk die Rede ist und nicht von Christo! Allerdings ist vom Volk die Rede, aber eben darum auch zugleich von Christo, denn das Volk kann gar nicht gedacht werden ohne seinen König und ist Nichts ohne sein Haupt. In einer anderen Weissagung des Hosea*): „Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen", die sich in der Rückkehr des Jesuskindes aus Aegypten erfüllte, ist zunächst auch vom Volk die Rede, aber wie jeder der zwölf Stämme seine Wurzel hat in seinem Stammvater, so wurzeln alle zwölf Stämme in Christo, und was vom Volke geweissagt ist, geht wesentlich, ja oft vorzugsweise an seinem Herrn uud seinem

*) Hosea 11, 1. vgl. Matth. 2, 15.

Haupt in Erfüllung. O wie viel Noth hätten sich die Jünger in den Tagen des Leidens und Sterbens Christi ersparen können, wenn sie die Schrift gewußt hätten! Es ist eine höchst auffallende Erscheinung, daß gerade die Jünger, denen der Herr so oft und so ausdrücklich seine Auferstehung vorher verkündet, so wenig davon verstehen und weder die mündliche Predigt noch die Schrift in diesem Punkt begreifen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hielten viel fester an der Vorhersagung des Herrn von seiner Auferstehung als die Jünger, denn sie gedachten seiner Weissagung vom dreitägigen Verbleiben im Innern der Erde *) und ließen sein Grab bewachen, um die Erfüllung dieses seines Wortes zu vereiteln **), wobei ihnen freilich nur eine Auferstehung nach Art des Lazarus in den Sinn kam. Wie kommt es denn aber, daß die Jünger so wenig an eine Auferstehung des Herrn dachten, daß die Frauen erst von den Engeln am leeren Grabe daran erinnert werden mußten ***)? Das ist zwar nicht so zu nehmen, als wenn sie die Reden des Herrn von seinem Auferstehn völlig vergessen

---

*) Matth. 12, 40.
**) Matth, 27, 62. ff.
***) Luk, 24, 6 — 8.

hätten, das war nicht der Fall; aber sie legten kein Gewicht darauf, weil sie nichts damit anzufangen wußten, sondern sie für eine Art dunkeler Gleichnißrede hielten, die sinnbildlich zu fassen sei. Sie konnten sich von dem Vorurtheil nicht losmachen, daß die Auferstehung entweder auf den jüngsten Tag falle, oder eine bloße Auferweckung, eine Rückkehr ins zeitliche Leben sei, wie bei Lazarus. Auf beide Arten von Auferstehung paßte aber das nicht, was der Herr von seiner Auferstehung vorhergesagt hatte. Von einer Auferstehung des Herrn in Herrlichkeit, die ein Hingang zum Vater war, ohne Aufrichtung des sichtbaren Reiches auf Erden, konnten sie sich keine Vorstellung machen. Daß zwischen der Auferstehung des Herrn und der Aufrichtung seines Reiches ein Zwischenraum von wenigstens 1800 Jahren verfließen sollte, davon hatten sie keinen Begriff.

Dieser Mangel an Verständniß bei den Jüngern soll uns von Neuem auf die Nothwendigkeit der Schriftforschung aufmerksam machen, daß wir immer wieder fragen: Wie liesest Du? wie steht geschrieben? Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, eine Aussage der Schrift darum zu verwerfen, weil solche in den Kram unserer vorgefaßten Meinungen nicht hineinpaßt. Unsere Meinung kann, ja muß sich ändern, die Schrift

kann aber nicht gebrochen werden und ihre Erfüllung wird unser Wissen aus einem Stückwerk, was es jetzt ist, dereinst zu einem vollständigen Ganzen abrunden.

Ferner ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Jünger, eben weil ihnen die Möglichkeit der Auferstehung Christi so fern lag, sie also schwergläubig waren, sich vorzugsweise zu dem eignen, wozu der Herr sie erwählt hatte, nämlich die überzeugtesten Zeugen seiner Auferstehung zu sein.

10. Augenzeugen der Auferstehung.

In Beziehung auf diesen Umstand sagt Paulus: Daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen; darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, derer noch viele leben, etliche aber sind entschlafen. Darnach ist er gesehen worden von Jakobo, darnach von allen Aposteln; am letzten nach allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden; denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.

Viele und verschiedenerlei Zeugen der Auferstehung sind hier aufgeführt, zuerst „die Zwölfe" das heißt das Apostelcollegium, dann die Menge der „Brüder", d. h. der an Jesum Gläubigen, endlich „alle Apostel", welches Wort hier in weiterem Sinn steht (wie Röm. 16, 7) und etwa Männer in sich begreift wie Barnabas und andere Jünger, die Boten des Evangeliums waren. Zuletzt nennt Paulus sich selbst. Alle Genannten waren Zeugen des Auferstandenen und seiner Herrlichkeit, sie hatten den Herrn gesehen, er hatte mit ihnen geredet, ihnen zum Theil das Brod gebrochen, mit ihnen gegessen, sie hatten ihn mit Händen befühlt und sich überzeugt, daß er Fleisch und Bein habe, also kein Geist sei; was aber die Hauptsache war, sie alle hatten die Kraft der Auferstehung in ihrem Innern erfahren, sie hatten ein brennendes Herz bekommen, waren also nichts weniger als müßige Zuschauer, sondern jeder, dem der Herr erschienen war, hatte davon einen besonderen Segen und eine besondere Stärkung und Erquickung.

11. Kephas.

Der erste, der den Herrn gesehen hatte, war K e p h a s. Kephas d. i. Petrus bedurfte vor Allen einer Tröstung und Aufrichtung wegen

seines Sündenfalles. Nachdem der letzte Hahnenschrei ihn aus seiner wirren Betäubung soweit erweckt hatte, daß er an das Wort gedachte, was der Herr ihm über seine Verleugnung vorhergesagt hatte; nachdem die Wirkung des Hahnenschrei's durch den strafenden und doch liebenden Blick des Herrn *) verstärkt worden war, — ein Blick, der wie ein Lichtstrahl von Oben in das umnachtete Gemüth des Petrus fiel, so daß die starre Verwirrung sich brechen und in bitterliches Weinen auflösen konnte — war zwar der Anfang zu seiner Aufrichtung von dem schweren Fall gemacht; aber das konnte nicht hinreichen, um Alles wieder gut zu machen und den Petrus in das alte Verhältniß zurückzuversetzen. Zur völligen Ausheilung dieser Wunde im Herzen und dieses Risses im Verhältniß des Jüngers bedurfte es einer, ja mehrerer persönlicher Erscheinungen des Auferstandenen. Die erste fand am ersten Ostertage statt und wurde mit der Thatsache der Auferstehung zugleich berichtet, indem die Zwölfe den von Emaus heimkehrenden Jüngern entgegenriefen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen **). Es wird uns

*) Luk. 22, 61.
**) Luk. 24, 34.

nicht berichtet, was der Herr mit seinem Petrus verhandelt, aber wir sind gewiß nicht im Irrthum, wenn wir sagen, Petrus habe dem Herrn seine Verleugnung abgebeten und Vergebung empfangen. Daß Etwas der Art zwischen beiden vorgegangen sein muß, wird uns daraus gewiß, daß bei einer späteren Erscheinung des Auferstandenen am See Genezareth *) die Sünde der Verleugnung in Beziehung auf die Person des Petrus als vergeben und vergessen erscheint, dagegen waren noch ihre Folgen für den Apostelberuf des Petrus wieder gutzumachen. Den Petrus wieder in sein Amt einzusetzen, dessen er sich durch die Verleugnung unwürdig und verlustig gemacht hatte, dazu diente der ganze Vorgang mit dem Fischzug (Joh. 21) — namentlich die Frage: Simon, Jona Sohn, hast du mich lieb? Weide meine Lämmer 2c. Das große Wort, was der Herr zu Petrus gesprochen hatte: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen **), war durch die Verleugnung in's Gegentheil umgeschlagen, der Fels war

*) Joh. 21.
**) Matth. 16, 18.

Flugsand geworden, der sich von dem Hauche einer Magd wegblasen ließ. Aber das Wort Christi konnte nicht gebrochen werden, wenn auch ein Felsenmann gebrochen werden konnte, darum mußte der Fels wieder aufgerichtet werden und das geschah durch den dreimal wiederholten Auftrag: Weide meine Schafe, meine Lämmer, meine Schäflein.

Es war ein großes Wort, welches Jesus zu Simon gesagt hatte: Du bist Petrus und auf diesen Petrus (d. h. auf diesen Felsen) will ich meine Gemeinde bauen *) und an diesem Worte des Herrn hätte man nicht soviel drehen und deuteln sollen, als von protestantischer Seite aus Furcht vor dem Pabstthum geschehen ist. Die Sache ist einfach die, daß Petrus zur Belohnung für sein gutes Bekenntniß 1) eine ehrende Deutung des ihm schon früher **) vom Herrn beigelegten neuen Namens erhält, und 2) einen ausgezeichneten Beruf bekommt. Eine ähnliche Belohnung, wie dem bekennenden Petrus ist jedem verheißen, der „an dem Namen Christi hält und seinen Glauben nicht verleugnet", d. h. ein treuer Zeuge ist; denn der Geist sagt den Ge-

*) Nur im Französischen läßt sich das Wortspiel wiedergeben: Tu es Pierre et sur cette pierre etc.

**) Joh. 1, 42.

meinden, und wer Ohren hat zu hören, soll es hören: „Wer überwindet (namentlich darin überwindet, daß er in der Zeit der Verfolgung bekenntnißtreu bleibt), dem will ich geben einen neuen Namen, welchen Niemand kennt, denn der ihn empfängt". *)

Die zweite Belohnung ist ausschließlicher für den Petrus bestimmt und gibt ihm einen vor allen andern ausgezeichneten Beruf an die erste Gemeinde Christi. Petrus, der ein Fels heißt, soll künftig auch zum Fels dienen, Christus will auf ihn als den ersten entschiedenen Bekenner, auf dessen Glauben und Bekenntniß sich etwas gründen läßt, das Gebäude seiner Gemeinde aufrichten, Petrus ist ihm dazu der erste und vornehmlichste Grundstein. Petrus wird durch das Wort Christi an ihn zum Hauptapostel Israels erklärt, und er hat als solcher bei der Stiftung der Gemeinde am ersten Pfingsttag das Wort geführt und ist als Säule von der Gemeinde anerkannt worden **), ja er ist auch Hauptapostel der Heiden, sofern sie sich an Israel anschlossen ***). Es wäre ungerecht, dem Petrus

---

*) Offb. Joh. 2, 17.
**) Gal. 2, 9.
***) Apostgesch. 10. u. 15, 7 ff.

diese persönliche Stellung in der Gemeinde schmälern zu wollen und etwa zu sagen (was protestantischer Seits vielfach geschehen ist und noch geschieht), der Fels sei nicht Petri Person, sondern sein Glaube und Bekenntniß. Sowenig Christi Lehre der Eckstein ist, auf welchem wir erbauet sind, sondern Christi Person*), eben sowenig ist Petri Bekenntniß der Grund, worauf die erste Gemeinde erbauet ist, sondern Petri Person mit ihren eigenthümlichen Gaben. Es läßt sich auf keine Weise in Abrede stellen, daß der Herr hier dem Petrus den persönlichen Vorzug gibt, beim Anfang seiner Kirche der Vorderste sein zu sollen.

Dieser Vorzug war in seiner natürlichen Begabung begründet, wonach er immer voran war in Wort und That, wobei er freilich auch manchmal fehlgriff. Als vollends sein natürliches Wesen durch die Offenbarung des Vaters im Himmel, durch Erweisung der Kraft des auferstandenen Sohnes und durch die Ausgießung des heiligen Geistes erneuert worden, da war er der rechte Mann, um der Fels zu sein für die neuerbaute Gemeinde.

Aber wird dadurch Petrus nicht zum Pabst? Nichts weniger als das, denn 1) wurde dem

*) Ephes. 2, 22.

Petrus ein Dienst an der Gemeinde und nicht eine Herrschaft gegeben, die ihm die anderen Apostel untergeordnet hätte, denn wo Johannes und Jakobus Säulen genannt werden, da wird Petrus neben, nicht über ihnen, auch eine Säule genannt. 2) Wäre Petrus der erste Pabst gewesen, so hätte es wenigstens einen Doppelpabst gegeben und sein Mitpabst wäre Paulus gewesen, denn dem Simon, der zum Petrus geworden, war bloß das Evangelium an die Beschneidung vertraut, dem Saulus, der zum Paulus wurde, dagegen das Evangelium an die Vorhaut *) d. h. an die Heiden. Das Pabstthum wäre demnach mindestens ein Thier mit zwei Köpfen wie der Doppeladler des weiland hl. römischen Reichs. 3) War Petrus nicht der erste Pabst, weil von einer Nachfolge Petri in seinem Amt an die Gemeinde Israels gar keine Rede sein kann. Wie Elias seinem Jünger Elisa nicht verheißen konnte, daß sein Geist zwiefältig auf ihm ruhen werde, sondern dies von einer besonderen Gewährung Gottes abhängig machen mußte, so konnte auch Petrus eine persönliche Begabung nicht vererben, ja nicht einmal durch Handauflegung fortpflanzen. Den heiligen Geist konnte zwar Petrus durch Handauflegung

*) Gal. 2, 7.

mittheilen, nicht aber seine petrinische Persönlichkeit, seine wiedergeborene Eigenthümlichkeit. Ferner 4) Hätte Petrus Nachfolger, so wäre er selbst ja abgesetzt, er wäre ein Expabst, ein Exfels. Das wäre aber ein Frevel, den Petrus von seinem Lehr- und Richterstuhl abzusetzen. Der Apostel spricht noch unmittelbar zu uns, wie er zu seinen ersten Hörern und Lesern gesprochen hat. Wie die Pforten des Todtenreichs die Gemeinde, deren Fundament Petrus war und ist, nicht überwältigt haben, so werden sie auch den Petrus von seinem Stuhl nicht herabreißen und einen andern draufsetzen. Auf diesem seinem Stuhl wird er auch sitzen in der Wiedergeburt und neben ihm die eilf anderen Apostel und richten die zwölf Geschlechter Israels *). So lasset uns denn dem Petrus geben, was Petri ist, weil der Herr es ihm gegeben hat, aber uns freuen, daß jeder an seinem Theil werden kann, was Petrus in so hohem Maaße war. Petrus hat bekannt ein gutes Bekenntniß und ist dadurch tüchtig geworden, Felsendienste an der Gemeinde zu thun, die der Herr baut. Wer das Wort des Herrn behält und seinen Namen nicht verleugnet, den wird der Heilige

*) Matth. 19, 28.

und Wahrhaftige machen zu einem Pfeiler in dem Tempel seines Gottes (welcher ja ist die Gemeinde) und soll nicht mehr hinausgehn *).

12. Darnach von den Zwölfen.

Wenn Paulus 1 Cor. 15, 6—8 von denen berichtet, die den Herrn gesehen haben, so will er damit nicht die sämmtlichen Erscheinungen des Auferstandenen einzeln der Reihe nach aufführen, sondern nur die bedeutendsten und für das Zeugenamt der Jünger wichtigsten Erscheinungen hervorheben. Zuerst ist er gesehen worden von Kephas, darnach von den Zwölfen. Paulus meint hier die Erscheinung des Herrn am Abend des ersten Ostertages, wovon uns Lukas und Johannes erzählen **). Wollten wir ausführen, wie Freude- und Friedebringend, Glauben- und Hoffnungstärkend diese Erscheinung des Herrn war, so würden wir unsern Faden verlieren; wir wollen jetzt nur daran erinnern, wie Erkenntnißfördernd diese Erscheinung des Herrn für die Jünger war, weil sie ihren Aberglauben wie ihren Unglauben

*) Offb. Joh. 3, 12.
**) Luk. 24, 36 ff. u. Joh. 20, 19 ff.

heilte und volles Licht warf auf seine verklärte Person und deren verherrlichten Zustand.

Als die Zwölfe *) eben den Bericht der beiden von Emaus heimkehrenden Jünger vernommen hatten, siehe da trat der Herr Jesus selbst plötzlich mitten unter sie trotz der verschlossenen Thüren und ohne daß sie sich öffneten, und sprach: Friede sei mit Euch. Die Apostel meinen, sie sähen ein Gespenst, oder es erscheine ihnen der Geist Jesu, denn die Auferstehung in ihrer vollen Bedeutung, wonach sie Wiederherstellung der Leiblichkeit und doch zugleich Verklärung des irdischen Leibes in einen geistlichen ist, können sie immer noch nicht fassen. Sie glauben, daß Christus wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen ist, sie haben eben die Erzählung der Emausjünger vernommen, gleichwohl setzt sie sein jetziges Erscheinen bei verschlossenen Thüren in Furcht, sie denken eher seinen Geist als seine leibhaftige Person vor sich zu haben. Um ihnen diesen Wahn, er sei ein Geist, zu benehmen, sagt er: Sehet meine Hände und Füße an und be-

*) So wird das Apostelcollegium genannt, auch wenn einer oder der andere fehlte, wie z. B. damals Thomas. Es waren seit dem Tod des Judas überhaupt nur eilf und doch hießen sie die Zwölfe.

tastet mich. Da ihr wisset, daß ein Geist nicht Fleisch und Bein hat, muß euch an diesem Umstand klar werden, daß ich kein Geist bin. Um ihren Aberglauben, als sei er ein Geist, vollends zu heilen, geht der Herr noch weiter, er verlangt Speise, läßt sich Fisch und Honigseim geben und isset es vor ihren Augen. Jesus hatte also einen wirklichen Leib, aber doch wieder keinen irdischen, weil verschlossene Thüren kein Hinderniß seines Eintretens sind. Es galt eben für die Jünger zu der Erkenntniß zu kommen, daß Christus, der Auferstandene, Derselbe war wie sonst, denn er trug seine Wundenmale an sich und aß mit ihnen, — und doch auch ein anderer wie sonst, denn es erkennt ihn nicht jeder, sondern nur diejenigen, denen er sich zu erkennen gibt, er erscheint und verschwindet, ohne daß eine irdische Schranke ihn aufhalten kann. Seine Leiblichkeit ist eine freie, ungebundene geworden, die die Natur des Geistes angenommen hat, und als eine himmlische den Gesetzen der sichtbaren, grob körperlichen Welt nicht unterworfen war. Wie das Feuer Gottes zu verschiedenen Malen im Alten Testament die Brandopfer und Speisopfer verzehrte, so verzehrte der Herr, der der Geist ist, die irdische Speise, über die er Macht hat, ohne ihrer zu bedürfen. — Wie der unwägbare Stoff des Lichts durch die

festesten Körper dringt, z. B. durch das dickste Glas, sollte nicht so auch der Geistleib des Auferstandenen durch verschlossene Thüren dringen können? O daß der Glaube an den Herrn alle Riegel des Unglaubens und Zweifels in unsern Herzen durchbräche, daß wir mit Thomas sprächen: Mein Herr und mein Gott!

13. Ströme lebendigen Wassers.

Einen tiefbedeutsamen Aufschluß über den neuen Stand der Verklärung, in den Jesus durch seine Auferstehung eingetreten war, gibt der Bericht des Johannes, wenn er sagt: Und Jesus blies sie an und sprach: nehmet hin heiligen Geist *). Dieser Hauch war nicht der Geist des Vaters und des Sohnes, nicht die dritte Person der hl. Dreieinigkeit, deren Kraft den Jüngern erst zu Pfingsten mitgetheilt wurde, sondern eine Einwirkung, eine Mittheilung der verklärten menschlichen Natur Jesu, soweit solche vor der Himmelfahrt (als der Aufnahme der verklärten Menschheit in die Gemeinschaft der göttlichen Dreieinigkeit) möglich und durch Anhauch spürbar war. Weil Jesus jetzt verklärt war,

*) Joh. 20, 22.

darum war sein Hauch, sein Lebensodem heiliger Geist geworden und es erfüllte sich dem Anfang nach, daß von seinem Leibe Ströme lebendigen Wassers fließen würden *). Durch das Empfangen heiligen Geistes von dem Leibe des Auferstandenen, wird ihnen gewiß, daß Jesus verklärt sei, wie ihnen, wenn Christus sie in den Tagen seines Fleisches angehaucht hätte, gewiß geworden wäre, daß natürlicher Lebensathem in ihm sei. Sie erkennen durch das Angehauchtwerden, daß er zwar mit wirklichem, aber nicht zum irdischen Dasein erweckten Leibe vor ihnen steht, daß seine Leiblichkeit einen höheren Lebensstrom aushauchte als sterbliche, Luft ausathmende Menschen. Christus war bei seiner Geburt erschienen in der Gestalt des sündlichen Fleisches, um durch sein eignes Opfer die Sünde wegzunehmen **); jetzt war er abermal erschienen, um zu erweisen, daß die Folgen der menschlichen Sünde, die er getragen, in seiner verklärten Person wirklich aufgehoben seien. Die Sündenvergebung war jetzt vollständig erworben und in Bereitschaft und ihre Völligkeit an der Person Christi erwiesen. Weil Christus die Aufhebung

---

*) Joh. 7, 38. 39.
**) Hebr. 9, 26—28.

aller Folgen der Sünde an seiner Person darstellt, also viel Vergebung bei ihm ist, ja er selbst die Vergebung ist, darum konnte er zu den angehauchten Jüngern sagen: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten *).

14. Der Auferstandene und die Schrift.

Einen merkwürdigen Gebrauch macht der Herr Jesus hier von der Schrift. Er der Auferstandene steht vor ihnen, er hat sie von seinem Leben durch Wort und That überzeugt, aber das Alles scheint noch nicht genug, sondern um die Jünger noch fester zu überzeugen, noch tiefer in die Erkenntniß des Wunders einzuführen und zu gründen, verweiset er sie auf die Uebereinstimmung seiner früheren Reden mit der Schrift und beweiset ihnen aus der Schrift, daß Alles so kommen mußte, wie es gekommen war, weil es

---

*) Joh. 20, 23. Man merke wohl, daß diese Vollmacht nicht ausschließlich den Aposteln ertheilt wurde, denn außer den Aposteln galt sie auch den mitanwesenden Emausjüngern, wie sie allen geheiligten Persönlichkeiten, allen geistlichen Menschen gilt.

also geschrieben steht. Dadurch daß der Auferstandene sich herabläßet, die Uebereinstimmung seiner Reden mit der Schrift Alten Testamentes darzuthun, gibt er diesen Büchern ein göttliches Ansehen, welches sie für den Gläubigen als erhaben über jeden Zweifel hinstellt und als Gottes lebendiges Wort und untrügliche Wahrheit. Durch dies Zeugniß des Herrn von der Schrift wird es der Gemeinde sehr leicht gemacht, Jedem Rechenschaft von ihrem Glauben an das Alte Testament zu geben, denn, daß es Gottes Wort ist, wird gewiß durch das Zeugniß des auferstandenen Christus. Welche scharfe Waffe haben wir nun gegen eigenen oder fremden Zweifel. Wie vieles muß aber noch in dem Gesetz, den Psalmen und Propheten von Christo geschrieben stehen, dessen Verständniß uns dunkel ist, wie eifrig haben wir darum Christum im Alten Testament zu suchen. Um ihn aber auch zu finden muß an uns geschehen, was der Auferstandene an den Jüngern that: Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden *). Er öffnete ihren Verstand, er erleuchtete ihren Sinn, er gab ihnen die Fähigkeit, die Schrift zu verstehn. Es geht mit der Schrift, als dem Wort des Herrn,

*) Luk. 24, 45.

wie mit der Person des Herrn, der natürliche Mensch erkennt beide nicht. Ehe die Jünger von Emaus geöffnete Augen hatten, erkannten sie den Herrn nicht, obwohl er mit ihnen wandelte; ehe der Herr ihnen die Schrift auslegte, waren sie Thoren und trägen Herzens zu glauben alle dem, das die Propheten von ihm geredet haben. Eben weil das Wort Gottes nur nach Oeffnung unseres Verstandes verständlich wird, darum betet David: „Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz", und freut sich: „Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es und machet klug die Einfältigen" *).

15. Nicht im Winkel

sei die Auferstehung und die Erweisungen derselben geschehen, sagt Paulus in seiner Rede an den Landpfleger Festus **) und eben weil es nicht im Winkel geschehen sollte, darum ist der Herr, wie Paulus berichtet, gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, derer noch viele leben, etliche aber sind entschlafen ***). Wir wissen nichts

*) Psalm 119, 18. u. 130.
**) Apostgesch. 26, 26.
***) 1 Cor. 15, 6.

Näheres über diese Erscheinung des Herrn im Beisein der fünfhundert Brüder, aber der Zweck war wesentlich kein anderer, als außer dem engen Apostelkreis, auch die gesammte Gemeinde von der Auferstehung ihres großen Hirten zu überzeugen und zu Augen- und Ohrenzeugen tüchtig zu machen. Darnach ist er gesehen worden von Jakobo, darnach von allen Aposteln. Auch von dieser, dem Jakobus dem Jüngern gewordenen Erscheinung haben wir sonst keine Kunde, daher können wir auf die Frage, warum gerade dem Jakobus? nur mit Vermuthungen antworten. Jakobus, ein Sohn des Alphäus und der Maria Jakobi, war ein Bruder d. h. Vetter des Herrn. Seine Mutter, die Maria Jakobi, oder, wie Johannes sie nennt, Maria, das Weib des Cleophas (oder Alphäus), *) war die Schwester der Mutter Jesu. Jakobus hatte noch drei andere Brüder, Joses, Judas und Simon und auch Schwestern**). Die Kinder des frühverstorbenen Alphäus und ihre Mutter sind höchstwahrscheinlich ins Haus der Maria in Nazareth aufgenommen worden und so ist Jakobus mit Jesu „dem Sohn der Maria“, „dem Zimmermann“ aufgewachsen. In diesem

*) Vgl. Luk. 24, 10 u. Joh. 19, 25.
**) Mark. 6, 3.

Umstand lag bei der Verkehrtheit des menschlichen Herzens für den Glauben des Jakobus an Jesum als den Christ, eher ein Hinderniß als ein Förderungsmittel; und der Herr mußte an seinen eigenen Hausgenossen die Erfahrung machen, daß ein Prophet nichts im Vaterland und bei den Seinen gilt, denn seine Verwandten waren zwar in seinem Gefolge, wie er als Prophet umherzog, aber ohne anfangs den rechten Glauben an ihn zu haben *). Nur zwei von seinen Brüdern, den Jakobus und den Judas Lebbäus oder Thaddäus hat er zu Aposteln erwählt. Wir vermuthen, daß der Mann, der mit dem Heiland in den menschlich vertrautesten Verhältnissen gelebt hatte, eines besonderen Eindrucks seiner Herrlichkeit bedurfte, um ihn, mit Paulus zu reden, „nicht mehr zu kennen nach dem Fleisch", d. h. um an die Stelle familiären Umgangs die Anbetung treten zu lassen, und um zu erfahren, welch' unendlicher Abstand zwischen Jesu und seinen Brüdern nach dem Fleisch vorhanden sei. So erlebte auch Johannes, der an der Brust Jesu lag, eine ganz besonders erhabene Erscheinung seiner unnahbaren Herrlichkeit **). Jakobus wurde bekanntlich später Bischof

*) Joh. 7, 5.
**) Offb. 1, 13 ff.

von Jerusalem und stand neben Petrus in hohem Ansehen *), beide Apostel waren durch eine ihnen besonders wiederfahrene Erscheinung des Herrn ausgezeichnet. Jakobus, der in späterer Zeit den Namen „der Gerechte“ führte, sollte seinen Verwandten und Herrn durch den Märtyrertod ehren. Er wurde im Jahr 62, als der römische Landpfleger Festus gestorben und sein Nachfolger noch nicht angelangt war, von dem sadduzäischen Hohenpriester, der inzwischen alle Gewalt in Händen hatte, der Verletzung des Gesetzes Mosis angeklagt und auf eine Zinne des Tempels geführt, um von da herab gegen die christliche Lehre zum zahlreich versammelten Volke (es war gerade Passah) zu reden. Jakobus legte dagegen ein freimüthiges Zeugniß von Jesu ab, mit der Erklärung, daß er zur rechten Hand Gottes sitze und in den Wolken des Himmels kommen werde. (Man sieht, wie die Erhöhung des Herrn den Mittelpunkt des Glaubens Jakobi ausmachte.) Das brachte den Hohenpriester und die Obersten in Wuth, sie stießen den Apostel herab und steinigten ihn. Er hatte noch Kräfte genug, auf die Knie zu fallen und für seine Mörder zu beten. Mit einer Keule wurde ihm endlich der Kopf zerschmettert.

*) Apostgesch. 15, 13; 21, 18.

16. Darnach von allen Aposteln. (Thomas.)

Ob hiermit die zweite Erscheinung bei verschlossenen Thüren, acht Tage nach der Ersten gemeint sei, wo auch Thomas sich in der Jünger Mitte befand, oder eine andere, uns sonst nicht bekannte Offenbarung an die Apostelschaar im weiteren Sinn, so daß nicht bloß die Zwölfe dazu gehörten *), muß unentschieden bleiben. Die Unterredung des Auferstandenen mit Thomas und seine vollständige Heilung vom Unglauben ist darum so merkwürdig, weil sie uns zeigt, in welchem innigen Zusammenhang der Glaube an die Auferstehung mit dem Glauben an die Gottheit Christi steht. Die beiden Sätze: Christus ist erstanden, und: Christus ist der Sohn Gottes, besagen Eins und dasselbe. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und darum unser Herr und Gott. Die Vereinigung Gottes mit der Menschheit, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, die in der Geburt Jesu begonnen hatte, sie wurde in der Auferstehung vollendet. Wer zu Erkenntniß des Einen gekommen **) ist, hat damit auch die

*) Röm. 16, 7.
**) Joh. 20, 26 ff.

Erkenntniß des andern gewonnen. Darum ist die Auferstehung Fundament unseres Glaubens, weil die Gottheit Christi ebenfalls Fundament desselben ist.

17. Christus, gesehen von Paulus und Johannes.

Am letzten nach Allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. V. 8. Dieses Sehen des Herrn war für Paulus wichtig, weil es ihn fähig und würdig machte, ebenbürtig einzutreten in die Reihe der Apostel, obwohl er von Natur so unreif zum Apostelamte war, wie eine Frühgeburt unfähig ist zum Leben. Weil er aber den Herrn gesehen, weil der Herr ihn persönlich „verordnet hat zum Diener und Zeugen deß, das er gesehen hatte und das ihm noch später erschien"*), weil der Herr ihn berufen hat, seinen Namen zu den Heiden zu tragen, darum war Paulus nicht bloß in dem Sinn ein Apostel, wie Barnabas einer heißt, sondern den Zwölfen völlig ebenbürtig und auch von Gott als solcher legitimirt bei den Gemeinden durch eines Apostels Zeichen, welche außer dem

*) Apostgesch. 26, 16.

Geschehenhaben des Herrn in Zeichen, Wundern und Kräften bestanden *). Die Erscheinung, die dem Paulus geworden, wirft noch ein besonderes Licht auf die Herrlichkeit des auferstandenen Herrn. Der Erscheinende nennt sich mit seinem menschlichen Namen: „Ich bin Jesus von Nazareth", und doch war seine Herrlichkeit so groß, daß sie die helle Mittagssonne verdunkelte und ihr Glanz den sehenden Saulus erblinden machte. In ähnlicher Herrlichkeit hat auch Johannes den Herrn gesehen und obwohl er einst an Jesu Brust gelegen, ging es ihm doch nunmehr nicht besser, als den Wächtern am Grabe. Die Wächter wurden, als wären sie todt, und Johannes fiel zu seinen Füßen wie ein Todter, und wurde erst durch Auflegung seiner Hand gestärkt, indem der Herr zu ihm sagte: Ich bin es, der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war todt und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes **).

Paulus und Johannes sahen den Herrn in höchster himmlischer Herrlichkeit, so weit sie überhaupt ein Mensch ertragen kann. Als diese bei-

*) 2 Cor. 12, 13.
**) Offb. 1, 13—18.

den den Herrn sahen, hatte er seinen Triumphzug durch aller Himmel Himmel gehalten und sich gesetzt zur Rechten der Majestät, daher Johannes ihn sah in derjenigen Gestalt, in welcher ihn aller Augen dereinst sehen werden. Kein Wunder, daß er ihn nicht erkannte. Er war gleich einem Menschensohne, aber in göttlicher Herrlichkeit. Sein Kleid war ein langer Talar, die Tracht der Könige und Priester, sein Haupt war wie weiße Wolle, sein Haar wie blendender Schnee, seine Augen wie Feuerflammen, mit goldenem Gürtel gegürtet, aber nicht um die Lenden wie zum Kampf oder zur Arbeit, sondern hoch um die Brust zur Festfeier, seine Füße wie glühend Erz, dem Niemand widerstehen kann, wenn es im Fluß ist, seine Stimme donnerte wie großes Wasserrauschen, der Hauch seines Mundes wie ein scharfes zweischneidiges Schwert, sein Angesicht wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft. In seiner Hand strahlten sieben Sterne in einem Kranz so hell und herrlich, daß sie noch neben der Sonne seines Angesichts sichtbar waren.

Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes, so sprach der Herr zu Johannes, und das heißt mit andern Worten: Ich, der Auferstandene, bin die Auferstehung. Tod und Hölle gehören zusammen. Die Hölle ist das Todten-

reich, der Ort, wohin die Seelen der Gestorbenen kommen; dem Tode fällt der Leib anheim und wird von ihm im Grabe gehalten, dem Todtenreich gehört die Seele und wird darin verwahrt und verschlossen. Es giebt verschiedene Tode, denn alles Verderben der Sünde, die ganze Summa des Elendes, unter dem Leib und Seele liegt, heißt Tod. Zu all diesen Gefängnissen hat der Herr den Schlüssel. Er erweckt die Seele und macht sie in einem neuen Leben wandeln, er erneuert den inwendigen Menschen, wenn der auswendige verweset, er führt hinüber in's Paradies, er läßt seine Stimme endlich auch in die Gräber dringen und bringt die Todten zur Auferstehung. Der Auferstandene ist dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz *).

18. Beweise für die Auferstehung Christi.

Die Apostel haben die Auferstehung bezeugt, und Niemand hat sie Lügen gestraft, was die Schriftgelehrten und das Volk gern gethan hätten, wenn sie gekonnt hätten, aber es ging nicht wegen der vielen hundert Zeugen. Zwar war die

*) Hosea 13, 14.

Auferstehung nicht vor allem Volk geschehen (weil sie ein Zeichen für den Glauben und nicht für's Schauen sein sollte), aber sie war eine unumstößliche Thatsache, für welche die Apostel mit Leib und Leben einstanden und die von den Obersten des Volkes im geringsten nicht geleugnet, wohl aber verheimlicht wurde, denn sie gaben den Kriegsknechten Geld, daß sie ein Mährlein erzählen mußten, um die Kunde der Wahrheit nicht in's Volk dringen zu lassen. Der stärkste Beweis für die Thatsache der Auferstehung Christi sind die Wirkungen, die von dem Auferstandenen ausgehen oder wie die Schrift sagt, die Kraft der Auferstehung. Diese Kraft äußert sich nicht bloß in Zeichen und Wundern, sondern durch den heiligen Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen *). Nennen wir eine von diesen Wirkungen, von der wir schon am Auferstehungstag selbst die Aeußerungen sehen, sie ist das brennende Herz.

19. Das brennende Herz.

Die Jünger auf dem Wege nach Emaus sprachen untereinander: Brannte nicht unser

---

*) Apostgesch. 5, 32.

Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, da er uns die Schrift öffnete? „Ein brennendes Herz!" *) Dieser Ausdruck ist kein Wort menschlicher Schulweisheit, auch haben ihn die beiden Jünger nicht in der Schrift Alten Testaments gefunden, es ist ein neues Wort, das ihnen mit einer neuen, bisher nicht erlebten Erfahrung zugleich gegeben wird. Wie weiß doch die innere Erfahrung für das, was sie erlebt hat, so schnell und sicher das rechte Wort zu finden! Ein solches Wort aber aus der innersten Tiefe des Herzens heraus, das ist Geist und Leben. Ein brennend Herz — wie entsprechend, wie verständlich ist das! — Ach ja, ihr lieben Jünger, sind wir gleich nicht bei euch gewesen auf dem Wege, da der Herr mit euch redete, wir verstehen's doch, was ihr sagen wollt, Ihr wollt uns sagen, es sei in eurer Seele damals so licht geworden, gleich als wäret ihr aus dem Abenddunkel in den hellen Mittag geführt; ihr hättet den ewigen Rath Gottes mit dem Leiden und Sterben seines Sohnes so klar erkannt, gleich als hättet ihr in einem aufgeschlagenen Buche gelesen und alle Bedenklichkeiten, die euch früher gehindert, an den Auferstandenen zu glauben, seien nunmehr mit einem

*) Vgl. drei Predigten von Leipoldt.

Male verschwunden gewesen, also daß ihr jetzt fröhlich, kindlich, herzlich ihm hättet vertrauen und folgen und bei seinen Worten und in seiner Nähe Alles um euch her, Weg und Sorge, Vergangenheit und Zukunft vergessen können, gleich als hättet ihr im Himmel gelebt!

Gerne wollen wir jenen vorerwählten Zeugen, den Erstlingen, die bei dem Herrn in seinen Anfechtungen beharrt haben, alle die Vorzüge zugestehn, die ihnen im unmittelbaren Umgang mit dem Auferstandenen zu Theil wurden; aber das Licht (der Glaube) und die Liebe (die Freude), in der ihre Herzen entbrennen, gehören zu dem bleibenden Segen des Evangeliums, zu den Gütern, an denen der Herr seine Gemeinde zu keiner Zeit Mangel leiden läßt, und darum ist auch heute noch ein brennendes Herz die Gabe, die alle die Seinen von ihm empfangen können, die Wirkung, woran man erkennt, daß der Herr lebt, weil er sich in mancherlei Erweisungen lebendig erzeigt.

Eine zweite Wirkung der Kraft der Auferstehung Christi ist die völlige Erneuerung und Umwandlung derer, die an sie glauben. Ein Exempel davon sind die Zwölfe in'sgesammt. Als der Herr noch mit ihnen auf Erden wandelte, waren sie ungläubig und verkehrt, als er sich

ihnen als den Auferstandenen erwies, waren sie gläubig und voll Freude. Sonst waren sie trotzig und verzagt, jetzt fest und demüthig. Sie wissen wohl, daß Bande und Gefängniß ihrer warten, aber sie gehen diesen Leiden kühn entgegen. Die schlagendsten Exempel dieser totalen Umwandlung durch die Kraft des Auferstandenen Christus sind

(20) Petrus und Paulus.

Man vergleiche den verirrten haltlosen Petrus in der Leidensnacht mit dem Petrus in den Pfingsttagen. Vorher ein schwankendes Rohr, das von dem Hauch einer Dienstmagd bewegt wird, nachher eine Ceder, die der Andrang des gesammten hohen Raths weder durch Drohung noch durch Schläge und Gefängniß zu erschüttern vermag. Diese Stärke des Petrus hat ihren Grund in der Vergebung der Sünde, die der Auferstandene ihm zugesichert hat. Es erfüllte sich in ihm das Wort des Propheten: Kein Einwohner wird sagen: ich bin schwach, denn das Volk, das darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben *). Die Wunde, die sich Petrus durch seine Verleugnung geschlagen hatte, sie war so ganz

*) Jesajas 33, 24.

und gar ausgeheilt, daß nicht einmal ein wunder Fleck blieb, der die Berührung zu scheuen hatte. Derselbe Petrus, der unter meineidigen Schwüren und Flüchen *) seinen Herrn verleugnet, ist von diesem schweren Seelenschaden so gänzlich geheilt, daß er wenige Wochen nachher in öffentlicher Rede dem Volk Israel vorwerfen durfte, sie hätten den Heiligen und Gerechten verleugnet **), ohne dabei fürchten zu müssen, daß man ihm den Vorwurf zurückgeben und sagen werde: Wie darfst Du das Wort Verleugnung auch nur nennen, da du selbst der ärgste Verleugner bist? — So wandelt die Kraft des ewigen Lebens, die vom Auferstandenen ausgeht, das Herz um, indem es die Sünde nicht etwa bloß verzeiht, sondern vertilgt und auch in ihren Folgen vernichtet, ja aus dem Tode in Sünden ein Leben in der Gnade schafft. Ein zweites schlagendes Exempel ist Paulus. Wie war Paulus vor seiner Bekehrung, als er noch Saulus hieß?

Saul, d. h. der Erbetene, war geboren zu Tarsus, einer heidnischen Stadt in Kleinasien und einem blühenden Sitz der Wissenschaft. Er war der Sohn jüdischer Aeltern aus dem Stamm

*) Mark. 14, 71.
**) Apostgesch. 3, 14.

Benjamin, die aber das römische Bürgerrecht besaßen. Schon früh kam er nach Jerusalem und erhielt in der Schule des berühmten Pharisäers Gamaliel eine gelehrte Bildung. Zugleich erlernte er nach jüdischer Sitte ein Handwerk, nämlich das eines Zelt- oder Teppichmachers.

Er lebte anfangs dahin ohne Gesetz (Röm. 7, 9), d. h. ohne Gefühl für die Heiligkeit des Gesetzes; es war ihm genug, die äußeren Ceremonien der strengen pharisäischen Secte zu erfüllen, als Fasten, Almosengeben, Händewaschen u. dgl. und in dieser Beziehung lebte er unsträflich als strenger Beobachter des Ceremonialgesetzes und als rechtgläubiger Pharisäer. Bald aber bekam er einen Eindruck von der Heiligkeit des Gesetzes und wie es unverletzlich gehalten werden müsse, auch in Beziehung auf die inneren, nicht bloß in Beziehung auf die äußeren Gebote. Er fühlte nun die Pflicht, die Gebote zu halten, er fürchtete den Fluch des Gesetzes und innerlich peinigte ihn Gewissensangst; aber dabei hatte er keine Kraft in sich, das Gesetz zu erfüllen, und je strengere Ansprüche das Gesetz machte, desto stärker erwachte die Lust zur Uebertretung. Darum nennt er sich fleischlich und unter die Sünde verkauft und oft mag er im Gefühl der Last und des Druckes des Gesetzes ausgerufen haben: „ich elen-

der Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes." Deßungeachtet kam er in diesem Zustand des inneren Zwiespaltes dem Evangelio nicht näher, sondern entfernte sich vielmehr davon. Das heilige Gesetz, das rechte und gute Gebot lag ihm, weil er ein Sünder war, wie ein Joch auf dem Nacken, woran er sich wund rieb, und die Predigt vom Gekreuzigten, die er aus dem Munde des Stephanus vernommen hatte, reizte und stachelte ihn ebenfalls, und da er gegen diesen Stachel ausschlug; so ging er um so tiefer in's Fleisch. So kam Saulus in einen Zustand von Gereiztheit und Aufregung, worin sich sein Eifer zu glühendem Haß gegen den Namen Jesu und dessen Bekenner steigerte. So vom Gesetz in die Enge getrieben und vom Evangelio verwundet, gerieth er in Wuth, wie ein vor Wildheit schnaubendes Thier und ließ diese Wuth gegen die Christen aus, welche er für Verächter des von ihm heilig gehaltenen Gesetzes ansah. Er schnaubete mit Morden und Drohen gegen die Christen, verstörete die Gemeinden, drang in die Häuser, ließ Männer und Weiber gefangen nehmen, und half sie verurtheilen. Da es ihm nicht genug war, die Christen zu Jerusalem zu verfolgen, so ließ er sich Briefe nach Damaskus geben, um dort die Christen eben so zu verfolgen. Welche trau-

rige Verblendung, welche dichte Finsterniß in dem bis zur Raserei gereizten Herzen des Saulus! Wenn irgend ein Mensch dem Evangelio fern schien, so war es Saulus, denn keiner schloß sich eifriger den Feinden Christi an, keiner glich mehr einem brüllenden Löwen, der umherzog die Christen zu verschlingen, als gerade Saulus. — So fürchterlich aber der Anblick des schnaubenden Saulus gewesen sein mag, und so sehr er uns vor fleischlichem Eifer warnen mag, so wäre doch zu wünschen, daß aller blinde Eifer einen ähnlichen Grund haben möge, wie bei Saulus, nämlich davon herrühren, daß das verzehrende Feuer des heiligen Gesetzes, oder der Stachel des Evangeliums mit der Selbstgerechtigkeit in Streit geräth, die sich dann empört und nach Außen tobt und wüthet, um der inneren Pein zu entfliehen. Gebehrdet sich dann ein solcher Eiferer auch wie ein Löwe, der auf Raub ausgeht, so ist er doch innerlich selbst ein Raub und eine Beute eines Stärkeren, der über ihn gekommen, und gejagt von den Schrecken Gottes, denen er nicht stille halten will, stürzt er endlich zusammen vor den Füßen Jesu.

Sollen wir diesem Bild des Saulus das des bekehrten Paulus gegenüber stellen, so ergeben sich die außerordentlichsten Contraste. Man ver-

gleiche z. B. die völlige Blindheit des Saulus mit der tiefsten Selbsterkenntniß des Paulus, der sich für den größten Sünder achtet, für ein Exempel der Geduld und Langmuth Christi. Welcher Hochmuth bei Saulus und welche Demuth bei Paulus! Ohne Beimischung von Hochmuth, ja Uebermuth kann Verfolgungseifer überhaupt nicht gedacht werden, also auch bei Saulus nicht. Aber welche Demuth bei Paulus, wenn er sich eine unzeitige Geburt nennt, den geringsten unter den Aposteln und nicht werth, daß er ein Apostel heiße, weil er die Gemeinde Gottes verfolgt habe, von Gottes Gnade sei er, was er sei und erachte alle äußeren Vorzüge für Schaden und Koth. Welche Unruhe und Friedlosigkeit bei Saulus und welche Glaubensfreudigkeit bei Paulus! Wer will uns scheiden, ruft er aus, von der Liebe Gottes! und ich bin gewiß, daß uns keine Creatur davon scheiden kann. Sterben nennt er seinen Gewinn, Abzuscheiden seine Lust, daß die Krone der Gerechtigkeit ihm beigelegt sei, ist seinem Glauben eine ausgemachte Thatsache. Welcher Haß bei Saulus und welche Liebe bei Paulus! Die Liebe Christi dringet ihn zur Bruderliebe, und diese äußert sich in Fürbitte und Dank, wie in Arbeit, um ihnen nicht beschwerlich zu werden. Er freut sich

mit ihnen und leidet für sie. Die Liebe zu seinen Feinden treibt ihn zu solch unerhörtem Enthusiasmus, daß er wünscht, verbannet zu sein für seine Brüder nach dem Fleisch d. h. für das verstockte Israel. Welcher zerstörende Eifer bei Saulus und welcher bauende Eifer, welche Amtstreue bei Paulus! Ueber Tag ist er thätig in der Predigt des Evangeliums, bei Nacht arbeitet er als Handwerker, um sein eigen Brod zu verdienen und seinen Mitchristen nicht zur Last zu fallen.

Wer würde in dem heiligen Apostel Paulus den schnaubenden und dann zitternden, geblendeten Saulus wiedererkannt haben? Wer hat diese totale Umwandlung vollbracht? Kein anderer als Jesus, der gestorbene und auferstandene, dem Paulus erscheinende Jesus von Nazareth. Die Wirkung auf Paulus war eine unerhört gewaltige, also muß auch die Kraft, von der die Wirkung ausging, eine unerhört mächtige gewesen sein, es war die Kraft der Auferstehung Christi. Wer solche belebende, erneuernde, umschaffende Kraft zu äußern vermag, kann nicht todt sein, folglich lebt Christus, weil er so allmächtig wirkt. Solche Umwandlung soll und will die Kraft der Auferstehung aber nicht bloß in Paulus, sondern in jedem Glaubenden bewirken. Die in allen La-

stern versunkenen Heiden in Corinth waren durch dieselbe Kraft umgewandelt und sie muß in jedem wahren Christen wirksam geworden sein „durch den Geist, der da heiliget“, wie Paulus Röm. 1, 4 sagt: Jesus Christus ist kräftiglich erwiesen durch den Geist, der da heiliget, seit er ist auferstanden von den Todten. Die persönliche Erscheinung Christi war übrigens nicht zur Umwandlung Pauli wesentlich, sondern nur zu seiner Berufung zum Apostelamt, wie der Herr zu Saulus selbst sagt Apostelgesch. 26, 16: denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen deß, das du gesehen hast und das ich dir noch will erscheinen lassen. Aber das Apostolat Pauli mit seinen überschwänglichen Gnadenkräften, mit seiner Arbeit, Geduld, Zeichen und Wundern war ein Beweis, daß Christus auferstanden war und in ihm lebte und wirkte.

21. Leugner der Auferstehung der Todten.

In den ersten zehn Versen des 15. Capitels des ersten Briefes an die Corinther trägt Paulus die Wahrheit vor, daß die Auferstehung Christi

auf einem festen und zwar dreifachen Grunde ruht. 1) Auf dem Zeugniß der alttestamentlichen Weissagung, oder mit andern Worten: sie steht in der Bibel. 2) Auf dem Zeugniß der Jünger, die den Herrn wiederholt gesehen, theils einzeln, theils in kleineren, theils größeren bis zur Zahl von fünfhundert Brüdern angewachsenen Versammlungen. 3) Auf der Kraft und Wirkung, die von dem Auferstandenen ausgeht, der sich durch die Auferstehung ausweiset als den Sohn Gottes.

Es ist die Kraft der Erweckung, der geistlichen Auferstehung, die aus lasterhaften Heiden Heilige und Geliebte Gottes, aus einem Mord schnaubenden Verfolger einen Prediger und Märtyrer, aus geistlich Todten geistlich Lebendige macht. Christus muß auferstanden sein, weil er sich lebendig erweiset, weil er lebt, weil er in uns lebt, weil wir durch ihn erweckt sind, weil wir von ihm lebendig gemacht sind. Trotz dieser Gründe gibts Leute, die die Auferstehung Christi leugnen, bei denen also die Beweise nicht überzeugen. Das liegt aber nicht an der Mangelhaftigkeit der Beweise, sondern an der Unempfänglichkeit für deren Kraft. Das hellste Licht kann keine Wirkung auf blinde Augen äußern; weil sie unempfindlich sind und ihnen der Sinn

für Licht und Farbe abgeht; die evidenteste Wahrheit kann auf den nicht wirken, der keinen Sinn für Wahrheit hat, der sinnlos für Dinge der Offenbarung ist. Die religiösen Wahrheiten unterscheiden sich überhaupt dadurch von den Wahrheiten der Wissenschaft, daß sie sich nicht auf dem Wege des richtigen Denkens andemonstriren lassen, sondern nur mit dem Seelenvermögen des erweckten Menschen, (das dem unerweckten Menschen abgeht), mit der erleuchteten Vernunft vernommen werden können. Zur Annahme eines mathematischen Lehrsatzes kann man jeden Verständigen zwingen, und wer sich nicht zwingen läßt, ist verrückt; zur Annahme einer religiösen Wahrheit kann man aber niemand zwingen, weil ein sittlicher Entschluß und eine Zustimmung des Herzens dazu erforderlich ist und außerdem das Organ zum Vernehmen göttlicher Dinge, die erleuchtete Vernunft, vorhanden sein muß. Vor allen Dingen muß Bedürfniß, geistlicher Hunger und Durst vorhanden sein. Wer den lieben Gott nöthig hat, dem ist sein Dasein schnell bewiesen, wer eines auferstandenen Heilandes, der Gott ist, zur Erlösung aus der Seelen- und Sündennoth bedarf, dem ist die Auferstehung Christi bald und überzeugend bewiesen.

Es gab in Corinth Leute, die die Auferste-

hung von den Todten leugneten. Sie leugneten nicht die Auferstehung Christi, aber die Auferstehung der zu Staub der Erde gewordenen Menschenleiber. Das darf niemand wundern, der bedenkt, daß die corinthischen Christen noch kurz zuvor Heiden gewesen waren und es bekanntlich keine Predigt gab, die den Heiden anstößiger gewesen wäre, als die Lehre von der Auferstehung der Todten. Wurde sie doch sogar von denjenigen Juden geleugnet, die sadduzäische Grundsätze angenommen hatten. Wie anstößig diese Predigt den Heiden war, sehen wir unter andern aus Apostelgeschichte 17, wo die hochgebildeten Athener den Paulus mit dem Namen „Lotterbube" beehrten und ihren Spott damit hatten, daß er das Evangelium von der Auferstehung der Todten ihnen gepredigt hatte. Was will man sich wundern, daß Glieder einer so jungen Christengemeinde, wie die Corinthische, die Auferstehung der Todten leugneten, da es Tausende von Christen unter uns gibt, die dasselbe thun, obwohl die Predigt vom Auferstandenen schon seit achtzehnhundert Jahren erschallt.

Wir reden nicht von den kecken Leugnern, die die Auferstehung Christi für ein Mährlein, ja für Lug und Trug der Jünger oder der ersten Kirche halten, denen die Auferstehung von den Todten

eine Sache zum Lachen ist und die da meinen, mit dem Tod sei Alles aus und der Mensch fahre dahin wie das Vieh; sondern wir reden von den vielen Tausenden, die die Auferstehung auf sich beruhen lassen, die an diesen Glaubensartikel nicht heran wollen, weder ihn bekennen, noch ihm geradezu widersprechen mögen, sondern bei der Annahme der Lehre von der sogenannten Unsterblichkeit der Seele stehen bleiben und damit für ihren Glauben und ihre Hoffnung genug zu haben meinen.

22. Unsterblichkeit der Seele.

O diese genügsamen Leute, die sich mit einer so dürftigen, heidnischen, unsichern, trostlosen, ja ihren besten Bestandtheilen nach gestohlenen Lehre zufrieden geben!

Fortdauer der Seele nach dem Tod, die man gewöhnlich mit dem viel zu hohen und auch falschen Namen, Unsterblichkeit der Seele, nennt, ist eine *dürftige* Lehre. Wenn es noch hieße: Unsterblichkeit des Menschen, so könnte man sich's gefallen lassen; aber Unsterblichkeit der bloßen Seele ist doch gar zu wenig. Wo bleibt denn der Leib? Ja, der verweset. Also halbe Fortdauer und halbe Vernichtung. Der Leib ist ein

so wesentlicher Theil unseres Wesens, er ist von Geburt bis zum letzten Athemzug die Wohnstätte und das Werkzeug unseres Geistes und durch die lebendige Seele so innig mit dem Geiste verbunden, daß das gewaltsame Auseinanderreißen des Menschen in zwei Theile, wobei der verwesende Leib in die Erde kommt und die Seele in die andere Welt, ein Dasein ist, bei dem sich ein denkender und fühlender Mensch unmöglich beruhigen kann. Diese Trennung von Leib und Seele ist ja gerade das Wesen des Todes, und diesen Todeszustand, dies „im Tode liegen", Unsterblichkeit zu nennen, ist gerade so albern, als wenn man den Tod Leben nennen wollte. Man vergesse doch nicht, daß die Schrift den Menschen durchweg als ein körperliches Wesen betrachtet. Sie sagt z. B. nicht: dein Leib wird Staub, sondern: du wirst Staub, und es heißt vom Menschen ohne Unterscheidung von Leib und Seele, er komme an den Ort des Todes. Wäre der Mensch ein wesentlich geistiges Wesen und der Körper nur zufällige Hülle, so könnte man, wenn er sie im Tode abstreift, sagen: Nur der Leib stirbt, aber es wird gesagt: der Mensch stirbt. Die Seele stirbt also zugleich mit und es ist also geradezu unwahr, von Unsterblichkeit der Seele zu sprechen; denn obwohl die Seele im Tode

nicht aufhört, so ist doch ihr Leben wesentlich beeinträchtigt wegen der gräulichen Zerreißung und Zerstörung, die der Tod anrichtet.

Unsterblichkeit der Seele ist eine heidnische Lehre. Den versunkensten Heiden ist sie nicht unbekannt gewesen, da sie sogar Verkehr mit den abgeschiedenen Seelen hatten und die Todten fragen und rufen lassen konnten *). — Die Unsterblichkeit der Seele wird in der Bibel gar nicht gelehrt, denn was braucht die Bibel zu lehren, was jeder Canaaniter wußte und was, wie Geburt und Sterben, nur ein Stück der Naturgeschichte des Menschen ist. Unsterblichkeit der Seele ist eine unsichere Lehre, denn obwohl die Fortdauer als ausgemachte Thatsache nicht bezweifelt werden kann, so weiß man eben nicht, wie man fortdauert. Unsterblichkeit der Seele ist eine gestohlene Lehre. Was an ihr tröstliches ist, ist aus der Offenbarung Gottes, aus der Bibel entwendet und mit erborgtem Licht will der Unglaube die Nacht des Jenseits erleuchten.

Von den Brosamen, die von des Herrn Tische fallen, kann man manches Hündlein satt füttern. Mit den entwendeten Kleidungsstücken eines Reichen können viele Bettler großen Staat machen.

---

*) 5. Mos. 18, 9—12.

Was sollen diese Bilder? Sie sollen anschaulich machen, wie der große Haufe der Vernunftgläubigen sich breit macht mit den Bruchtheilen von Wahrheit, die er der Bibel abgeborgt hat. Die gewöhnlichsten Wahrheiten hat der ungläubige Zeitgeist, die öffentliche Meinung, aus der Bibel gestohlen und ein bischen neu aufgeputzt und paradirt nun damit, wie mit neuer, selbsterfundener Weisheit.

Es sind besonders zwei geliehene Gewänder, in die die Modeweisheit unserer Tage sich zu hüllen beliebt, um die Blöße ihres nackten Unglaubens zu verstecken, damit sie in schweren Stunden, wo der arme Mensch Trost und Hoffnung begehrt, ein wenig Religion zeigen kann, nämlich die Unsterblichkeit und das Wiedersehen nach dem Tode. Die Bibel gibt sich, wie oben gesagt wurde, nicht die Mühe, die Fortdauer der Seele nach dem Tode zu lehren, sondern sie setzt sie voraus. Aber sie redet sogar nie von Unsterblichkeit der Seele und kann nicht davon reden, weil diesem Ausdruck ein verkehrter Gedanke zu Grunde liegt. Dauert die Seele in einem herrlichen Zustand fort, so heißt sie das „leben“, (Todeslosigkeit), dauert sie in einem elenden Zustand fort, so heißt sie das „im Tode liegen“ und „dem anderen Tod (d. i. der Verdammniß) anheim-

fallen". Dabei ist nie von der abgeschiedenen Seele allein die Rede, sondern der Leib nimmt in Zeit und Ewigkeit an dem Schicksal der Seele Theil. Diese herrliche tiefe Schriftwahrheit von der Todeslosigkeit auf der einen, und vom andern Tod auf der andern Seite, diese liebliche Verheißung und entsetzliche Drohung hat die Modeweisheit ausgehülst und verstümmelt zur Lehre von der sogenannten Unsterblichkeit der Seele. Wir müssen mehr haben als Unsterblichkeit der Seele, denn sie ist eine trostlose Lehre, da sie die Furcht vor dem Tode nicht stillt.

23. Todesfurcht.

Furcht vor dem Tod ist in hohem Grade vorhanden unter den Menschenkindern und muß vorhanden sein der Natur der Sache nach. Kein Lebendiger kann sie leugnen. Eben weil und in dem Maaße, als einer lebendig ist, hat er Furcht und Grauen vor dem Sterben, darum hatte Christus das größte Grauen vor dem Tode, weil er das reinste vollkräftigste Leben hatte. Ein Leben ohne Furcht vor dem Tode ist entweder ein überaus elendes und maaßlos unglückliches, oder ein stumpfes und thierisches, oder endlich ein göttliches. Das Leben ist entweder so schrecklich

elend, daß der Tod ihm gegenüber erwünscht, oder wenigstens als das geringere Uebel erscheint, oder es ist so stumpfsinnig und gedankenlos, daß es dem Leben eines Ochsen, der auf den Schlachttag gemästet wird, gleicht; oder endlich ist es ein so göttlich geführtes, daß Christus mein Leben und Sterben darum mein Gewinn ist. Die Mittel, die man anwendet, um diese Todesfurcht nicht an sich kommen zu lassen, beweisen das Vorhandensein derselben. Man flieht entweder die Todesgedanken, sucht diese traurige Nothwendigkeit zu vergessen und vermeidet, in guter Gesellschaft davon zu sprechen, oder man ruft die Kunst zu Hülfe, um aus dem grinsenden Knochenmann mit der Sichel und Sanduhr einen schönen Jüngling mit verlöschender Fackel zu machen, oder die Poesie, um mit empfindsamen, verblümten Reden die Todesschrecken zu bannen. In der Praxis geht man sogar so weit, Todtkranke zu belügen, als käme es nicht zum Sterben, verhindert sie, den Geistlichen rufen zu lassen 2c. Das hilft aber Alles nichts. Die Furcht vor dem Tode, obwohl wir sie nicht immer gleich stark fühlen, hat doch einen so hohen Grad erreicht, daß das Menschengeschlecht sein ganzes Leben hindurch davon geknechtet wird *).

---

*) Hebr. 2, 15.

Knechtschaft ist in dem Maaße hart, als der Herr hart ist; Furcht ist in dem Maaße groß, als das Uebel groß ist, vor dem man sich fürchtet. Unser Leben ist wirklich nichts als die Frist eines Verurtheilten zwischen Urtheilsspruch und Vollziehung. Unser äußerer Mensch verweset von Tag zu Tag, wir welken dahin wie eine Blume, wir brennen ab wie eine Kerze, die endlich verlöscht. Die vergängliche Speise fristet zwar unser Leben, aber man kann auch sagen, daß wir uns an ihr zu Tode essen, seit das Paradies mit dem Baum des Lebens verschlossen worden. Es kommt unaufhaltsam der Zeitpunkt heran, da Gott den Bauch und die Speise vernichten wird.

Worin hat diese Furcht vor dem Tode ihre Ursache? Im Abschied von der Familie, die man geliebt hat und oft unversorgt zurücklassen muß? Ja, zum Theil. Im Abschied von der Welt und ihren Genüssen, von „der schönen freundlichen Gewohnheit des Daseins und Wirkens“? Ja, besonders bei denen, die frühzeitig sterben müssen. In der Trennung vom Leibe? Ja, denn entkleidet zu werden von dem irdischen Hüttenhause, ohne sogleich überkleidet zu werden mit dem Hause, das nicht mit Händen gemacht ist, erregt Seufzer und Gemüthsdruck. In der Ungewißheit über das dunkele Jenseits? Ja, denn

nach dem Tode ist nur Eins gewiß, daß wir vor's Gericht müssen. In dem Umstand, daß der Tod der Sünde Sold ist? Ja, denn die Furcht vor dem Tode schwindet in dem Maaße, als wir der Vergebung unserer Sünden gewiß sind. Aber zu alle dem kommt noch Eins, der Tod ist „der König der Schrecken", weil der Teufel des Todes Gewalt hat *). Dies Wort klingt so auffallend, daß man geneigt wäre, es für eine Ausgeburt des Aberglaubens zu erklären, wenn es nicht ein Schriftwort wäre.

Was heißt das: der Teufel hat des Todes Gewalt? Damit soll nicht gesagt sein, daß der Teufel Macht über die Lebensdauer des einzelnen Menschen habe, daß er, wie der Volksaberglaube sagt, jemanden den Hals umdrehen oder ihn holen könne. Das sind Albernheiten, die der Teufel theils ausstreut, um Aberglauben zu pflanzen statt Glauben, theils als Thorheiten verlachen läßt, wenn er damit auch den Gedanken an seine wirkliche Gewalt vertilgen und die Menschen sicher machen, also Unglauben statt heilsamer Furcht verbreiten kann.

Leben und Tod sind in Gottes und nicht in des Teufels Hand. Wohl ist der Teufel ein Mör-

*) Hebr. 2, 14.

der von Anfang und als solcher am Tode Adams und aller seiner Nachkommen Schuld. Er hat die Menschen um ihre Unsterblichkeit belogen und betrogen. Er hat sie ferner durch Verführung zur Sünde in den Zustand des geistlichen Todes gebracht, ja er vermag den Leib zu tödten (wenn Gott es zuläßt), indem er seine Werkzeuge zum Mord reizt, aber noch einmal, Leben und Tod sind in Gottes und nicht in Teufels Hand. Darum heißt's in Hiob *): „Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden steht bei dir, du hast ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen". So betet auch Moses im 90. Psalm **): „Du Gott lässest die Menschen sterben und sprichst: kommt wieder Menschenkinder". Der Teufel hat die Gewalt des Todes nicht dadurch, daß er Macht hat über das Sterben oder Nichtsterben der Menschenkinder, sondern er hat nur eine gewisse Macht im Sterben und beim Sterben. Die Schrecken des Todes kamen vom Teufel, das Grauen, das Zittern und Zagen des Herrn in Gethsemane kamen vom Teufel. Die Schrift schreibt dem Tode einen Stachel zu, also ein Werkzeug zum quälen; diesen Sta-

*) Hiob 14, 5.
**) Psalm 90, 3.

chel handhabte der Teufel und machte das Sterben bitter. Aber nicht bloß beim Sterben, sondern auch nach dem Sterben übte der Teufel seine Gewalt, wenn man die Seele nicht in Gottes Hände zu befehlen vermochte. Das Reich der Finsterniß ist sein, die Obrigkeit der Finsterniß ist Er. Die Seele, weil sie sündig war, gehörte in gewissem Sinn dem Teufel, er hatte wenigstens ein Anrecht an sie, er hielt sie am Ort des Todes, im Todtenreich im Gefängniß. So war's im alten Bunde. Selbst die Gläubigen hatten nicht immer den rechten Muth und die rechte Zuversicht im Sterben. So klagt der 6. Psalm: „Im Tode gedenkt man deiner nicht, wer will dir in der Hölle danken"?

So war's, und wie ist es jetzt im neuen Bunde? Wohl ist die Gewalt des Satans gebrochen, wohl hat Christus durch seinen Tod dem Teufel die Macht genommen und der Schlange den Kopf zertreten, er hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen und einen Triumph aus ihnen gemacht*); aber der Tod muß in jedem einzelnen Christen bezwungen werden, weil wir von Natur im geistlichen Tode liegen, der Schlangenkopf der Sünde muß in jedem Einzel-

*) Col. 2, 15.

nen zertreten werden, damit wir selig sterben und in dieser Gewißheit fröhlich leben können.

In welche tiefe Anfechtung die Todesnoth einen Christen bringen kann, das lernen wie von einem Helden, der vor Allen siegreich zu kämpfen und zu sterben wußte, der eine Glaubensfreudigkeit und Zuversicht hatte, wie so leicht kein anderer; ich meine den, der gesungen hat:

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muß uns doch gelingen.

Das war unser theurer Gottesmann Dr. Luther. Aber derselbe Luther singt auch nach einem alten Liede:

Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfangen;
Wen suchen wir, der Hülfe thu,
Daß wir Gnad erlangen?
Das bist du, Herr, alleine.
Uns reuet unsre Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,

Du ewiger Gott,
Laß uns nicht versinken
In des bittern Todes Noth!
Kyrie eleison.

Luther weiß gar wohl, worin die bittere Todesnoth besteht, wenn er im zweiten Vers fortfährt:

Mitten in dem Tod anficht
Uns der Höllen Rachen,
Wer will uns aus solcher Noth
Frei und ledig machen?
Das thust du, Herr, alleine.

Und was treibt uns in der Höllen Angst? Das lehrt der dritte Vers:

Mitten in der Höllen Angst
Uns die Sünden treiben.

Die letzte Ursache unserer Todesangst sind unsere Sünden, sie geben uns in die Botmäßigkeit des Teufels, denn wer Sünde thut, ist der Sünde Knecht; sie überliefern uns ihm mit gebundenen Händen, sie geben ihm ein Anrecht, eine Gewalt über uns und was das schlimmste ist, sie scheiden uns, wenn wir nicht an die Versöhnung durch Christus glauben, auch zugleich von Gott, ja sie ziehen uns den Zorn und Fluch Gottes zu.

Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit viel großen Sünden?

Auf der einen Seite die Gewalt des Teufels, auf der andern der Zorn Gottes.

Mitten in der Höllen Angst
Uns die Sünden treiben.
Wohin fliehen dann, wohin,
Da wir mögen bleiben?
Zu dir Herr Christ alleine.
Vergossen ist dein theures Blut,
Das gnug für die Sünde thut.

Wie stehen wir zu dieser Genugthuung Christi? Sind wir noch Knechte der Todesfurcht, oder gehören wir zu den davon Erlöseten? Wenn wir wirklich zu Letzteren gehören, so muß sich das durch unsere Gemüthsverfassung, durch unsere Herzensstellung zeigen. Wir müssen uns frei fühlen und fröhlich. Wir müssen dem Tod in's Angesicht geschaut und mit ihm abgerechnet haben. Aber, sagst du, er steht uns ja noch bevor, wir werden ja noch erst sterben! Allerdings steht er uns noch bevor, aber es fragt sich, wie und in welcher Gestalt er uns bevorsteht. Er kann vor uns stehen als Feind, oder auch als Freund, als Würger, oder als Erlöser, als Anfang lan-

ger Schmerzen, oder als Ende langer Leiden, als Pforte zum ewigen Tod, oder als Eingang zum ewigen Leben, als Beginn ewiger Unruhe, oder als Anfang ewiger Ruhe. Zwischen Sterben und Sterben ist ein himmelweiter Unterschied. Die Einen verderben, wenn sie sterben, die Anderen dringen vom Tode zum Leben durch, sie sterben nicht, wenn sie sterben, sie schmecken den Tod nicht, ewiglich.

Ein Erlöseter lebt frei und getrost fort bis der Herr ruft. Ruft der Herr, dann gute Nacht! Wie die Nacht, die wir alle Abende vor uns haben, an sich nicht schrecklich ist, wie das Andenken an die Ruhe, die sie bringt, weder die Arbeit noch die Freude des Tages stört, wohl aber unter Last und Hitze des Tages aufrecht erhält und tröstet, so stört auch der bevorstehende Tod die Freude des Lebens nicht, und spornt zur Thätigkeit an, da die Nacht kommt, wo niemand wirken kann. Wie man sich mit der Gewißheit niederlegt, daß am Morgen die Sonne wieder aufgeht, so legt man sich zum Todesschlaf mit der Gewißheit nieder, daß der Herr uns auferwecken wird zum ewigen Leben. Ewiges Leben! Das ist ein ungleich beseligenderes, himmlischeres Wort als das matte, ausgelaugte, mißhandelte Wort Unsterblichkeit der Seele, in dem Sinn, wie man es

aus dem Munde der Ungläubigen hört. Doch ehe wir vom ewigen Leben reden, laßt uns der anderen Phrase ein wenig in's Angesicht sehen, womit die Modeweisheit sich so dick thut. Es ist das Wort

(24) Wiedersehen nach dem Tode.

Man liest in sentimentalen Grabschriften:

O du der Liebenden Wiedersehn,
Wenn bei dem Staube des Einen
Nun auch des Anderen Staub ruht u. s. w.

Das sind fromme Phrasen und Wünsche, aber wer gibt Bürgschaft für ihre Erfüllung? Wer antwortet ferner auf die Frage, wie und wo werden wir und unsere vorangegangenen Lieben uns wiedersehen? Wer dem Worte des Herrn glaubt, der hat solche Bürgschaft und zugleich Antwort über wo und wie des Wiedersehens. Christus spricht: Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast*); und Paulus sagt: Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein **). Christus ist der

*) Joh. 17, 24.
**) Phil. 1, 23.

einzige Bürge für alles Wiedersehen. Die gläubig Verstorbenen sind bei Christo, wir Lebende hoffen zu ihm zu kommen; kommen wir aber zu Christus, so kommen wir bei ihm und vor seinem Thron natürlich auch mit denjenigen zusammen, die bei ihm sind. Dort also, und nur dort findet seliges Wiedersehn statt. O Freude, unsere vorangegangenen Geliebten wiederzusehen, Bekanntschaften im Himmel zu haben, ja zu machen, denn wir werden bei Christo auf alle Fälle die Gottesmänner, Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer und Reformatoren, ja die ganze Wolke von Zeugen treffen, die dort auf uns warten.

Wie werden wir uns wiedersehen, in welcher Gestalt werden wir selbst nach dem Tode, vor der Auferstehung erscheinen? Diese Frage ist wichtig, denn der Gedanke an eine Entkleidung unserer Seele von ihrem bisherigen Gewande, dem Körper, also an eine Entblößung, ein Nacktערfunden werden der Seele, hat selbst einen Paulus seufzen gemacht und beschweret *), wievielmehr uns; sodann ist's bis zur Auferstehung am jüngsten Tage noch weit hin und in welcher Form werden wir bis dahin erscheinen? Es gibt nicht sowohl einzelne Bibelsprüche, die uns eine runde

*) 2 Cor. 5, 4.

Antwort darauf gäben, als es vielmehr Winke in Bildern und Gesichten gibt, die uns so viel enthüllen, als für unseren Glauben und unsere Hoffnung nöthig ist. Die Schrift redet nur verhüllt von diesen Dingen, um unsern Glauben zu üben und unser Wissen nicht aufzublähen. Christus ist das Haupt, die ihm eingepflanzte erlöste Menschheit ist sein Leib, das Haupt wird dafür sorgen, daß seine Glieder nicht nackt erfunden werden. Was die Schrift vom Anziehen Christi redet, gilt nicht bloß von seinem Geist, sondern auch von seiner Leiblichkeit, wie der Geist uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen, so wird auch seine verklärte Leiblichkeit uns ausrüsten und bedecken. Christi Leib ist der Bau nicht mit Händen gemacht, sondern vom Himmel, der für uns vikarirt, bis unser eigener Leib aus dem Grabe auferstehen wird. Auch auf die Erscheinungsform, die wir nach dem Tode, vor der Auferstehung haben werden, findet das Anwendung, was von Kleidern des Heils und vom Rock der Gerechtigkeit verheißen ist, und wer singen kann:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn,

der braucht nicht in Sorgen zu sein, um eine Hülle für seine Seele bis zur Auferstehung. Den Märtyrern unter dem Altar *) — und mit ihnen gehören in die gleiche Kategorie alle, die das Zeugniß Jesu bis zum Tod behalten haben, auch wenn's nicht zum Blutvergießen gekommen sein sollte — wird ein helles weißes Kleid gegeben, es ist also gesorgt, daß sie nicht bloß erfunden werden, sondern bekleidet mit vorläufiger Herrlichkeit getrost auf die Entwickelung der Siegesgeschichte bis zur ersten Auferstehung warten können. Wie Joseph seinen Brüdern Feierkleider gab, so gibt Jesus, unser Bruder, uns die Kleider des Heils, worin wir vor ihm stehen können, d. h. mit andern Worten, er ziehet uns seine himmlischen Lebens- und Wesenskräfte an, damit wir mit denselben bekleidet nicht bloß erfunden werden, auch wenn wir durch den Tod entkleidet und noch nicht wieder durch die Auferstehung überkleidet sind.

Ein herrliches Gesicht, das uns Aufschluß gibt über himmlisches Wesen und Leben überhaupt und namentlich über Wiedersehen, ist die Scene der Verklärung Christi auf dem Berge, deren Zeugen die drei Jünger Johannes, Jakobus

*) Offb. Joh. 6, 11.

und Petrus waren *). Moses und Elias erscheinen hier vereinigt. Obgleich der eine sechshundert Jahre früher lebte als der andere, so haben sie sich doch im Himmel zusammengefunden und sind mit einander auf die Erde gekommen. Der Himmel ist das Land der Vereinigung und des Wiedersehens. Im alten Bund bildeten die drei Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob den Vereinigungspunkt, denn es werden kommen von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht, aus allen Sprachen und Nationen der Erde und werden einhellig und einmüthig mit den genannten Erzvätern zu Tische sitzen im Reich Gottes **). Im neuen Bunde ist, wie gesagt, Christus der Mittelpunkt. Kommen wir zu Christo, so kommen wir auch zu einander, sowohl diejenigen, die sich im Leben gekannt und geliebt und die durch den Tod getrennt und einzeln abgerufen wurden, als diejenigen, die viele Jahre von einander lebten, sie werden sich kennen lernen und zusammenfinden bei Christo. Da werden nicht wir dem Herrn Hütten bauen, wie Petrus ungeschickter Weise vorschlug, sondern Er, der Herr, wird uns aufnehmen in die ewigen Wohnungen

---

*) Matth. 17, 1 ff.
**) Matth. 8, 11.

des Friedens, die bereitet sind in seines Vaters Haus.

Noch Eins ist bei der Erscheinung von Moses und Elias zu merken. Sie erschienen in Klarheit und doch erkennbar. Sie waren dieselben, die sie auf Erden gewesen waren und doch ganz Andere. Dieselben, mit den unverkennbaren und unverlierbaren Kennzeichen ihrer Persönlichkeit, so daß die Jünger sie erkannten als die, die sie waren, ohne daß ihnen jemand gesagt hätte, wer sie seien. Zwar bedurften die Jünger der Entzückung, um überhaupt himmlische Wesen schauen zu können, aber als sie einmal in diesem gehobenen Zustand waren, erkannten sie jeden für den, der er war, ohne ihn zu verwechseln. Es wird uns eben so gehen wie dem Moses und Elias. Wenn wir dereinst das Bild des Himmlischen tragen, werden wir nichts von unserer allereigensten Persönlichkeit und den Kennzeichen und Merkmalen unseres Ichs verloren haben, nur daß Alles an uns verherrlicht und verklärt sein wird.

25. Ewiges Leben.

Schon das bloße Anhören dieses Wortes muß einem sterblichen Ohre wohlthun, denn es schließt Wonne und Seligkeit und Herrlichkeit in sich und

ist das volle Gegentheil von Tod und allem, was mit ihm zusammenhängt, also von Leid, Geschrei und Schmerz, wie von Sünde, Verderben und Verdammniß. Ewiges Leben ist der Inbegriff dessen, was ein Mensch Gutes bedürfen, suchen, bitten und hoffen kann, es ist das Beste, was die Allmacht und Liebe Gottes ihm mittheilen kann. Ewiges Leben ist aber eine Verheißung, die sich dem Anfang nach schon Diesseits des Grabes an dem Gläubigen erfüllt. Es ist daher nicht bloß ein Gegenstand der Hoffnung, sondern ein Besitzthum des Glaubens, auch während wir noch im Fleisch wandeln und den Tod noch vor uns sehen, denn der Herr sagt: Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben *). Und: Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben **). Der irdische Tod kann dem ewigen Leben, das Christus dem Glaubenden schon im Diesseits zu Eigen gibt, nichts anhaben, er hat nichts an ihm zu suchen. Wie ich mit meiner Hand das nicht fassen kann, was nicht faßbar ist, so kann auch der Tod nicht antasten, was nicht tödtbar ist. Das Leben, das Christus

*) Joh. 3. 36.
**) Joh. 11, 25 26.

gibt, fällt gänzlich außerhalb des Machtkreises des Todes. Wie ich einen Sonnenstrahl oder einen Duft nicht mit dem Messer in Stücke schneiden kann, so kann der Tod mit seiner Sichel ein Leben nicht treffen, das von überirdischer Natur und himmlischer Herkunft ist.

Verheißen ist dies göttliche Leben dem Glauben. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm *). Dieser Glaube ist nicht etwa nur Annahme einer Lehre, sondern ein innerliches Ueberwiesensein von dem Zeugniß Gottes. Der Glaube ist kein Verdienst, kein menschliches Werk oder Tugend im gesetzlichen Sinn, sondern er ist eine Kraft und ein Werk Gottes im Menschen; die Kraft des Glaubens liegt nicht im Menschen, sondern in dem, was Gott ihm schenkt. Der Glaube ist eine geheimnißvolle Lebensäußerung eines aus dem Geist Geborenen; er ist selbst eine Geburt von Oben. Glauben heißt, sich auf Gottes Zeugniß verlassen, darauf bauen und trauen, sich darauf gründen, unwandelbar daran festhalten. Glauben heißt soviel als erbauet sein, festgemauert sein auf Christum wie der

---

*) Joh. 3, 36.

Baustein auf dem Eckstein, zusammengewachsen-sein wie das Glied mit dem Leibe und die Rebe mit dem Weinstock. Der Glaube ist etwas Uebernatürliches und wirkt auch Uebernatürliches, nämlich das Ergreifen und den Besitz des ewigen Lebens.

„Gott hat uns ewiges Leben gegeben in jedem Sinn, worin wir dessen bedürfen. Hienieden schon in dieser Welt der Vergänglichkeit und des Todes ewiges Leben, Leben aus Gott, Geist Gottes, allerlei seiner göttlichen Kraft, daß in uns die Wurzel des Todes getödtet, unser inwendiges Wesen von dem Verderben der Sünde geheilet und zum Schmecken und Sehen der Freundlichkeit des Herrn erhoben werde; und ewiges Leben in der Befreiung von diesem Leibe des Todes und von dieser Welt der Vergänglichkeit und des Todes; ewiges körperliches Dasein in einer ewigen Welt Gottes in Licht und Liebe". —

26. Folgen der Auferstehung Christi.

Von dem 12. Verse unseres Capitels an, verbreitet sich Paulus über die Folgen der Auferstehung Christi:

So aber Christus geprediget wird, daß er sei von den Todten auferstanden; wie sa-

gen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sei nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden falsche Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeuget hätten, er hätte Christum auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, sintemal die Todten nicht auferstehen. Denn so die Todten nicht auferstehn, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt; denn gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden. 1. Cor. 15, 12—22.

27. Entweder, Oder.

Steht das fest, daß Christus auferstanden ist, und das stand den Corinthern fest, so müssen auch die Todten auferstehen. Warum? Weil sonst Christi Auferstehung keine Bedeutung und keinen Zweck gehabt hätte. Er ist nun darum auferstanden, um über die Lebendigen Herr sein zu können. Zwischen dem auferstandenen Christus und den todten oder noch lebenden Christen besteht ein so inniger Zusammenhang wie zwischen einem Haupt und seinem Leibe. Wie ein todtes Haupt keinen lebendigen Leib haben kann, so kann auch umgekehrt ein lebendiges Haupt keinen todten Leib haben. Soll Christus auferstanden sein, aber die Todten nicht auferstehen, so ist das gerade soviel als ob jemand sagte: Christus ist mit seinem halben Leib aus dem Grabe gegangen, aber er steht mit den Füßen noch in der Grube, Christus ist nur halblebendig, weil noch halbtodt. Im Haupt soll das Leben walten und in den Gliedern der Tod herrschen?! Das kann nicht sein. Wie Adam leben mußte, als Gott ihm den lebendigen Odem in die Nase geblasen hatte, so müssen die Todten aus den Gräbern hervorgehen, wenn Christus ruft, denn Er ist der Herr über die Todten, er hat die Schlüssel des Todtenreichs, und in Be-

ziehung auf die Seinen ist Er der Erstling unter denen, die da schlafen, der Erstgeborene von den Todten. Doch auf den Zusammenhang zwischen Christus und den Seinen kommt Paulus in dem Capitel von der Auferstehung (1. Cor. 15) noch oft zu reden, vom 12. Verse an beschreibt er, in welcher Lage wir wären, wenn Christus nicht auferstanden wäre. (Vgl. Seite 93.)

Denken wir uns den Fall, Christus wäre nicht auferstanden. Christus ist also todt, sein Leib ist durch die Verwesung in Staub zerfallen, seine Seele ist hingegangen in's Todtenreich. Die Apostel sind thöricht genug, diesen Todten zu predigen, zu diesem Todten die Welt zu bekehren, weil sie sich einbilden, er lebe, und wir sind auch so thöricht, an diesen Todten zu glauben, weil uns die fixe Idee beherrscht, er lebe wirklich. Haben wir nicht oftmals einem Kinde zugesehen, das mit einer hölzernen Puppe spielte und in dem Wahne stand, sie sei lebendig? Wahrlich, wir wären nicht besser dran als ein solches Kind, wenn unser Heiland ein todter Mann wäre und wir uns einbildeten, daß von ihm Heil und Leben ausgehen könne. Die heilige, allgemeine, christliche Kirche wäre eine Kinderstube, wo man Puppenspiel triebe und unser allerheiligster Glaube, auf den wir erbauet sind, wäre ein Ammenmährchen, zu nichts

weiter brauchbar, als um die Kinder still zu erhalten.

Christus ist todt und bleibt todt, wird aber von den Aposteln als lebendig gepredigt, folglich sind die Apostel falsche Zeugen, und zwar falsche Zeugen in göttlichen Dingen, Zeugen, die zum Nachtheil Gottes eine Lüge sagen, ihm eine That zuschreiben, die er nicht gethan hat, nämlich die Auferweckung Christi. Die Apostel sind Lügner und Lügenprediger. Und wozu das? Um wegen dieser Lügenpredigt gehaßt und verfolgt, gestäupet und in den Stock gelegt zu werden, um wegen dieses falschen Zeugnisses mit wilden Thieren zu kämpfen, gesteinigt, verbrannt, gekreuzigt und als Abschaum der Welt, als Auswurf und Fegopfer der Leute in den Bann gethan zu werden. Sonst pflegen die Leute in der Welt um ihres Vortheils willen zu lügen, die Apostel hätten aber gelogen, um sich eine Schmach und Schande zuzuziehen, wie sie ihnen um des größten Verbrechens willen nicht zu Theil geworden wäre. Sonst betrügen die Leute um ihres Gewinnstes willen, die Apostel hätten betrogen, um sich den größten Schaden zuzuziehen, sie hätten betrogen, um sich muthwillig in's Verderben zu stürzen. Christus ist nicht lebendig, wie die Apostel sagen, sondern todt, folglich haben die Apostel die Menschen belogen, um Gegenstand des

allgemeinen Hasses zu werden; sie haben aber auch wider Gott gelogen, um sich seinem Zorn auszusetzen und ewig verdammt zu werden. Sie haben sich also Gott und Menschen zu Feinden gemacht und wofür? Für Nichts und wieder Nichts. Nein, nicht für Nichts und wieder Nichts, sondern um von Gott und Menschen den Lohn und die Strafe für ihr Lügen und Trügen zu empfangen.

Christus ist todt, folglich sind die Apostel Betrüger, aber keine boshaften, denn sie suchen ja nichts für sich, sondern verrückte, närrische Betrünger, die in einer Verblendung und in einem Wahn gefangen liegen, dergleichen unerhört ist in der Weltgeschichte. — So fromme, so innige, so uneigennützige, so gewaltige Menschen und doch so bethört! So tiefe Denker, so gelehrte Forscher (wie z. B. Paulus) und doch so arme Narren! Die Apostel sind in dem angegebenen Fall Betrüger, und was sind wir? Wir sind Betrogene. Wir sind getäuscht und hinter's Licht geführt durch den nutzlosesten, abentheuerlichsten Betrug, den es geben kann. Wahrlich, wir sollten eigentlich Einer den Andern auslachen über unsere Träumerei, Schwärmerei und Unverstand. Die ganze Christenheit, sie wäre ein großes Irrenhaus, und der Wahnglaube an die Auferstehung Christi, er hätte eine Macht der Ansteckung, wie kein schwarzer Tod oder

andere böse Seuche sie je gehabt hat. Die abgründlichste Macht und Bosheit der Hölle, sie wäre nicht im Stande, einen solch riesenmäßigen Irrthum auszudenken und mit Einer und derselben Kraft so entgegengesetztes zu wirken, nämlich auf der einen Seite lasterhafte Heiden, tiefgesunkene Sünder, durch Ueberredung zu diesem Irrthum so fromm, so gerecht, so freudig und fröhlich zu machen, und doch auf der anderen Seite diese also Umgewandelten zugleich zu Schwärmern, zu Irrgeistern, zu Narren zu machen.

Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist unser Glaube eitel, denn wir sind noch in unsern Sünden. Wir haben geglaubt, um Vergebung der Sünden zu erlangen, wir haben geglaubt an die Vergebung unserer Sünden, aber sie ist nicht vorhanden, wir sind noch in unsern Sünden. Wenn Christus todt ist, so war seine Bemühung, für uns Sündenvergebung zu erlangen, — denn um unserer Sünden willen wollte er ja sterben, — eine verfehlte, da sein Tod zwar erfolgte, es ihm aber nicht gelungen ist, unsere Schuld zu tilgen. Das Lösegeld ist nicht angenommen worden, denn der Bürge ist nicht entlassen, wenn Christus im Tode geblieben ist. Wir müssen also unser böses Gewissen behalten, wir müssen uns mit der Pein desselben herumschlep-

pen, bis unser Herz stille steht und dann kommt erst noch Gericht und Verdammniß. Unsere Sünden sind nicht vergeben; wer sollte sie auch vergeben, wenn der Einzige, der Macht hat, Sünden zu vergeben, bei den Todten ist? Ein Glaube an Vergebung der Sünden wäre also ein Aberglaube, ein Afterglaube, ein Wahnglaube. Damit ist aber dem Christenthum sein Fundament weggezogen, es muß mithin zusammenstürzen; die Erlösung ist ein Luftschloß, eine Seifenblase, ein Traum, der keine Wirklichkeit hat. Steht es so mit dem Christenthum, so sind natürlich diejenigen, die im Glauben an Christum entschlafen sind, verloren. Die Entschlafenen sind verloren, mögen sie nun vernichtet sein, wie das liebe Vieh, oder im Reich des Todes sein unter dem, der des Todes Gewalt hat, das ist hierbei einerlei, sie sind hin, sie sind verdorben, weil verstorben.

Es bedarf ferner keines Beweises, daß diejenigen, die nur in diesem Leben auf Christum zu hoffen haben, die elendesten unter den Menschen sind. Sie haben kein Diesseits und auch kein Jenseits. Sie haben ihr Alles an ein Nichts gesetzt. Gänzliche Verleugnung, Entsagung, Kreuz und Leiden aller Art und keinen Ersatz, keine Belohnung. Die Anderen haben doch wenigstens ihr Gutes in dieser Welt em-

pfangen, aber die Christen haben weder in dieser Welt Gutes empfangen, noch in der anderen Welt Gutes zu hoffen. Sie sind höchst bemitleidenswerth wegen der groben Täuschung, in der sie gefangen lagen. Sie sind zum Narren gehalten worden und haben sich selbst genarrt, in ihrem Leben war weder Lust und Freud, noch Sinn und Verstand. Der Welt und ihrer Lust zu entsagen zu keinem andern Zweck, als um Staub und Moder zu werden, ist das Uebermaaß von Thorheit. Verwesung und Moder kann man wohlfeiler haben, man erlangt sie auf dem breiten Weg der Fleischeslust. Noch einmal: Nehmen wir die Thatsache der Auferstehung Christi aus der Geschichte weg, so ist die angebliche Offenbarung Gottes an die Menschheit ein Mährchen — zwar ein Mährchen, das einzig in seiner Art dasteht, so schön und so tief, daß es alle Kunst und Weisheit der edelsten Heidenvölker so weit übertrifft wie das Sonnenlicht ein Oellämpchen, aber doch nur ein Mährchen; ein Mährchen von so mächtigem Zauber zwar, daß er alle sonstigen geistigen Kräfte und Leidenschaften, welche die Gemüther in Bewegung setzen, himmelweit übertrifft, aber dennoch nichts als ein Zaubermährchen. Nehmen wir die Thatsache der Auferstehung Christi aus der Geschichte der Menschheit weg, so verläuft diese Geschichte, sowohl die

der einzelnen Menschen, als die des Gesammtgeschlechtes, in einen entsetzlichen Abgrund, in einen geöffneten Schlund, der Alles verschlingt. Die Menschen sind dann nichts als ein Wald von Blättern, die der Sturm wegfegt. Es würde sich gar nicht der Mühe verlohnen zu leben, man sollte sich lieber ohne weiteres todtschießen.

Hiergegen schreit aber laut unser Herz, unser Gewissen, unsere Vernunft. So kann es nicht sein, so wird es nicht sein, so soll es nicht sein und so ist es auch nicht; denn der Apostel sagt: Christus ist auferstanden von den Todten und zwar als der Erstling derer, die da schlafen. Ein Erstling setzt nothwendig Nachfolger voraus.

Christus ist der Erstling, sowohl der Zeit und der Zahl als auch der Kraft nach. Wenn im Alten Bunde an Ostern die Erstlingsgarbe des neuen Getraides dem Herrn dargebracht wurde, um den Anfang der Ernte zu heiligen, so war das ein Sinnbild auf Jesum, der als der Erstling von den Todten auferstand. Wie aber auf diese zuerst abgeschnittene Garbe zahllose Erntegarben folgten, so folgen dem zuerst auferstandenen Herrn zahllose Nachfolger in der Auferstehung *). Wie ohne Wurzel kein Stamm, so ohne Christus keine Auf-

*) 3. Mos. 23, 10—14.

erstehung. Wäre Christus nicht auferstanden, so gäb's keine Auferstehung. Der Tod hat seine Wurzel in Adam, die Wurzel des Lebens ist in Christo. In Adam sterben Alle, in Christo werden Alle lebendig gemacht. Was heißt das, Alle? Alle Christen, oder alle Menschen? Hier an unserer Stelle ist nur die Rede von allen wahren Christen, obwohl es richtig ist, daß auch die Ungläubigen, auch die zur Auferstehung des Gerichts Reifen nur durch Christus auferweckt werden, denn wie durch Eines Menschen Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen *). Durch Einen kam der Tod, durch Einen ist auch die Auferstehung gekommen. In den ersten Tod sind Alle unfreiwillig hineingerissen worden, aus dem ersten Tod werden alle unfreiwillig erlöst. Alle, die in den Gräbern sind, werden auferweckt, weil durch Adams Fall und um seines Falles willen kein Mensch verloren gehen soll. Des ersten Todes kann Niemand so sterben, daß er nicht wiederauferstände. Wer verloren geht, geht darum verloren, weil er des andern Todes stirbt, weil er als ein Auferstandener stirbt. Von dieser allgemeinen Auf-

*) Röm. 5, 18.

erstehung redet aber der Apostel an unserer Stelle nicht, sondern er will bloß sagen, daß es eine nothwendige Folge der Auferstehung Christi sei, daß diejenigen, die in Christo sind, auch in ihm alle lebendig gemacht werden. Wer an Christum den Auferstandenen und damit zugleich an ihn als den Sohn Gottes glaubt, der wird in diesem Glauben das ewige Leben und also die Auferstehung haben. Er wird leben, sowie Christus lebt, in Herrlichkeit und strahlender Klarheit.

Kehren wir daher getrost die Sätze des Leugners um. Christus ist wahrhaftig auferstanden und die Auferstehung der Todten ist nicht Nichts. Pauli Predigt ist nicht vergeblich und unser Glaube ist auch nicht vergeblich. Die Apostel sind nicht falsche Zeugen, sie sind nicht Betrüger und wir sind nicht Betrogene. Unser Glaube ist nicht eitel und wir sind nicht mehr in unsern Sünden. Darum sind auch die, so in Christo entschlafen sind, nicht verloren. Wir hoffen nicht allein in diesem Leben auf Christum und somit sind wir die glücklichsten, die seligsten und herrlichsten unter allen Menschen. Das ist unsere Bestimmung und unser Beruf. Möchten wir nur in diesem Stande erfunden werden, dazu müssen wir uns gegenseitig ermahnen und ermuntern. Du bist nicht mehr in Sünden, also sei nicht mehr in Sünden; laß die Sünde

nicht herrschen in deinen Gliedern, ihr den Willen zu thun, sondern wandle als einer, der der Sünde gestorben ist. Du bist Christi theuer erkauftes und erworbenes Eigenthum, also sei Christi eigen von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, nach Seel und Leib, beides im Leben und im Sterben. Bist du aber noch in Sünden, so ist Christus für dich noch nicht auferstanden, d. h. die Kraft seiner Auferstehung ist noch nicht wirksam in dir, und du bist noch todt. Werde lebendig!

28. Die Ordnung und Zeitfolge der Auferstehung

wird von Paulus beschrieben 1. Cor. 15, 23—28.

Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus. Darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird. Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod, denn er hat ihm Alles unter seine Füße gethan. Wenn er aber sagt, daß es Alles unterthan sei, ist es offenbar, daß

ausgenommen ist, der ihm Alles untergethan hat. Wenn aber Alles ihm unterthan sein wird; alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm Alles untergethan hat, auf daß Gott sei Alles in Allen.

Die Geschichte der Menschheit, der Weg, den Gott sie führt, seit durch die Sünde der Tod in die Welt kam, bis zum Ende der Dinge, „wenn herwiedergebracht ist Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an" *), ist ein Kampf des Lebens mit dem Tod. Der Tod, der durch Eines Menschen Ungehorsam in die Welt gekommen, herrschte über alle Menschen von Adam bis auf Moses, von Moses bis auf Christus über Leib und Seel, über die sichtbare, wie über die unsichtbare Welt; es gab ein Reich, eine Welt des Todes, die Sterblichen gingen seinem aufgesperrten Rachen entgegen, die Verstorbenen hatte er verschlungen und hielt sie in seiner Haft. Christus stand aus dem Tode auf und blieb Sieger über das Grab und die Hölle, er selbst sah die Verwesung nicht und hat auch für die Anderen die Riegel des Todeszustandes gebrochen und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht ge-

*) Apostgesch. 3, 21.

bracht. Durch die siegreiche Auferstehung Christi ist der Spruch gesprochen, daß die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen sei, aber dieser Spruch muß allmählig zum Vollzug kommen in der Geschichte der Menschheit. Um diesen Vollzug herbeizuführen lebt Christus, der das Leben ist, und reißt den Pforten der Hölle ein Bollwerk nach dem andern nieder und raubt dem Starken einen Raub nach dem andern; er nimmt eine Schaar der Todten nach der andern in die Gemeinschaft seines unauflöslichen Lebens auf, bis das Leben zu Allen durchgedrungen und der Tod völlig außer Wirkung gesetzt sein wird. Das ist aber nicht so aufzufassen, als wenn der Herr gegen den Teufel, den Machthaber des Todes, die Gewalt göttlicher Allmacht anwendete, denn dann könnte er ihn in jedem Augenblick vernichten, sondern Gott verfährt nach Recht und unter Belassung von soviel Freiheit, daß die völligste Zurechnungsfähigkeit besteht; Gott verfährt namentlich mit dem Menschen so, daß er in diesen Kampf zwischen Tod und Leben mit hineingezogen wird und unter demselben für den Besitz und Genuß des ewigen Lebens reif und fertig gemacht, mit einem Wort, für's Reich Gottes erzogen wird. Die Siegesgeschichte des Lebens über den Tod verläuft in ihrer Ordnung und zwar nach der

vorstehenden Ausführung des Apostels in drei Abschnitten, die Paulus also benennt: 1) Christus der Erstling derer, die da schlafen. 2) Die, welche Christi sind. 3) Das Ende. Wir können diesen drei Abschnitten auch andere Ueberschriften geben und zwar wenn wir auf die Zeit sehen, 1) der Ostermorgen, wo Christus auferstanden ist, 2) die Erscheinung der Zukunft Christi, wenn er in seinem Reiche, d. h. zur Aufrichtung seines sichtbaren Reiches kommt, 3) der jüngste Tag mit der allgemeinen Auferstehung der Todten und dem Weltgericht. Sehen wir auf die Personen, an denen sich die Begebenheiten zutragen, so müssen wir sprechen: 1) Von der Vollendung des Hauptes. 2) Von der Vollendung der Gemeinde, die in Christo Jesu ist. 3) Von der Vollendung der ganzen Menschheit. Sehen wir endlich auf die Dinge, die geschehen, so ist's 1) die Auferstehung Christi, 2) die erste Auferstehung, 3) die Ueberwindung des Todes am Ende des gegenwärtigen Weltlaufes. Es gibt also drei Stufen aufwärts zum Leben, drei Epochen der Geschichte Gottes mit den Menschen.

Der Erstling Christus. Erstling ist ein Wort, das von der Ernte hergenommen ist. Christus ist der Anfang der großen Ernte. Wie die Geschichte des Reiches Gottes in drei Ordnungen

zerfällt, so auch die Ernte beim Volk Israel im gelobten Lande. Mit dem Osterfest begann die Getraideernte, und die zuerst abgeschnittene Garbe wurde dem Herrn geweiht. Zu Pfingsten waren alle Felder geschnitten, alle Garben gebunden und zwei Brode wurden dem Herrn dargebracht. Endlich am Laubhüttenfest im September war auch Oel und Wein eingeerntet, und es wurde ein allgemeines Erntedankfest gefeiert. Christus ist der Erstling, die Ostergarbe ist sein Abbild. Christus ist durch Leiden und Tod vollendet, und zur Herrlichkeit eingegangen. Gott hat ihn von den Todten erweckt und er ist aufgefahren gen Himmel und so ist das Wort Gottes an ihm erfüllt: Setze dich zu meiner Rechten *)! Er sitzet zur Rechten Gottes, aber er herrschet nur unsichtbar und unter vielem Widerstand. Hiermit und hierdurch ist der erste Abschnitt in der Siegesgeschichte des Lebens über den Tod abgeschlossen.

Christus droben im Himmel, die Gemeinde unten auf Erden. Er hat den Himmel eingenommen, während ihn die Gemeinde nicht siehet, aber er hat ihr als Pfand der Gemeinschaft seinen Geist herabgesendet. Wie Er, nachdem ihn der Vater gesendet, ohne den Vater in der Welt

---

*) Psalm 110, 1.

war, so sendete er die Jünger, daß sie ohne ihn in der Welt seien und für diese Zeit ihres Alleinseins und seiner leiblichen Abwesenheit hat er seiner Gemeinde Lebensordnungen vorgeschrieben, Stiftungen gemacht, das Zeugen- und Hirtenamt eingesetzt. Er hat eine Stiftung gemacht zur Aufnahme in sein Gemeinschaftsleben, die heilige Taufe; ein Mahl eingesetzt zur Belebung und Erhaltung der fortwährenden Gemeinschaft mit ihm, das heilige Abendmahl. Er ist zum Vater gegangen und darum siehet ihn die Gemeinde nicht, aber über ein Kleines wird sie ihn sehen *), indessen dauert das Kleine nun schon über achtzehnhundert Jahre. Die Gemeinde ist zwar nicht Waise gelassen, weil Christus im Geiste bei ihr ist alle Tage bis an der Welt Ende, weil der Geist Christi in ihr ist, aber leiblich ist Christus allerdings nicht unter ihr. Die Einzelnen erleben Christum in sich, sie werden wiedergeboren aus Wasser und Geist, sie stehen geistlich auf, sie tödten die Glieder der Sünde, sie werden durch den Genuß seines Fleisches und Blutes geistlich gespeist zum ewigen Leben, sie bekommen unter andern im Abendmahl den Keim, den Samen der Auferstehung des Leibes, sie werden endlich am

---

*) Joh. 16, 16.

Ende ihres Pilgerlaufes, ihrer Fremdlingschaft durch einen seligen Tod aus dem diesseitigen Weinberg verpflanzt in den himmlischen Garten, sie scheiden ab, um bei Christo zu sein. Während die Einzelnen im Glauben selig leben und sterben, aber auch nach dem Tod als Heimgegangene warten müssen, weil sie nicht ohne ihre Brüder vollendet werden sollen *), reifet auch die Gemeinde als Ganzes, als ein Aehrenfeld der Ernte entgegen. Die Ernte wird „dürre" **).

Sie erstirbt nach Außen, das frische Grün wird welk, sie senkt das von reifen Körnern schwere Haupt, sie wird versengt durch die Hitze der Anfechtung und wird weiß zur Ernte. Neben der gereiften und darum dürren Gemeinde steht die üppige Welt. Sie strotzt von Fülle wie reife, vollsaftige Trauben. Auch diese wachsen der Ernte entgegen bis sie geschnitten und in der Kelter des Zorns getreten werden ***).

So stehts mit der Gemeinde in diesem Zeitabschnitt. Davon singt der Dichter:

---

*) Daß dieses Warten ein seliges, ja herrliches ist, wird durch das weiße Kleid angezeigt, das ihnen gegeben wird. Vergl. Seite 87.

**) Offenbarung 14, 15 ff.

***) Offenbarung 14, 19.

Mein siegend Haupt dort in der Herrlichkeit,
Du lebst, beglückst, regierst!
Ich bin dein Glied, doch lieg ich noch im Streit,
Bis du zum Frieden führst.
Noch kämpf ich viel hienieden
Mit Sünd und Leidenschaft,
Doch du gibst deinen Frieden
Und Muth und Siegeskraft.

Zieh mich hinauf, der du die Stätte dort
Auch mir bereitet hast.
Ich schau empor zu jenem sel'gen Ort
Und leicht wird jede Last.
Ich werde nie verderben,
Bin ich doch Gottes Kind,
Mit allen Himmelserben,
Die ewig bei dir sind.

Dieser Zustand des Wartens und Sehnens wird nicht ewiglich währen, der Sieg des Lebens über den Tod schreitet immer vorwärts; was innerlich vorbereitet ist, tritt auch endlich äußerlich hervor, nämlich die Verklärung der Gemeinde, deren Leben für jetzt verborgen ist mit Christo in Gott, mit derselben Klarheit, die Christus bei dem Vater hat. Den Zustand der Verborgenheit des Lebens sowie sein Offenbarwerden schildert das Lied:

Es glänzet der Christen inwendiges Leben,
Obgleich sie von Außen die Sonne verbrannt;
Was ihnen der König des Himmels gegeben,
Ist keinem als ihnen nur selber bekannt.

Und in einigen der folgenden Verse:

Sie wandeln auf Erden und leben im Himmel,
Sie bleiben ohnmächtig und schützen die Welt;
Sie schmecken den Frieden bei allem Getümmel,
Sie kriegen, die Aermsten, was ihnen gefällt;
Sie stehen im Leiden,
Sie bleiben in Freuden,
Sie scheinen ertödtet den äußeren Sinnen
Und führen das Leben des Glaubens von Innen.

Wenn Christus, ihr Leben, wird offenbar werden,
Wenn er sich einst, wie er ist, öffentlich stellt,
So werden sie mit ihm als Götter der Erden,
Auch herrlich erscheinen zum Wunder der Welt.
Sie werden regieren,
Mit ihm triumphiren,
Den Himmel als prächtige Lichter auszieren;
Da wird man die Freude ganz offenbar spüren.

Darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird. Mit diesen Worten ist der Eintritt des zweiten Abschnittes der Siegesge=

schichte angekündigt. Der Auferstandene hatte seine Jünger angewiesen, nicht von Jerusalem zu weichen, bis sie die Verheißung des Vaters, den heiligen Geist, empfangen hätten. Sie frugen ihn: Herr wirst du auf diese Zeit wiederaufrichten das Reich Israel *)? und bekamen die Antwort, es gebühre ihnen nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten habe. Das haben die Jünger sich freilich nicht vorgestellt, daß noch achtzehn Jahrhunderte drüber hingehen werden, ehe der Herr wiederkomme, ebensowenig dachten sie sich damals mit der Wiederkunft Christi und der Aufrichtung seines Reiches die Auferstehung der Gemeinde verbunden, und doch sind diese Begebenheiten auf's innigste verbunden, ja sie fallen zusammen.

Der Gemeinde wird es in der letzten Zeit gehen, wie ihrem Haupt. Die Stunde und die Macht der Finsterniß wird über die Gemeinde kommen, wie sie über ihr Haupt gekommen war, aber der Fürst dieser Welt wird Nichts an ihr haben. Die Gemeinde wird in der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird **), schwere Drangsal zu erleiden haben, sie

*) Apostgesch. 1, 6.
**) Offb. Joh. 3, 10.

wird äußerlich unterliegen und scheinbar vernichtet werden; aber endlich kommt ihr Herr mit dem siegreichen Schwert seines Mundes. Diejenigen, die Christo angehören, stehen von den Todten auf und werden lebendig. Es kommt mit der Gemeinde nicht bloß zu einem seligen Tod, sondern auch zu einem seligen, herrlichen Leben; sie soll ihren Sieg sichtbar und offenbar feiern im Angesicht Himmels und der Erde. Die vollendete Gemeinde hat mit ihrer Auferstehung nicht zu warten bis an den jüngsten Tag, sondern sie ist die zweite in der Ordnung, worin Christus der Erstling ist; sie ersteht, wenn ihr Herr wiederkommt, was die Offenbarung Johannis nennt „Theil haben an der ersten Auferstehung" *). Ueber Solche hat der andere Tod keine Macht und der erste Tod ist für sie bereits aufgehoben. **Wo** sind die, die Christo angehören nach der Auferstehung? und **was** thun sie? Sie wohnen im Himmel, aber sie zeigen sich vielleicht auch auf Erden, wie Jesus sich zeigte nach seiner Auferstehung und vor seiner Himmelfahrt. Ihr Geschäft ist, zu regieren mit Christo tausend Jahr. Diese Periode ist die Zeit der **sichtbaren** Herrschaft des Auferstandenen mit seiner verklärten Gemeinde. Ueber wen wird

---

*) Offenb. 20, 6.

die auferstandene Gemeinde herrschen? Antwort: über die Weltvölker, die bis daher entweder nur äußerlich den christlichen Namen trugen, oder eigentliche Heiden waren. Diese werden sich nun bekehren zu Christo und nach Zion kommen, um seine Wege zu lernen. Die Völker, die nun in Frieden, befreit von der Herrschaft des Teufels, nicht mehr werden kriegen lernen *), sie werden regiert von der auferstandenen Gemeinde. Dann erfüllt sich die Weissagung des Daniel: Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem **heiligen Volk** des Höchsten gegeben werden, deß Reich ewig ist und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen **). So ist also in dieser zweiten Ordnung der Dinge ein bedeutender Fortschritt der Siegesgeschichte geschehen. Christus ist sichtbar wiedergekommen, seine Gemeinde auferstanden, der Teufel gebunden und dadurch seine und des Todes Macht gebrochen. Aber das Ende ist noch nicht da, denn die anderen Todten werden noch nicht lebendig, bis daß die genannten tausend Jahr vollendet sein werden ***).

---

*) Jes. 2, 4. **) Daniel 7, 27.
***) Offb. 20, 1—4.

Wenn diese tausend Jahr vorüber sein werden, dann kommt endlich das Ende. Das ist der dritte Abschnitt. Das Ende ist der jüngste Tag, das Weltgericht; dann werden alle Völker vor dem Thron des Menschensohnes versammelt werden und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirt die Schaafe von den Böcken scheidet, und die Gerechten werden in das ewige Leben eingehen und die Verfluchten in die ewige Pein *). Mit dem Eintritt des Endes sind zwei Ereignisse enge verbunden:

1) Die Aufhebung des letzten Feindes, des Todes. Der Herr muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Wenn alle dem Herrn feindliche Herrschaft und Obrigkeit und Gewalt wird aufgehoben sein, kommt auch der Tod an die Reihe. „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod". Das geschieht durch die allgemeine Auferstehung von den Todten vor dem Weltgericht, wenn Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes hören werden, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des

*) Matth. 25, 46.

Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts *).

2) Die Uebergabe der Herrschaft des Sohnes an den Vater. „Christus wird das Reich Gott und dem Vater überantworten". Der Zweck, um deßwillen Christus auferstanden und gen Himmel gefahren und von dort wiedergekommen ist, nämlich nach Beseitigung alles Widerstandes das Reich Gottes auch äußerlich aufzurichten, wird dann erreicht sein. Die Sichtbarkeit des Sohnes, so wie sie im tausendjährigen Reich stattfand, indem Er den unsichtbaren Vater vertrat, hört dann auf, insofern Gott schauen und den Sohn sehen, wie er ist, zusammenfällt. Die Verherrlichten, die verordnet sind, daß sie gleiche Gestalt haben mit dem Bilde seines Sohnes, werden ihm, dem Sohne, gleich sein und Eins mit dem Vater **).

Hiermit ist der Zweck erreicht, zu welchem Gott dem Sohn Alles unter seine Füße gethan hat, nämlich um zu bewirken, daß Gott Alles in Allen sei. In einem frommen Menschen ist Gott Etwas, aber noch nicht Alles, denn Fleisch und Blut, Natur und Sünde sind neben Gott auch noch Etwas, es ist also ein nicht ausgegli-

---

*) Joh. 5, 29. **) Röm. 8, 29.

chener Zwiespalt noch vorhanden; in einem verklärten Menschen ist dagegen Gott nicht mehr bloß Etwas, d. h. er theilt seine Herrschaft nicht mit etwas Ungöttlichem, sondern er ist Alles. Der verklärte Mensch ist ganz und gar nach Seel und Leib Gottes, der Geist Gottes erfüllt ihn durch und durch, seine ganze Person ist von Gottes Wesen und Wirken durchdrungen und auch sein Creaturgrund, seine Angehörigkeit an die Natur, ist in die Gemeinschaft Gottes erhöhet. Wie glühendes Eisen vom Feuer durchdrungen ist, so wird auch die creatürliche Seite des menschlichen Wesens vom Wesen Gottes durchdrungen sein. Dasselbe Verhältniß, welches im gegenwärtigen Weltlauf bei einem frommen Einzelmenschen statt findet, findet auch in einer frommen Familie, einem frommen Volke, in dem frommen Theil der Menschenwelt statt, nämlich neben dem Licht auch Finsterniß, neben der neuen Creatur auch das alte sündige Wesen. Das wird aufhören, so bald Gott Alles in Allen geworden ist. Auch das Gemeinschaftsleben der Menschen unter und mit einander, endlich auch das Naturleben der Gesammtschöpfung sieht seiner Verklärung entgegen und wartet auf die Offenbarung der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes *).

---

*) Röm. 8, 18—22.

Alles in Allen zu werden, ist das Ziel aller Wege Gottes. Aller Tod wird verschlungen vom Leben, aller Kampf verschlungen vom Sieg. Damit wollen wir uns unter einander trösten.

29. Die Erscheinung der Zukunft des Herrn.

Wir haben im vorigen Abschnitt gesehen, wie enge die Auferweckung der Gläubigen, also die erste Auferstehung, zusammenhängt mit der Zukunft des Herrn, indem der Apostel sagt: „Darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird". Wir müssen daher beide Vorgänge, die wir vorhin nur im Allgemeinen berührt haben, näher in's Auge fassen und zwar zunächst das Kommen Christi. Das Wiederkommen Christi heißt auch mit einem allgemeineren Ausdruck der Tag des Menschensohnes, oder der Tag des Herrn, und dieses Kommen des Tages des Herrn wird allen Gläubigen zu allen Zeiten als letzter Grund der Hoffnung vorgehalten. Diesen Tag des Herrn haben die Gläubigen aller Zeiten näher geglaubt, als er war, und schon die Apostel warnen ihre Gemeinden vielfach, sich nicht zu dem Wahne bereden oder damit erschrecken zu lassen, daß der Tag Christi vorhanden sei. Sie sollten sich nicht von

ihrem Sinn abwendig machen lassen, denn es müsse dem Tag Christi noch mancherlei vorangehen. Was ihm aber voranzugehen habe, entwickelt Paulus in einer Stelle des zweiten Briefes an die Thessalonicher, bei der wir nicht umhin können, einen Augenblick zu verweilen. Der Apostel schreibt dort:

Lasset euch Niemand verführen in keinerlei Weise; denn der Tag Christi kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens; der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebet über Alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt vor, er sei Gott. Gedenket ihr nicht, daß ich euch solches sagte, da ich noch bei euch war? Und was es noch aufhält, wisset ihr, daß er geoffenbaret werde zu seiner Zeit. Denn es regt sich schon bereits die Bosheit heimlich, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweggethan werden. Und alsdann wird der Boshaftige geoffenbart werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geiste seines Mundes, und er wird ihm ein Ende machen durch die Erschei-

nung seiner Zukunft; dessen Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden; dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig werden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge; auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. 2. Theß. 2, 3—12.

Die heil. Schrift weissagt uns nicht bloß das zweifache Endschicksal der einzelnen Menschenseelen, wonach die Laufbahn jedes Menschenkindes entweder im Himmel oder in der Hölle, in Seligkeit oder in Verdammniß endet, sondern sie weissagt uns auch die Geschichte der Gemeinde Gottes, der Kirche, die sich Gott von Anbeginn der Welt durch Geist und Wort in Einigkeit des wahren Glaubens versammelt hat, der zu gut er den Hirten der Schaafe, den Großen, von den Todten ausgeführt hat und die er dereinst zu einer Heerde versammeln will; ja die Schrift weissaget noch Größeres und Umfassenderes, nämlich von einem sichtbaren Königreich Gottes und seines Gesalbten

auf Erden und im Himmel. Das Königreich Gottes hat größeren Umfang als die Gemeinde oder Kirche Gottes, denn zur Gemeinde gehören nur erlöste Menschenseelen, zum Königreich Gottes und Christi gehören aber auch die heiligen Engel und die ganze vernünftige Schöpfung, ja alle Dinge, die Gott unter Ein Haupt, Christus, zusammenfassen will *).

Dies Königreich Christi ist der Zweck der Welterschaffung und das Ziel der Weltregierung. Diesem Königreich Gottes und Christi steht feindlich gegenüber das Reich der Finsterniß mit seinem Fürsten, dem Teufel, an der Spitze, und sein Wirken geht dahin, mit Hülfe seiner bösen Geister und der Kinder des Unglaubens, mit Hülfe aller Weltmenschen und Weltvölker das Reich Gottes aufzuhalten, zu unterdrücken, zu verdrängen und unmöglich zu machen. Damit nun der Teufel, der Fürst dieser Welt, nicht König dieser Welt werde, so greift Gott von Zeit zu Zeit allmächtig und entscheidend ein in den Gang der Menschengeschichte durch Offenbarung seiner Gnade und Stärke, und alle diese Heimsuchungen Gottes heißen ein Kommen des Herrn, ein Tag des Herrn. So kam der Herr zur Zeit der Sündfluth, von welchem

*) Ephes. 1, 22.

Tage schon Henoch, der Siebente von Adam geweissagt hat, daß der Herr mit vielen tausend Heiligen kommen werde, Gericht zu halten über Alle und zu strafen die Gottlosen *); so kam der Herr und verwirrete die Sprache des Menschengeschlechtes, welches den babylonischen Thurm bauen wollte **); so kam Er und vertilgte Sodom; so kam Er, als die Zeit erfüllet war, als Gott-Mensch auf Erden, um eine ewige Erlösung durch Tod und Auferstehung zu stiften; so kam Er zur Zerstörung Jerusalems: so wird Er einst kommen zum Weltgericht. Diesem schließlichen letzten Kommen am jüngsten Tage zur allgemeinen Auferstehung und zur Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, diesem Kommen am Ende des gegenwärtigen Weltlaufes geht aber ein Ereigniß vorher, welches der Apostel Paulus in dem oben citirten zweiten Brief an die Thessalonicher die Erscheinung seiner Zukunft nennt. Die Erscheinung seiner Zukunft unterscheidet sich dadurch von der letzten Zukunft, daß ersteres Ereigniß die Geschichte der christlichen Kirche im Kampfe mit den Weltvölkern zum herrlichen Abschluß bringt mit der Auferstehung derer, die Christo angehören

*) Judä 14.
**) 1. Mos. 11, 7.

und ihrer tausendjährigen Mitregentschaft unter Christo; die letzte Zukunft dagegen, die Geschichte des Reiches Gottes, soweit es nicht bloß Menschen, sondern auch Engel, nicht bloß die Erde, sondern auch den Himmel betrifft, zur Vollendung bringt. Die Erscheinung der Zukunft wird von Daniel *) geweissagt unter dem Bilde vom Losreißen des zermalmenden Steines vom Berge, der die Reiche dieser Welt, soweit sie dem Reich des Gesalbten entgegenstehen, zertrümmern wird und den herrlichen Zustand des Reiches Gottes auf Erden herbeiführen, den die Offenbarung Johannis das tausendjährige Reich nennt, der verbunden sein wird mit der ersten Auferstehung **). Die letzte Zukunft dagegen wird bestehen in der allgemeinen Auferstehung und im Gericht nicht bloß über die gesammte Menschheit, sondern auch über die abgefallene Engelwelt; Himmel und Erde werden dann verwandelt, die jetzige Welt wird untergehen in einem allgemeinen Weltbrand ***) und es kommt ein neuer Himmel und eine neue Erde. Wie haben wir uns aber die Erscheinung der Zukunft zu denken? Ist sie ein sichtbares, oder unsichtbares

---

*) Daniel 2, 44. 45.
**) Offb. Joh. 20, 4.
***) 2. Petri 3, 10.

Ereigniß? Sie müßte nicht nothwendig ein sichtbares sein, sowenig das Kommen des Herrn bei der Zerstörung Jerusalems sichtbar war, aber wenn wir bedenken, was der Herr vom Zeichen des Menschensohnes redet, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß man die Erscheinung des Herrn wirklich sehen wird. Es heißt Matth. 24, 30: „Und alsdann wird erscheinen das **Zeichen des Menschensohnes** im Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit".

Was geht der Erscheinung der Zukunft vorher? Davon sagt der Apostel: Der Tag Christi kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme. Daß der Apostel Recht hatte, wenn er einen großen allgemeinen Abfall vorher verkündete, können wir mit unserer eigenen Erfahrung belegen, denn wir leben in den traurigen Zeiten, wo Abfall schon in hohem Maaße vorhanden ist, wenn auch noch nicht in seiner ganzen Ausdehnung. Der Glaube an Christum und mit ihm wahre Gottseligkeit nimmt unter den sich christlich nennenden Völkern keineswegs zu, sondern geradesweges ab. Der Unglaube ist unter den civilisirten Nationen der Christenheit fast zur herrschenden Denkart ge-

worden. Der Abfall wird aber noch allgemeiner und noch entschiedener werden. Man vergöttert jetzt schon den Menschen, der doch kein Gott, sondern eine Creatur, und zwar seiner Verderbtheit wegen eine recht armselige, erlösungsbedürftige Creatur ist. Man setzt jetzt schon das Fleisch auf den Thron, während es gekreuzigt und getödtet werden soll sammt den Lüsten und Begierden. Man empört sich gegen alle göttliche und menschliche Macht; man lästert die Majestäten; man kehrt das Verhältniß von Eltern und Kindern, von Obrigkeit und Unterthanen um; man macht Revolutionen, um auf diesem Wege zu Stande zu bringen, was eben nur durch Aufrichtung des Reiches Gottes zu Stande kommen kann, nämlich ein Reich der Glückseligkeit auf Erden durch eine vollkommene Staatsverfassung; man untergräbt alle Fundamente des Glaubens, und diese Angriffe, so toll und thöricht, so frech und verrucht sie sind, sie gewinnen immer größeren Beifall. Dieser Abfall, und durch ihn die Auflösung aller kirchlichen, häuslichen und geselligen Bande werden ihre Höhe erreichen, wenn geoffenbaret wird der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens d. h. der Antichrist, der sich zum Gegenmessias aufwerfen wird, „der sich überhebt über Alles, was Gott und Gottesdienst heißt, also

daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt vor, er sei Gott". (V. 4.) Satan wird dem Könige Gottes einen Gegenkönig des Teufels, Christo einen Antichristus entgegensetzen und zum Trotz des Reiches Gottes ein Reich dieser Welt, eine Weltmonarchie errichten, der die Könige und Völker sich unterwerfen werden. Der Abfall, der dem Auftreten des Antichrists vorhergeht, ist da, die Bosheit regt sich heimlich, aber der Mensch der Sünde ist selbst noch nicht da, er wird noch aufgehalten. Was hält ihn noch auf? Antwort: Gottes Ordnung, die er handhaben läßt durch Obrigkeit, durch Gesetz und Recht, durch elterliche Gewalt, durch Staats- und Kirchenregiment. Alle diese Einrichtungen sind dazu bestimmt, dem steigenden Verderben einen Damm entgegen zu setzen, der es einstweilen noch aufhalte. Der Apostel spricht übrigens nicht bloß von einer Sache, die das Verderben aufhält, sondern auch von einer Person, wenn er sagt: wer es jetzt aufhält, muß hinweggethan werden (V. 7.). Schriftkundige Theologen haben diese aufhaltende Person für einen Engel gehalten und er kann in der That kaum ein anderer sein. So wie in Daniels Gesicht ein Engel es war, der unter dem Beistand des Engelfürsten Michael das Verderben, welches

dem Volk Gottes durch heidnische Weltreiche drohte, eine Zeit lang aufhielt, so daß es erst hereinbrechen konnte, als dieser Engel wegzog *), so kann durch Vorgänge in der unsichtbaren Welt, deren Veranstalter die Engel sind, auch jetzt die Offenbarung des Geheimnisses der Bosheit durch einen Engel aufgehalten werden, so daß das Verderben erst hereinbrechen kann, wenn er weggezogen sein wird. Wenn aber der Aufenthalt und der Aufhalter hinweggethan sein werden, dann kommt der Antichrist. Seine Zukunft wird aber nach der Wirkung des Satans geschehen mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit (V. 9. 10.). Ja Gott selbst wird denen, die verloren gehen, kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge (V. 11.). Der Antichrist wird aber den Geist der Lüge verbinden mit dem Geist der Verfolgung. Aller lang gehegte und verhaltene Groll und Haß gegen das Evangelium, und die ihm glauben, wird losbrechen, es wird der Versuch gemacht werden, Christenthum und Christgläubige von der Erde zu vertilgen und die Verfolgung und Tyrannei wird einen so hohen Grad erreichen, daß

*) Daniel 10, 13.

man nicht kaufen noch verkaufen kann, ohne sich zum Antichrist zu bekennen und sein Maalzeichen (seine Kokarde) an Hand oder Stirne anzulegen. Das ist die höchste Reife der Offenbarung des Boshaftigen. Nunmehr tritt der Herr mit seiner Endentscheidung in's Mittel, das Zeichen des Menschensohnes wird sichtbar, die Erscheinung der Zukunft des Herrn macht dem Boshaftigen ein Ende, ein Stein wird herabfallen ohne Hände und die concentrirte Weltmacht des Antichrists zermalmen *), eine Schlacht wird geschlagen ohne Schwert, die Waffen sind der Hauch des Herrn, der Geist seines Mundes. Nicht einmal eines Wortes wird es bedürfen, sondern nur eines Hauches, er wird alle Feinde so zu sagen wegblasen.

Wie soll nun einem Christen zu Muth sein im Gedanken an diese schweren letzten Zeiten? Willst du, lieber Leser, den Kopf hängen lassen wie ein Schilfrohr, oder verschmachten vor Furcht vor den Dingen, die da kommen sollen. Nein, sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet, spricht der Herr **). Danken wir Gott, „der uns erwählet hat von Anfang zur Seligkeit" (2. Theß. 2, 13.); aber wachen

---

*) Daniel 2, 34.
**) Luk. 21, 28.

wir auch mit dem Schild des Glaubens, mit dem Helm der Hoffnung, mit dem Schwert des Geistes.

Rüstet euch, ihr Christenleute,
Die Feinde suchen euch zur Beute,
Ja Satan selbst hat eu'r begehrt.
Wappnet euch mit Gottes Worte
Und kämpfet frisch an jedem Orte,
Damit ihr bleibet unversehrt.
Ist euch der Feind zu schnell,
Hier ist Immanuel.
Hosianna!
Der Starke fällt durch diesen Held,
Und wir behalten mit das Feld.

30. Das Gesicht von den zweierlei Ernten.

So oft der Herr oder die Apostel die Leiden der letzten Zeiten vorherverkünden, verfehlen sie nicht, die Gläubigen durch die trostreichsten Worte, durch die lieblichsten Gleichnisse, durch die herrlichsten Gesichte zu stärken und ihren Muth und ihre Hoffnung zu beleben. Wenn der Herr sagt, wenn solches anfinge zu geschehen, so sollten sie ihre Häupter aufheben, es nahe sich die Erlösung; wenn er sie also auf den richtigen Standpunkt stellt,

diese Drangsal als Weg zur Erlösung anzusehen, so fügt er das liebliche Gleichniß vom Feigenbaum hinzu *), wonach diese schwere Zeit also nicht etwa mit dem tödtenden erstarrenden Winter, sondern mit dem blüthen= und hoffnungsreichen Frühling verglichen wird. Unter den Gesichten, die jene letzten Ereignisse von ihrer lieblichen tröstlichen Seite uns nahe zu bringen bestimmt sind, ist jenes Gesicht des Johannes von der Ernte eins der schönsten. Es ist beschrieben Offenbarung 14, 14—20:

Und ich sahe und siehe, eine weiße Wolke und auf der Wolke sitzen Einen, der gleich war eines Menschen Sohne, der hatte eine goldene Krone auf seinem Haupt und in seiner Hand eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel und schrie mit großer Stimme zu dem, der auf der Wolke saß: Schlage an mit deiner Sichel und ernte; denn die Zeit zu ernten ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist dürre geworden. Und der auf der Wolke saß, schlug an mit seiner Sichel an die Erde; und die Erde ward geerntet.

Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel im Himmel, der hatte eine scharfe

---

*) Luk. 21, 29.

Hippe (Winzermesser). Und ein anderer Engel ging aus dem Altar, der hatte Macht über das Feuer, und rief mit großem Geschrei zu dem, der die scharfe Hippe hatte und sprach: Schlage an mit deiner scharfen Hippe und schneide die Trauben auf der Erde, denn ihre Beeren sind reif. Und der Engel schlug an mit seiner Hippe an die Erde und schnitt die Reben der Erde und warf sie in die große Kelter des Zorns Gottes. Und die Kelter ward außer der Stadt gekeltert und das Blut ging von der Kelter bis an die Zäume der Pferde durch tausend sechshundert Feldweges.

Bekanntlich ist unter den Gleichnissen des 13. Capitels Matthäi Eins, das von einer Ernte handelt, und bedeutet dieselbe dort das Ende der Welt, den jüngsten Tag und das Weltgericht über Lebendige und Todte. Da zu dem Ende auch das Meer und die Hölle ihre Todten herausgeben werden, so ist die Ernte dort eine allgemeine; die in dem Gesicht des Johannes geschilderte Ernte ist dagegen nur eine partielle Ernte, nur eine Ernte der Erde, d. h. der auf Erden Lebenden und sie beschränkt sich auf einen bestimmten Zeitpunkt und auf bestimmte Orte. Darin aber stimmen das Gleichniß des Herrn und das Gesicht des Johannes überein, daß unter dem Bild der Ernte ein

Gericht dargestellt wird und zwar ein doppeltes, ein Gericht zum Siege und ein anderes Gericht zum Verderben und Verdammniß. Fassen wir das Gesicht des Johannes näher in's Auge und versuchen wir es zu deuten.

Vier Engel sieht Johannes mit der Ausführung der Ernte beschäftigt, und zwar zwei als schneidende Schnitter und zwei andere als solche, die den schneidenden Engeln Befehl und Anweisung ertheilen. Zweierlei Frucht wird durch die Ernte eingebracht, Getraide und Weintrauben; das erstere wird durch die Reife dürre, die anderen werden durch die Reife vollsaftig und üppig.

1) Bei der Getraideernte sieht Johannes eine freundliche, liebliche Erscheinung. Auf einer glänzendweißen, lichten Wolke sitzt einer, der gleich ist eines Menschen Sohne mit einer goldenen Krone auf dem Haupt und einer Sichel in der Hand. Der Ausdruck, eines Menschen Sohn, darf uns nicht verleiten, Den auf der Wolke uns als den Herrn Jesum vorzustellen, denn e i n e m Menschensohn gleich sein und d e r Sohn des Menschen heißen, ist doch sehr zweierlei, und Jesus der Herr in seiner Herrlichkeit kann nicht Befehle von einem Engel empfangen, wie sie Der auf der Wolke von dem Engel aus dem Tempel empfängt, indem er befehligt wird, die Sichel anzuschlagen und zu

ernten. Johannes sieht also einen Engel in Menschengestalt, der von einem andern Engel angewiesen wird, zu ernten und eben diese Menschengestalt des Ernteengels sowie die Krone auf seinem Haupt und die hell glänzende Wolke, die ihn trägt, sind Zeichen, daß sein Geschäft kein fürchterliches, sondern ein wohlthuendes ist. Auch der Ort, woher der befehlende Engel kommt, nämlich aus dem Tempel, stimmt zu den anderen Zeichen, die wir vorhin als gnädige und heilvolle erkannt haben. Den Tempel hat Johannes schon früher offen gesehen und zwar mit der Lade des Testamentes, also mit dem Gnadenthron *). Wo aber der Gnadenthron sichtbar ist, da waltet Gnade mitten unter den Gerichten, wie ein Regenbogen mitten in den Wetterwolken.

2) Schrecklich und ohne alle freundlichen Zeichen ist die Erscheinung und das Thun des Engels, der Weinernte halten soll. Zwar kommt er auch aus dem Tempel, weil er nämlich Gottes Diener ist, und Gottes Rathschluß es ist, der in den Gerichten vollzogen wird, aber der andere Engel, der ihm befiehlt, die Trauben der Erde, die voll und strotzend geworden seien, zu schneiden, kommt aus dem Brandopferaltar und hat Macht über

---

*) Offenb. Joh. 11, 19.

das Feuer. Feuer ist aber ein Bild des Eifers und Zornes Gottes und der Brandopferaltar ist die Stätte, wo der Feuereifer sein Opfer verzehrt. Der Engel des göttlichen Eifers befiehlt dem Engel mit dem scharfen Winzermesser, die üppigen Trauben zu schneiden: und er schlug an mit seiner Hippe und schnitt die Reben der Erde und warf sie in die große Kelter des Zorns Gottes. Daselbst werden sie zertreten, aber aus der Kelter läuft nicht Traubensaft, sondern ein Blutstrom und dieser Blutstrom ist so mächtig, daß Niemand ihm entrinnen kann und alle ertränkt werden; sogar die Pferde können ihn kaum durchschwimmen, da er bis an ihr Gebiß reicht. Das Bild von der Kelter geht also über in das Bild eines geschlagenen Kriegsheeres, welches eine vernichtende Niederlage erleidet außen vor der Stadt, die von ihm belagert wurde.

Gehen wir über zur Deutung dieses Gesichts.

1) Das Getraide, welches durch die Sonnenhitze ausgetrocknet ist und reif gemacht worden, bedeutet die Gemeinde Gottes, die in der Hitze der Anfechtung zur Einbringung in die ewige Scheuer fertig gemacht worden ist. Das Aehrenfeld der Gemeinde steht also da als ein dürre und welk gewordenes. Wie der Herr das Reifwerden der einzelnen Seele mit den Worten ausdrückt:

Darnach der volle Waizen in den Aehren*), so wird hier das Gereiftsein der Gemeinde bezeichnet durch das Dürregewordensein der Pflanze. Es geht mit dem Ganzen der Gemeinde, wie mit dem einzelnen Glied. Wenn die Pflanze die Frucht ausbilden soll, verliert sie ihre äußere Frische und Schöne, der Halm wird von der Sonnenhitze versengt und stirbt nach Außen ab; aber dieselbe Hitze, die den Halm versengt und absterben macht, macht auch die Frucht reifen, und nach Außen abgestorben, im Inneren reich und voll Frucht, senkt die Aehre ihr volles Haupt in Demuth nieder. So geht's mit der einzelnen Seele, so geht's auch mit der Gemeinde. In der Hitze der Anfechtung geht die äußere Gestalt und Schönheit verloren, aber desto herrlicher bildet sich das mit Christo in Gott verborgene innere Leben aus. Die liebliche Erscheinung des Engels auf der lichten Wolke, der zwar eine Sichel in der Hand hat, aber auch eine Krone auf dem Haupt, soll bedeuten, daß das Einernten der Gemeinde nichts weniger als ein Strafgericht ist, sondern nur ein Einbringen, ein gnadenvolles Heimholen, die Vollziehung des Gnadenrathes Gottes an seiner geprüften und bewährt gefundenen Gemeinde, der die Krone gereicht wer-

*) Mark. 4, 28.

den soll, welche der Engel auf der Wolke schon auf dem Haupte trägt.

2) Die Trauben und deren Abschneiden bedeuten die übermüthig und zum Gericht reif gewordenen Weltvölker, die nicht wie die Gemeinde heimgeholt werden, sondern nach der schrecklichen Niederlage in die Kelter des Zorns Gottes geworfen und dort zertreten werden. Der Blutstrom, den Johannes der Kelter entfließen sieht, bedeutet ein über alle Maaßen fürchterliches Strafgericht, welches der Herr über die von ihm abgefallenen und zum Streit wider ihn versammelten Weltvölker kommen lassen wird. Dieselbe Begebenheit beschreibt der Prophet Joel mit den Worten: Die Völker werden sich aufmachen und heraufkommen zum Thal Josaphat, (d. h. der Herr richtet) und daselbst will ich sitzen zu richten die Völker um und um. Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif, kommet herab, denn die Kelter ist voll und die Kelter läuft über und ihre Bosheit ist groß*). Die Zäume der Pferde, bis zu welchen das Blut steigt, bedeuten, daß die Gerichteten nicht die Gottlosen als Einzelne sind, sondern daß sie sich in ein großes Kriegsheer zu=

* Joel 3, 17. 18.

sammen gethan haben, um auch äußerlich wider die heilige Stadt, wider Zion, auf dem der Herr wohnet, zu streiten.

Von welcher Zeit und von welchem Ereigniß ist das Gesicht zu deuten? Kurz gesagt von der Zeit des Antichrists und von der Weltherrschaft, die er aufrichten wird, von dem Kampf und der Verfolgung, die er gegen die Gemeinde Gottes und gegen das wieder im heiligen Lande versammelte Volk Israel beginnen wird. Der Antichristus, der Gegenmessias, den das 13. Capitel der Offenbarung Johannis als das Thier mit zehn Hörnern und sieben Häuptern schildert, wird die Weltvölker, die den christlichen Namen tragen, durch den falschen Propheten zu einem schrecklichen Abfall von Christo verführen und sich vom Teufel alle Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit schenken lassen. „Und ihm wird Macht gegeben über alle Geschlechter und Sprachen und Völker *)". Zehn Könige werden ihre Macht ihm übergeben, der falsche Prophet wird durch seine Werkzeuge, die Irrlehrer, die Menschen verführen, daß sie den Antichrist und sein Bild als Gott verehren. Er wird allen seinen Anbetern ein Maalzeichen an ihre Stirn oder Hand geben, daß Niemand kau-

*) Offb. Joh. 13, 7.

fen oder verkaufen kann, er habe denn das Maalzeichen, oder den Namen des Thiers, oder die Zahl seines Namens *). Dem Antichrist wird gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden und dieser Streit gegen das Volk Gottes im heiligen Lande, die Belagerung Jerusalems durch antichristische Völker und ihre Errettung durch ein Strafgericht Gottes, ist das in unserem Gesicht geschaute Ereigniß. Aber nicht bloß gegen die Gemeinde aus Israel wird der Antichrist streiten, sondern auch gegen die Uebrigen vom Saamen des Weibes, die Gottes Gebot halten und haben das Zeugniß Jesu Christi **). Der Antichrist wird also eine allgemeine Christenverfolgung anstellen und es werden sich solche Drangsale über die treuen Bekenner des Namens und Zeugnisses Jesu erheben, daß die Gestorbenen glücklich zu preisen sind, im Vergleich zu denen, die ausharren müssen in schwerer Drangsal. Von ihnen namentlich, und nicht von allen früheren im Glauben an Jesum selig Verstorbenen gilt das Wort: Schreibe, selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben **von nun an**, d. h. vom

*) Offb. 13, 17.
**) Offb. 12, 17.

Beginn dieser schrecklichsten aller Zeiten an, denn sie werden ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach *).

Die Erlösung aus dieser letzten und schlimmsten Drangsal durch einen seligen Tod ist dargestellt unter dem Bild des Einerntens des von der Hitze versengten, aber in der Gluthhitze reifgewordenen Getraides. Wer das Maalzeichen des Thiers nicht angenommen, sondern Verfolgung erlitten und in dieser Verfolgung für die Ewigkeit reif geworden, der wird geerntet in die ewige Scheuer. Wer abgefallen ist, kommt in das ewige Feuer. Wer das Thier anbetet und sein Bild, und nimmt das Maalzeichen an seine Stirn, oder seine Hand, der wird vom Wein des Zornes Gottes trinken, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zornes Kelch; und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet und sein Bild

*) Offb. 14, 13.

und so jemand hat das Maalzeichen seines Namens angenommen *).

Das Gesicht des Johannes von der Ernte versetzt uns also in die letzte Zeit vor den Anbruch des tausendjährigen Reiches, wo der Antichrist einen modernen Götzendienst, etwa den Cultus des Genius, oder dergleichen aufrichten und über die verweltlichten Völker herrschen und Christum in seiner Gemeinde verfolgen wird. Diese Herrschaft wird aber nicht lange dauern **) (nur $3\frac{1}{2}$ Jahr, also so lange als Christus sein Lehramt auf Erden verwaltete), denn um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt ***).

Fragt nun ein Leser, was das uns angeht, die wir doch nicht in den letzten Zeiten leben, so erwiedere ich: Leben wir nicht in den letzten Zeiten, so leben wir vielleicht in den vorletzten und jedenfalls ist das, was wir erlebt haben, ein Vorspiel jener letzten Drangsal und jenes Blutgerichts über die Weltvölker, so wie das im Gesicht von der Ernte geschilderte Blutgericht über die Heerschaaren des Antichrists, wiederum ein Vorspiel ist des letzten Feuergerichts und großen all-

---

*) Offb. Joh. 14, 9—11.
**) Offb. 11, 2; 13, 5.
***) Matth. 24, 22.

gemeinen Weltbrandes *). Wir haben also allerdings Ursach, das von Johannes Geschaute und Geweissagte zu Herzen zu nehmen, und aufzumerken, sowohl wie das Reifwerden sich anbahnt, als wie wir unter diesen Umständen uns zu verhalten haben.

Die Revolutionen, die wir erlebt haben, ja in denen wir leben (und es ist noch keine Ursach vorhanden, den Krater der Revolution für geschlossen zu halten), haben unter anderm die Folge gehabt, daß das Verderben der menschlichen Natur in vorher nie geahntem Grade an's Licht getreten ist. Nur Wenige, tiefer Blickende haben gewußt, daß solche Wildheit, solche Verruchtheit und Blutgier im Volke wirklich vorhanden ist, wie sie in unseren Tagen, nachdem das weltliche Regiment sich zu schwach gezeigt hat, ihre Ausbrüche zu verhindern, wirklich an's Licht gekommen ist. Daß die Schilderung Pauli: „ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen" **), auf unsere civilisirten Zeitgenossen ganz eigentlich passen werde, ist Wenigen in den Sinn gekommen. Diese Bosheit hat sich nicht nur an's Licht gewagt, sondern sie strebt auch nach Herrschaft, sie will die

*) 2. Petri 3, 10.
**) Röm. 3, 15.

von Gott gesetzte Ordnung durch Aufruhr und Blutvergießen umstürzen und sich selbst auf den Thron setzen, sie bearbeitet den großen Haufen und verlockt ihn durch allerlei Verführungskünste zu Gewaltthaten. Die christlichen Ideen, welche dem Volksleben eingepflanzt sind und es wie ein Salz vor Fäulniß bewahren, sollen durch Verführung oder Gewalt aus Herz und Leben ausgetilgt werden. Treue gegen König und Vaterland wird eine hündische Tugend genannt, Gehorsam gegen die Obrigkeit als Sklavensinn verdächtigt, Gehorsam gegen die Wahrheit auf Hoffnung des ewigen Lebens wird als ungeheure Lächerlichkeit gebrandmarkt. Wenn Gott es endlich zuläßt, daß, nachdem der lebendige Glaube längst aus den Massen geschwunden, auch die Macht aller Gewohnheit und guter Sitte, der Sinn für Ordnung und Unterordnung ein dummgewordnes Salz werden, so ist das vollendete Antichristenthum fertig und es fehlt nur noch eine Person, die als Führer diese antichristliche Massenbewegung centralisirt, ihr die Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit verheißt zum Lohn dafür, daß sie sich ihm mit Leib und Seel zum blinden Gehorsam verkauft, — so ist das Thier aus dem Abgrund fertig, es tritt auf in Gestalt des absoluten Staates mit dem absoluten Weltherrscher an der Spitze.

Zweifelt noch jemand, daß die Beeren am Reifwerden sind und die Traube anfängt zu strotzen von Saftfülle?

Und wie sieht's mit den reifenden Aehren, wie sieht's mit der Messiasgemeinde aus? Die Aehren bedürfen zur Reife der Gluthhitze der Sonne, die Gemeinde bedarf zur Reife der Verfolgung. Diese Verfolgung ist noch nicht allgemein eingetreten, aber vorläufig hat sich die Stellung der Kirche zum Staat wesentlich geändert. Bisher war die Kirche in einem für sie selbst unwürdigen, für den Staat aber sehr nützlichen Knechtschaft. Der Staat brauchte die Kirche als Magd und gab ihr spärlichen Lohn und leidlichen Schutz, aber dafür mußte die Kirche ihm dienen zur Aufrechthaltung der Ordnung. Die neuerlichen Versuche des Zeitgeistes, die Hülfe der Kirche zu entbehren und sie ihres Dienstes zu entlassen, und ihr in ihrem Gebiet ein gewisses Maaß von Freiheit zu gönnen, sind bereits aufgegeben und es läßt sich so an, als ob die Kirche in die alte, nur strengere Knechtschaft des absoluten Staates treten sollte. Wenn einst die widergöttlichen Gelüste antichristischer Weltmacht offener und allgemeiner hervortreten als bis jetzt, dann wird die Kirche zu wählen haben, entweder die Dienste des falschen Propheten im Reich des Antichrists zu übernehmen,

oder sich verfolgen zu lassen; und somit in die Zeit der Drangsal und all den Jammer einzutreten, den unser Gesicht schildert. Dennoch wird es der wahren Messiasgemeinde, die sich in jenen schweren Zeiten aus den verfallenden, verderbten Confessionskirchen aussondern wird, weder an Trost noch an Schutz fehlen. Das Lamm, das geschlachtet ist, ist zugleich ihr Hirte. Seine Lämmer werden geweidet, seine Schaafe werden an seiner Hand geführt, er läßt sie seine Stimme hören, es soll sie Niemand aus seiner Hand reißen. Sie werden versiegelt an ihren Stirnen als die Knechte Gottes, d. h. vor dem letzten Verderben, das über die Welt geht, bewahrt und gezeichnet, ja sie werden, so weit sie nicht geerntet werden, geborgen an einem Ort, den Gott ihnen bereitet, wo sie ernährt werden in der letzten Noth eintausend zweihundert und sechzig Tage *).

Wie haben wir uns unter diesen Aussichten zu verhalten?

Vor allem auf den Bußruf zu achten, der für uns in den Zeitbegebenheiten liegt. Den vier Engeln, die Johannes mit der Ernte beschäftigt sieht, gehen drei Engel vorher, die uns auf das kommende Gericht aufmerksam machen sol-

*) Offenb. 12, 6.

len*); und was sollte uns abhalten, in den Zeitbegebenheiten solche warnende Boten Gottes zu sehen? Von den drei Engeln hat der Erste das ewige Evangelium, die von Anfang her einzige rechte Botschaft: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre! Alle Völker, alle Staaten, alle Regenten (mag Einer regieren, oder Viele), die Gott nicht fürchten, müssen untergehen. Der zweite Engel verkündet den Fall Babels, das ist die falsche Kirche, die sich dem Antichrist zu Dienst ergibt und doch endlich von ihm gestürzt wird, um vollendeter Gottlosigkeit Platz zu machen. Der dritte Engel droht mit dem Zorn Gottes denen, die das Maalzeichen des Thiers annehmen. Es fürchtet sich gewiß jeder, in diese Versuchung zu fallen und das Maalzeichen anzunehmen, aber wir haben uns zu prüfen, ob wir nicht schon in diese Versuchung verstrickt sind und etwa schon das Maalzeichen des Thiers an uns haben. Ein Kennzeichen antichristischen Wesens ist es, wenn man sich der Welt gleichstellt**), wenn man der Menge folgt zum Bösen***), wenn man mit einer falschen Freiheit, die ein

*) Offenb. Joh. 14, 6. 8. 9.
**) Röm. 12, 2.
***) 2. Mos. 23, 2.

Deckmantel der Bosheit ist *), liebäugelt. Der Antichrist kommt nicht plötzlich, sondern erst dann, wenn die Welt zu seinem Empfang gehörig vorbereitet ist. Reinigen wir daher unsere Herzen durch den Glauben von dem Sauerteig der Unlauterkeit und Schalkheit und vom Unkraut der Bosheit. Gott pflanze in unser Herz edlen Saamen und lasse uns zu Aehren erwachsen bis der volle Waizen in die Aehren kommt und wir die Sichel getrost erwarten können, und es zu uns einst heißt: Sie haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod **).

31. Erste Auferstehung.

Und ich sahe Stühle und sie setzten sich darauf. Und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu, und um des Wortes Gottes willen und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht angenommen hatten sein Maalzeichen an ihre

*) 1. Petri 2, 16.
**) Offenb. 12, 11.

Stirn und auf ihre Hand; diese lebten und regiereten mit Christo tausend Jahre. Die anderen Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahr. Und wenn tausend Jahre vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß *).

Von dem in vorstehender Weissagung des Johannes bezeichneten glorreichen Ereigniß haben wir schon oben (Seite 114) gesprochen, aber um seine Bedeutung recht zu würdigen, ist nöthig, seinen Zusammenhang mit den anderen großen Ereignissen des Reiches Gottes kennen zu lernen. Die erste Auferstehung findet statt, wenn der Herr wiedergekommen sein wird zur Vertilgung des Antichrists und seiner Heerschaaren, eine Begebenheit, die Johannes früher geschaut hatte im Gesicht von der Traubenernte. Dieselbe Begebenheit

---

*) Offenb. 20, 4—7.

des Zorngerichts über den Antichrist und alle, die sein Maalzeichen angenommen haben, schaut Johannes in einem Gesicht von dem großen Streit zwischen Christus und dem Antichristus, dessen Beschreibung mit den an den Anfang unseres Abschnittes gestellten Versen schließt *). Es reitet Einer aus dem offenen Himmel, der heißet 1) Treu und Wahrhaftig und 2) Gottes Wort, 3) ein König aller Könige und Herr aller Herren. Er hatte aber noch einen vierten Namen geschrieben, den Niemand wußte, denn Er selbst, d. h. Er ist der Sohn, dessen wesenhaftes Sohnesverhältniß zum Vater für alle Creaturen ein unerforschliches Geheimniß bleibt, und deßhalb kann auch Niemand die namentliche Bezeichnung für dieses Verhältniß wissen oder aussagen. Christus, der Sohn Gottes, reitet auf einem weißen Pferd und hat Augen wie Feuerflammen und auf seinem Haupte viele Kronen und ein Kleid, das mit Blut besprengt war, und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, damit er die Völker schlüge und in seinem Gefolge das ganze Heer des Himmels auf weißen Pferden, angethan mit weißer reiner Seide. Johannes schaut nun ferner, wie sich gegen diesen

---

*) Offenb. 19, 11—21 und Cap. 20, 1—7.

Heereszug der Himmlischen und ihren Herzog auf der Erde das Thier (d. h. der Antichrist) und die Könige auf Erden versammelt haben, um Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß und mit seinem Heer. — Den Ausgang des Streites kennen wir aus dem vorigen Abschnitt, er geht aus in eine so entsetzliche Niederlage, daß der Blutstrom noch sechzehnhundert Feldweges weit den Pferden bis an's Gebiß reicht, also sie in Blut ersaufen macht. In dem Gesicht unseres Abschnittes werden aber als neue Züge hinzugefügt, 1) daß alle Vögel satt werden von dem Fleisch derer, die erwürget wurden von dem Schwert deß, der auf dem Pferde saß, daß aber 2) das Thier und der falsche Prophet nicht erschlagen werden, sondern gefangen genommen und lebendigen Leibes in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Feuer und Schwefel brannte. 3) Daß zugleich mit dem Gericht über das Thier und den falschen Propheten ein Gericht über den Drachen ergeht, der dem Thier seine Kraft und seinen Stuhl und seine große Macht gegeben hat, denn „ein Engel, der die Schlüssel zum Abgrund hatte und eine große Kette in seiner Hand, ergriff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und band ihn tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und verschloß

ihn und versiegelte oben darauf, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet würden tausend Jahre; und darnach muß er los werden eine kleine Zeit" *).

Soll dieses Gesicht nun das jüngste Gericht darstellen? Nein, das kann darum nicht sein, weil nach Ablauf der genannten tausend Jahre der Satan wieder eine kleine Zeit los sein soll. Es ist also ein Gericht geschildert, auf welches nicht die letzte, sondern die erste Auferstehung folgt. Während diejenigen, die den Antichrist angebetet haben, erwürgt wurden (und ihre Seelen aufbehalten werden zum jüngsten Gericht, ihre Leiber aber von den Vögeln gefressen), werden diejenigen, die nicht angebetet hatten das Thier noch sein Bild und nicht genommen sein Maalzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, wieder lebendig gemacht. Sie stehen auf von den Todten und zwar mit verklärtem himmlischem Leibe und leben und regieren mit Christo tausend Jahre. Wie der Sieg des gekreuzigten Christus nicht vollständig gewesen wäre, wenn er im Tode hätte bleiben müssen ohne aufzuerstehen, so würde man auch von der Messiasgemeinde zur antichri-

*) Offenb. 20, 1—3.

stischen Zeit nicht sagen können, daß sie gesiegt habe, sondern, daß sie überwunden worden sei, wenn sie in der Verfolgungszeit bloß zu einem seligen Tod gelangte. Nein, sie soll auch zum seligen Leben gelangen und ihren Sieg sichtbar und offenbar feiern im Angesichte des Himmels und der Erde. Das ist die erste Auferstehung. Sie ist nicht etwa bloß in dunkeln Gesichten und Bildern vorgestellt, sondern wird als apostolisches Lehrstück den Gemeinden vorgetragen. Was Paulus davon an die Corinther schreibt, haben wir oben (Abschn. 28) gelesen; ebenso tröstet er die Thessalonicher mit dieser Aussicht.

Letztere waren traurig, wenn einer von ihnen starb, wel sie dachten, der erlebt nun die glorreiche Zeit der Wiederkunft Christi und Aufrichtung seines Reiches nicht; darüber tröstet sie Paulus mit der Hoffnung auf die erste Auferstehung, indem er sagt, diejenigen, die leben, bei der Wiederkunft Christi, kommen denen, die gestorben sind, nicht vor, sondern diese werden auferstehen, um an der Herrschaft Christi über sein Reich theilzunehmen, während jene zu demselben Zweck verwandelt werden ohne Tod *). Die erste Auferstehung wird also gleichzeitig statt haben mit der

---

*) 1. Thess. 4, 13—18.

Erscheinung der Zukunft des Herrn, nicht zum Weltgericht, sondern zum Sieg über den Antichrist und seine Anbeter, daher Paulus von Feldgeschrei und Tönen der kriegerischen Posaune redet, wie Johannes einen Kriegszug auf weißen Pferden siehet *).

Worin besteht die erste Auferstehung?

Darin, daß die Seelen der Heiligen wiedervereinigt werden mit ihren Leibern und dann die Leiber verklärt aus den Gräbern auferstehen, so daß sie ähnlich sind dem herrlichen Leibe Christi. Drei herrliche Dinge werden von den in der ersten Auferstehung Auferstandenen verkündet.

1) Ueber solche hat der andere Tod keine Macht. Der erste Tod wird aufgehoben durch die allgemeine Auferstehung. Leib und Seel kommen wieder zusammen und die Leiber werden lebendig. Für diejenigen Auferstandenen aber, deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Buch des Lebens, verwandelt sich der erste Tod in den anderen Tod, d. h. sie werden geworfen in den feurigen Pfuhl, das ist der andere Tod. Bei dem ersten Tod werden die Leiber von der Verwesung verzehrt, bei dem andern Tod werden sie nicht verzehrt, sondern gequält vom Feuer und haben

---

*) Offenb. 19, 11 ff.

keine Ruhe Tag und Nacht, sondern der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zur Ewigkeit.

2) Sie werden Priester Gottes und Christi sein. Was Gott durch Moses schon vor der Gesetzgebung als die endliche Bestimmung des Volkes Gottes verkündigen ließ *), daß sie ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein sollten; was Petrus den in die Fremdlingsschaft zerstreuten Christen aus Juden und Heiden vorhält, auch sie seien das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß sie verkündigen sollten die Tugenden deß, der sie berufen habe von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte **); was den inneren Werth und die geistliche Würde jedes wahren Christen ausmacht, daß er gesalbt ist mit dem heiligen Geist zum Priester unter dem Hohenpriester Christo — das kommt zur Erfüllung, zur äußeren sichtbaren Darstellung in der ersten Auferstehung, wo die verklärte Gemeinde Gott dienen und sein Heiligthum pflegen wird.

3) Diese Priester werden aber zugleich Könige sein, denn es heißt: sie regierten mit Christo tausend Jahr. Diese Herrschaft Christi und

*) 2. Mos. 19, 6.
**) 1. Petri 2, 9.

seiner verklärten Heiligen ist die Wiederaufrichtung des Reiches Israel, von dem alle Propheten weissagen, es ist die Wiedergeburt (Palingenesie), da des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit und die Zwölfe sitzen werden auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels *). Ein fleischliches Reich wird die Palingenesie freilich nicht sein, wie die Wiedertäufer und andere Schwärmer eines aufrichten wollten, denn die Regenten desselben sind nicht mehr im Fleisch, sondern in einem ganz erneuerten Lebenszustand. Die priesterlichen Herrscher sind verklärt, und nicht bloß ihrem inwendigen, sondern auch dem auswendigen Menschen nach wiedergeboren, sie wohnen nicht auf der Erde, die ihrer Natur nach, so lange sie nicht selbst verklärt ist, keine Wohnstätte für himmlische Leiber abgeben kann, sondern sie wohnen in der himmlischen Welt, aber sie herrschen vom Himmel herab über die Erde. Wer ist aber noch auf Erden, über den die Heiligen herrschen sollen? Antwort: die Völker der Heiden, die sich nun bekehren zu Christo und nach Zion kommen, um seine Wege zu lernen, die Völker, die nun in Frieden, befreit von der Herrschaft des Teufels, nicht mehr kriegen lernen, sondern ihre Schwerter

*) Matth. 19, 28.

zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen *). Zu diesen beherrschten Völkern gehören aber auch die Massen sogenannter Namenchristen, die in den Streit des Antichrists mit Christo nicht hineingezogen worden sind, die fern vom Schauplatz des letzten Entscheidungskampfes wohnten und nicht reif, nicht entschieden genug waren weder für's Böse noch für's Gute, um für oder gegen Christus Partei zu nehmen.

In dem Gericht über den Antichrist sind die von Christo zum Antichrist Abgefallenen, die Anbeter des Thieres geworden waren, vernichtet worden, es ist Gericht gehalten worden über den entschieden abgefallenen Theil der Christenheit, aber die noch unentwickelten neutralen Völker, (seien es Heiden oder Namenchristen), werden im tausendjährigen Reich die Erde bewohnen und von der verklärten Gemeinde regiert werden. Wenn alle Christo feindliche Weltmacht vernichtet sein wird, wenn der Stein, der vom Berge fällt ohne Hände, das letzte Weltreich zertrümmert haben wird, dann wird das Reich und Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, deß Reich ewig ist und alle Ge-

*) Jes. 2, 2—4.

walt wird ihm dienen und gehorchen *). Dann sind alle Reiche dieser Welt Gottes und seines Christus geworden **). Nun entsteht aber noch die Frage, ob die Heiligen sichtbar oder unsichtbar regieren werden? Daß sie nicht auf Erden wohnen können, weil sie verklärt sind, haben wir schon gesehen, aber daß sie sich zeigen können auf Erden, wie Christus zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt sich zeigte, ist eben wegen der Aehnlichkeit, die die Glieder mit dem Haupte haben werden, unzweifelhaft.

Es bleibt endlich noch die wichtige Frage zu beantworten übrig: Wer sind die, welche Theil haben an der ersten Auferstehung? Unser Schriftabschnitt nennt 1) die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen (V. 4.). Also die Märtyrer aller Zeiten von Stephanus an bis zu der letzten Garbe, die in der Verfolgung geerntet wird, und wer möchte es wagen, die Blutzeugen des alten Bundes auszuschließen, von denen Manche z. B. die Mutter mit ihren sieben Söhnen zur Zeit des Antiochus Epiphanes mit dem Zeugniß von der Auferstehung auf den Lippen, ihren letzten Seuf-

*) Daniel 7, 27.
**) Offenb. 11, 15.

zer aushauchten *)? Wird ja doch dieser Antiochus vom Propheten Daniel und vom Apostel Paulus, ja von dem Herrn selbst, als Vorbild des Antichrists aufgestellt.

2) Die nicht angebetet hatten das Thier noch sein Bild und nicht angenommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand. — Also Alle, die nicht abgefallen sind von Christo, sondern standhaft geblieben in der Versuchung und Verfolgung, mögen sie nun eines gewaltsamen, oder eines natürlichen Todes gestorben sein.

3) Nehmen wir zu dem, was Johannes weissaget, das hinzu, was Paulus den Thessalonichern schreibt **), so gehören zu denen, die mit Christo regieren werden, auch alle diejenigen Heiligen, welche die Verfolgung überstanden haben und noch am Leben sind, wenn Christus wiederkommt. Sie werden zwar nicht auferstehen, sondern verwandelt werden, aber an der Herrlichkeit und Seligkeit der ersten Auferstehung werden sie als Verklärte mit Theil haben. (Vgl. Abschnitt 45.)

4) Aber noch weiter wird sich die erste Auferstehung erstrecken, denn wenn Johannes die See-

---

*) 2. Makkab. 7.
**) Theff. 4, 13 ff.

len der Enthaupteten und die Nichtanbeter des Thiers anführt, so sind dies nur einzelne Beispiele, denn wo Paulus von der ersten Auferstehung spricht, nennt er als Theilhaber mit einem Wort: Alle die Christo angehören *). Also alle wahren lebendigen Jünger des Herrn, alle wiedergeborenen Christen als die Heiligen und Geliebten Gottes, also natürlich mit eingeschlossen auch die Heiligen des alten Bundes, von denen die Erstlinge schon mit Christus am ersten Ostertag auferstanden sind **). An der ersten Auferstehung wird also die Gesammtgemeinde Jesu Christi theilhaben, d. h. alle ohne Unterschied, die Jesu nachgefolgt und treu gewesen sind bis zum Tod. Die Apostel sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels, deren Kern die 12,000 aus jedem Stamm, im Ganzen die 144,000 auf Zion bilden. An diesen Kern schließt sich an eine große Schaar, welche niemand zählen konnte aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen ***). Diese Schaar heißt C. 12, 17: „die Uebri-

---

*) 1. Cor. 15, 23.
**) Matth. 27, 53.
***) Offenb. 7, 4—9; 14, 1.

gen von des Weibes (d. i. der Gemeinde) Saamen, die da Gottes Gebot halten und haben das Zeugniß Jesu Christi“. Für diese Alle werden Stühle gesetzt, sie setzen sich darauf und ihnen wird gegeben das Gericht *). Ueber wen? Ueber die Völker, aber auch über die Engel **), und ist also diese Stelle, wo Paulus den Corinthern sagt: wisset ihr nicht, daß wir (Er und sie) über die Engel richten werden, ein neuer Beweis für die trostvolle Wahrheit, daß alle lebendigen Glieder des Leibes Christi, als solche, Theil haben werden an der ersten Auferstehung.

Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahr vollendet wurden (V. 5.). Wer also Christo nicht angehöret hat, der muß warten mit der Auferstehung bis zum jüngsten Tag und wird alsdann gerichtet nach seinen Werken und werden alsdann die Schaafe Theil haben an der Auferstehung der Gerechten, die Böcke an der Auferstehung des Gerichts.

„So tröstet Euch nun mit diesen Worten untereinander“. Wer aber dieses liest, der bedenke

*) Vergl. Seite 147.
**) 1. Cor. 6, 3.

die Verantwortung, die auf ihm lastet. Berufen sind wir Alle zur Theilnahme an der ersten Auferstehung, denn uns ist das Zeugniß Jesu vorgehalten zur Annahme. Hüten wir uns vor Verwerfung dieses Zeugnisses. Denn wer von uns es verwirft, der wird weder an der ersten Auferstehung noch überhaupt an der Auferstehung der Gerechten Theil haben, denn wer von uns dies Zeugniß nicht annimmt, deß Name wird sich nicht finden im Buch des Lebens, folglich ist sein Theil im feurigen Pfuhl.

Hüten wir uns vor Abfall! Es gibt einen feineren und einen gröberen Abfall. Auch Jungfrauen d. h. Solche, die dem himmlischen Bräutigam angehören, können abfallen. Bloße Schläfrigkeit ist schon ein Abfall und die Thüre wird solchen Abgefallenen verschlossen. Meine nur Niemand, der Abfall sei erst dann möglich, wenn der Antichrist gekommen sei, es sind, sagt Johannes *), Viele Antichristen geworden. Jeder ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Die Welt ist schon jetzt antichristisch, und wer die Welt lieb hat, der ist auf dem Wege zum Abfall vom Christenthum zum Antichristenthum. Augenlust, Fleischeslust und hoffährtiges Wesen sind von der

*) 1. Joh. 2, 18.

Welt, also antichristische Mächte; wer ihnen dienet, vergeht mit der Welt.

Selig aber ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung!

32. Consequenzen des Glaubens oder Leugnens der Auferstehung für's christliche Leben.

Was in einem Menschen das Herz ist, das ist in dem Christenglauben die Auferstehung. Nimm einem Menschen das Herz aus dem Leibe und du hast eine Leiche; nimm dem christlichen Glauben die Auferstehung, und du hast ein todtes Wesen ohne lebendigen Kern und Mittelpunkt. Wer wird aber so grausam sein, einem Menschen das Herz aus dem Leibe zu schneiden? Nun, mexikanische Götzendiener haben's unter andern gethan und den zu Ehren ihrer Götzen geschlachteten Menschenopfern das rauchende Herz aus der Brust gerissen. Wer wird so grausam sein, einem Menschen seinen Christenglauben an die Auferstehung zu nehmen? Nun, Lehrer der christlichen Kirche haben's gethan in ihrer aufgeblasenen Aufgeklärtheit, und haben nicht gewußt, daß solches im Dienst des Teufels geschah, sondern gemeint, nur einen alten Aberglauben abzuthun. Sie wußten nicht, was sie thaten, als

sie unzählige Menschen um ihren allerheiligsten Glauben brachten, ihnen den einzigen Trost raubten, die allerbeglaubigteste Thatsache der Weltgeschichte wegleugneten und der Sache des Herrn dadurch die Axt an die Wurzel legten, um sie umzuhauen, wenn's möglich gewesen wäre. Diese falschen Lehrer haben einen dreifachen Mord begangen, einen Selbstmord, einen Mord an den Seelen ihrer verführten Mitmenschen und einen Mord an der göttlichen Wahrheit. Lernen wir aus dem Verfolg der paulinischen Ausführung, was es auf sich hat, den Glauben an die Auferstehung der Todten aus dem Christenthum auszumerzen.

Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Todten, so allerdings die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Todten? Und was stehen wir alle Stunden in Gefahr? Bei unserm Ruhm, den ich habe in Christo Jesu, unserm Herrn, ich sterbe täglich. Habe ich menschlicher Weise zu Ephesus mit wilden Thieren gefochten? Was hilft mir's, so die Todten nicht auferstehen? Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Lasset euch nicht verführen, böse Geschwätze verderben gute Sitten. Werdet doch einmal recht nüchtern und

sündiget nicht; denn etliche wissen nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande. V. 29—34.

Schon im Anfang unseres 15. Capitels des ersten Briefes an die Corinther hatte Paulus dargethan, welch' ausgeleertes, nichtiges Wesen die christliche Predigt und der christliche Glaube sei, wenn es keine Auferstehung Christi und derer, die ihm angehören, gäbe; sodann hatte er der Auferstehung des Herrn, sowie der Auferstehung der Seinen und endlich auch der Auferstehung aller übrigen Todten, ihren Platz in der Reihenfolge der geschichtlichen Begebenheiten, die das Reich Gottes ihrem Ziel entgegenführen, angewiesen; endlich kommt er in vorstehendem Abschnitt auf's christliche Leben zu sprechen und weiset nach, wie ohne Auferstehung der Todten das christliche Leben ein völlig nutz- und zweckloses und darum verfehltes sei. — Wir sind als Christen geboren, und wissen gar nicht, was es heißen will, ein Heide sein, oder sonst außerhalb der Gemeinschaft der christlichen Kirche zu stehen. Wir nehmen die Wohlthaten und Wahrheiten des Evangeliums nur so hin, als wenn sich das Alles von selbst verstände, ohne zu wissen, wie einem zu Muth ist, der ihrer nie theilhaftig war. Auch wissen wir nicht, welche

Gemüthsbewegungen, Gedanken und Entschlüsse den Austritt aus dem Heidenthum und den Eintritt in die christliche Kirche begleiten. Ganz anders war's in Corinth. In dieser großen und reichen Heidenstadt hatte sich eine Christengemeinde gebildet, die von Tag zu Tag durch Zutritt von Heiden, die sich taufen ließen, verstärkt wurde. Den Corinthischen Christen, die das Christwerden von Heiden vielfach erlebten, will Paulus den Satz zu Gemüth führen, es sei zwecklos, ein Christ zu werden, wenn die Todten nicht auferstehen.

33. Das Taufen über den Todten.

Der Ausdruck „sich über den Todten taufen lassen" ist gewiß schon manchem Bibelleser unverständlich gewesen und auch die genauere Uebersetzung: „sich zum Besten der Todten taufen lassen", hebt noch nicht alle Schwierigkeit. Am einfachsten wird sich das Räthsel lösen, wenn man so umschreibt: Wenn überhaupt die Todten nicht auferstehen, was machen dann, die sich zum Besten todter Leute taufen lassen; und solche todte Leute sind eben die Getauften selbst, insofern sie dem Tode verfallen und mitten im Leben Kinder des Todes sind? Paulus will sagen: Wenn ich doch sterben muß, wozu mich taufen lassen, ich bin ja

so gut wie ein todter Mann? Wenn überhaupt die Todten nicht auferstehen, ist's nicht der Mühe werth, mich taufen zu lassen d. h. ein Christ zu werden, ich bin ja eigentlich schon ein Todter, obwohl ich noch lebe, wenn im Tode Alles aus ist. Was hat mein dereinstiger Leichnam davon, ob ich als getaufter Christ gestorben bin, oder nicht?

Wenn aber die Todten auferstehen, kann man sich gar nicht für oder als Todte taufen lassen d. h. als solche, die des Todes werden und im Tode bleiben, sondern man kann sich nur als Solche taufen lassen, die da leben, ob sie gleich sterben. Die Todten stehen auf und darum ist es der Mühe werth, durch die Taufe ein Christ zu werden, denn man tritt damit in die Gemeinschaft Christi, der dazu gestorben und auferstanden ist, daß er über Todte und Lebendige Herr sei. Das Reich und die Herrschaft Christi ist Eine einzige und umfaßt beide Welten, die Welt der Lebendigen und die Welt der Todten! Die streitende und die vollendete Gemeinde haben einen und denselben König und Herrn und stehen durch ihren gemeinsamen Herrn miteinander in engster Gemeinschaft. Wenn die Todten auferstehen, kann man zu Heiden, die Christen geworden sind, sagen: Ihr seid gekommen zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind und zu den

Geistern der vollendeten Gerechten *). Wenn aber die Todten nicht auferstehen, müßte man zu den Getauften sagen: Ihr habt euch zwar taufen lassen, aber ihr seid dadurch doch nur entweder zu völliger Vernichtung gekommen, oder zu dem zahllosen Schwarm entleibter Seelen in's Schattenreich; Maden werden euer Bette sein und Würmer eure Decke. Wenn die Todten auferstehen, kann man zu den Getauften sagen: Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu Gott und zu Christo **). Stehen aber die Todten nicht auf, so müßte man sagen: Ihr Getauften so gut wie alle Anderen seid gekommen zur Hölle, zur hintersten Grube, zum Lande, das finster ist und ohne Hoffnung, zum Teufel und seinen Engeln. In eine Gemeinschaft treten, die weder Gegenwart noch Zukunft hat, weder Besitz noch Verheißung, weder Erde noch Himmel, das ist Unsinn. Innerhalb einer Gemeinschaft die größten Verleugnungen übernehmen, ohne zu wissen, wofür, ist Thorheit. Ja, denken Etliche bei sich, wir bleiben doch Christen und achten das Christenthum um seiner unvergleichlichen Tugendlehre wil-

*) Hebr. 12, 23.
**) Hebr. 12, 22.

len. Das sind nichtige Gedanken, denn tugendhaft sein wollen um der Tugend willen, ist eine unbiblische und widergöttliche Vorstellung. Wer tugendhaft sein will, muß es um Gottes willen sein, und nicht so überschwenglich thun, daß er die verheißene Belohnung Gottes mißachtet, die Gott gewiß nicht darum anbietet, daß wir arme Geschöpfe sie verschmähen sollen. Es war nicht gemeine Lohnsucht, wenn Petrus fragte: Siehe, wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt, was wird uns dafür? denn der Herr gibt ihm die herrliche Antwort, daß sie, die Zwölfe, in der Wiedergeburt sitzen würden auf zwölf Stühlen und daß jeder, der um des Namens Christi willen etwas verläßet, solches hundertfältig nehmen und das ewige Leben haben werde *). Weiter wird es im Brief an die Hebräer dem Moses zum Ruhm gerechnet, daß er im Aufblick auf die Belohnung viel lieber erwählete, mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben **). Das Christenthum ist überhaupt so wenig eine bloße Tugend- oder Sittenlehre, daß vielmehr eine sogenannt christliche Moral, die angepriesen wird mit der geheimen Ab-

*) Matth. 19, 27—29.
**) Hebr. 11, 25.

sicht, die Heilsthatsachen und Glaubenswahrheiten auf die Seite zu schaffen, durch und durch unmoralisch ist, weil sie die Kraft Gottes, die im Evangelium liegt, den Heilsbedürftigen vorenthält, um statt dessen die hungerigen Seelen mit den Träbern moralischen Geschwätzes zu sättigen. Hierüber sagt einer der tiefsten christlichen Denker Deutschlands: „Nicht in Diensten, Opfern und Gelübden, die Gott von dem Menschen fordert, besteht das Geheimniß der christlichen Gottseligkeit; sondern vielmehr in Verheißungen und Aufopferungen, die Gott zum Besten der Menschen gethan und geleistet: nicht im vornehmsten und größten Gebot, das er auflegt; sondern im höchsten Gute, das er geschenkt: nicht in Gesetzgebung und Sittenlehre, die bloß menschliche Handlungen betreffen; sondern in Ausführung göttlicher Rathschlüsse durch göttliche Thaten, Werke und Anstalten zum Heil der ganzen Welt" *).

34. Das tägliche Verwesen und tägliche Auferstehen.

Den Tod und die Auferstehung faßt man gewöhnlich als zwei Ereignisse, die der Zeit nach

*) Hamann, Golgatha und Scheblimini S. 61.

aufeinander folgen, aber es gibt auch eine Betrachtungsweise, wonach Tod und Auferstehung nicht aufeinander folgen, sondern nebeneinander hergehen. Paulus sagt: „Ich sterbe täglich"*) und daß man hinzusetzen darf: ich stehe täglich auf, sieht man aus solchen Stellen, wo er sagt: Ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert **).

Unter dem äußeren Menschen versteht der Apostel zunächst den Leib, das irdene Gefäß, das irdische Hüttenhaus, die Bekleidung unseres geistigen Ichs, dessen Bewegungen durch die Thätigkeit seiner Glieder in die Sinne fallen. Von diesem Werkzeug sagt Paulus, es verwese. Bei der Wahrheit dieses Satzes brauchen wir uns nicht aufzuhalten. Wer eine Schilderung davon haben will, der lese den Prediger Salomo ***), wo unter dichterischen Bildern die Tage geschildert werden, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht, die Tage des Alters, wo Arme und Beine zittern und der Rückgrath sich krümmt, wo die Müllerinnen (die Zähne) stille stehen, weil ihrer so wenig

---

*) 1. Cor. 15, 31.
**) 2. Cor. 4, 16.
***) Pred. Sal. 12, 2 ff.

geworden sind, und finster werden, die durch die Fenster schauen (die Augäpfel); wo die Lippen einfallen und die Stimme leise wird; wo der feste Schlaf aufhört und das Haar erbleicht; wo der Athem kurz wird, bis er endlich stille steht und der Staub wieder zur Erde komme, wie er gewesen ist, und der Geist zu Gott, der ihn gegeben hat.

Aber in dies Verderben des äußeren Menschen, des Leibes, wird mit hineingezogen das Seelenleben, obwohl es nicht zum äußeren Menschen als solchem gehört, aber doch wegen des engen Zusammenhangs zwischen Leib und Seele mit dem Wachsthum des Leibes sich entwickelt, sowie mit dem Absterben des Leibes wieder abnimmt und schwindet. Wird durch Alter oder Krankheit der Kopf schwach, so werden auch die Gedanken schwach, die sich in demselben erzeugen; werden die Nerven stumpf, so werden auch die Gefühle stumpf, deren Träger die Nerven sind; daher tritt Gleichgültigkeit ein, wo sonst ein lebhafter Wechsel von Lust und Leid, von Liebe und Haß war. Mit dem Leib verfällt auch das Gedächtniß und die Fassungskraft der Seele. Der Mensch im hohen Alter wird kindisch, ja er verfällt oft in völligen Blödsinn und vor einem solchen Schicksal rettet ihn die gediegenste Frömmigkeit nicht, wie unter an-

derm an dem Geschick des tiefen Forschers und bewährten Christen, des Prälaten Oettinger zu sehen, der im hohen Alter schwachsinnig wurde. Traurige Aussichten, wo man inne wird, daß Leib und Seel dem Dienst des vergänglichen Wesens mit unterworfen sind!

Hand in Hand mit dem Verwesen des äußeren Menschen geht auch das Ersterben seiner äußeren Verhältnisse und des Lebenskreises, in dem er sich einst so munter bewegte, ja den er auch wohl beherrschte. Die Freunde sterben, die Umgebung verändert sich, Mütter werden zu Großmüttern und hören auf in der Familie zu schalten, Männer werden zu Greisen und treten ab von dem Schauplatz des öffentlichen Lebens. Der Einfluß, die Geltung schwindet, ein neuer König kommt auf, der von Joseph nichts weiß, neue Staatsordnungen treten ein, kurzum die Welt nimmt eine Gestaltung an, in welche man sich nicht mehr finden kann, man wird fremd in der Welt, man stirbt ihr ab und vereinsamt immer mehr und mehr.

Das Alles hängt mit dem Verwesen des äußeren Menschen zusammen als dessen nothwendige Folge. Nicht bloß das Alter, sondern auch Arbeit und Leiden bewirken und beschleunigen die Verwesung des äußeren Menschen. Das hat der Apostel Paulus an sich selbst erfahren. Nicht so=

wohl Alter als Leiden, Verfolgung, Trübsal, Wachen, Fasten, Reisen, Gefahren u. s. w. hatten den äußeren Menschen des Paulus geschwächt und aufgerieben. Dazu kam noch der Pfahl im Fleisch, das schwere, geheime Körperleiden, unter welchem er zu seufzen hatte. Wohl konnte er von sich sagen: Ich sterbe täglich. Es ist nicht zu verwundern, daß die Geißelungen, die er erlitt, der Kampf mit den wilden Thieren zu Ephesus und der dreimalige Schiffbruch die Gegenwärtigkeit seines Leibes schwach gemacht hatte, so daß seinen Gegnern seine Rede und seine äußere Erscheinung schwach vorkam.

Wenn Schwäche, Gebrechlichkeit, ja Aufreibung das unvermeidliche Loos des Apostels Paulus war, dürfen wir dann erwarten, einem anderen Loose entgegenzugehen? Nein, sondern es kommt auch für uns die Zeit, wo wir dem äußeren Menschen nach verwesen, und deßhalb bei Seite geschoben, abgedankt, vergessen werden und uns selbst überleben. Das wäre eine unerträglich trübe Aussicht, wenn nicht dem täglichen Sterben ein tägliches Auferstehen, dem täglichen Verwesen eine tägliche Erneuerung zur Seite ginge. Unser innerlicher Mensch wird von Tag zu Tag erneuert.

Haben wir den äußerlichen Menschen als den Leib und zugleich das Seelenleben erkannt, so-

weit es nach der Naturordnung in Mitleidenschaft mit dem Verderben des Fleisches gezogen ist, so ist dagegen der inwendige Mensch derjenige Theil unseres Wesens, den Petrus den verborgenen Menschen des Herzens nennt, unser geistiges Ich, der Geist unseres Gemüthes, der erneuerbar ist nach dem Ebenbild Gottes, weil er nach demselben geschaffen ist. Es sind also zwei Menschen im Menschen, die sich gleichzeitig entwickeln, aber nach entgegengesetzter Seite hin; ein äußerer Mensch, der der Natur und dem Verderben des Fleisches unterworfen ist und den die Schrift auch Fleisch nennt und ein innerer geistiger Mensch, der zwar für dieses Leben an den Leib gebunden ist, aber dennoch erhaben über den Naturlauf und unantastbar ist von allen nicht geistigen Kräften.

Eben weil der inwendige Mensch geistiger Art ist, darum ist er als solcher unantastbar von allen bloßen Naturkräften und Einflüssen. Den Leib kann man tödten, aber nicht die vernünftige Seele; der Leib ist dem Verderben unterworfen durch Krankheit, Alter, Wahnsinn, Tod; aber keine Krankheit, kein Alter, kein Wahnsinn, kein Tod kann die vernünftige Seele d. h. den Geist antasten, sondern sie vermögen nichts weiter, als ihn zu binden und zu hemmen in seinen Aeußerungen. Den Geist kann nichts antasten als die

Sünde, weil sie eine geistige Macht, ein geistiges Verderben ist. Der Sünde kann der Geist verfallen, ja er ist von ihr befleckt, aber ebendarum soll auch der inwendige Mensch von Tag zu Tag erneuert werden.

Ist das nicht ein Trost, daß im Menschen zwei trennbare und immer mehr getrennt werdende Lebenskreise nebeneinander hergehen? Der eine kann wachsen und der andere kann abnehmen. Es geht mit dem menschlichen Geist im Alter, wie mit dem Naturleben im Winter. Kann das Leben in der Natur ersterben? Nein, es kann nur zurücktreten, kann sich in das Innere zurückziehen, um, wenn der Frühling die Bande löset, mit neuer Kraft hervorzubrechen. So kann auch das Leben des Geistes nicht aufgelöst werden von irgend einer Naturmacht, sondern nur gebunden werden, so daß es sich in sich selbst zurückziehen muß, aber sterben, d. h. vom zeitlichen Tod erfaßt werden, kann es nicht. Dagegen kann es von etwas viel Schrecklicherem angetastet werden, nämlich vom anderen Tod. Damit es von diesem König der Schrecken befreit bleibe, darum muß der inwendige Mensch von Tag zu Tag erneuert werden.

Diese Erneuerung geschieht durch die Wiedergeburt, welche eine Belebung und Ueberkleidung

unseres inwendigen Menschen mit dem Geist Gottes ist. Dem innerlichen Menschen werden Kräfte der zukünftigen Welt, Gaben des heiligen Geistes, Lichter der Ewigkeit, Stärkungen aus Gott zu Theil, damit er dadurch gereinigt, geheiligt, erneuert und von dem geistigen Verderben, welches ihn allein verderben kann, befreit werde.

Nicht aller Menschen geistiges Leben wird von Tag zu Tag erneuert, sondern nur derjenigen, die das Leben aus Gott, das Leben des Glaubens, das Leben der Wiedergeburt kennen und besitzen. Ohne Wiedergeburt bleibt der Mensch ein bloß seelisches Wesen, sein Geist bleibt um des Wohnens im sterblichen Leibe willen auf Erden gebunden, er muß mit dem Leib wachsen und abnehmen; aber in der andern Welt verfällt er, wenn er nicht wiedergeboren ist, dem anderen Tod, dem ewigen, geistigen Verderben.

Die Verwesung des äußeren Menschen thut aber der Erneuerung des inwendigen Menschen so wenig Eintrag, daß sie dieselbe vielmehr fördert, ja zu ihrer Entwicklung nothwendig ist. Auch hier gilt das Wort des Herrn: Das Waizenkorn kann keine Frucht bringen, es ersterbe denn *). Die Auferstehung des Lebens

---

*) Vgl. Joh. 12, 24.

ist keine bloß zukünftige, keine plötzliche und unvorbereitete, sondern sie fängt während des Leibeslebens an durch Erneuerung des inwendigen Menschen. Wie eine Raupe sich einspinnt und dann als Puppe scheinbar leblos daliegt, nachdem sie ihre Raupenhülle abgestreift hat, aber umsomehr innerlich arbeitet, daß man sogar die künftigen Flügel immer deutlicher und heller durchschimmern sieht, so ist es auch mit dem wiedergeborenen Menschen. Das Ersterben und Verwesen trifft nur den äußeren Menschen, der inwendige Mensch aber entzieht sich nur den Blicken der Außenwelt, um in der verborgenen Werkstatt an dem Bau zu schaffen, der nicht mit Händen gemacht ist, an dem Bau, der nicht von dieser Welt ist und dessen Baumeister der heilige Geist ist. Vom erneuerten Menschen, der gleichzeitig abstirbt, sagt Paulus *), daß sich in ihm die Klarheit des Herrn mit aufgedecktem Angesicht spiegele, daß er verklärt werde in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern als vom Herrn, der der Geist ist. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit, Freiheit von der Natur, vom Dienst des vergänglichen Wesens, vom Dienst der Eitelkeit, vor Allem vom Dienst der Sünde. Wir haben, sagt

*) 2. Cor. 3, 18.

der Apostel *), diesen Schatz in irdenen Gefäßen, wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch.

Wir haben, lieber Leser, vorhin bei dem Bilde der Raupe vom Durchscheinen der zukünftigen Flügel durch die erstorbene Hülle geredet. Willst du von diesem Durchscheinen statt des Abbildes wirkliche Beispiele? Denke an die Verklärung Christi auf dem Berge. Denke daran, wie des Stephanus Angesicht wurde, wie das Angesicht eines Engels **), wie Mosis Angesicht leuchtete davon, daß er mit dem Herrn geredet hatte ***).

Das sind Augenblicke, wo der erneuerte inwendige Mensch versetzt wird in die Lebenskreise der zukünftigen Welt, der er eigentlich angehört; wo die innerlich bereits vorgeschrittene Verklärung sichtbar wird durch die sterbliche Hülle hindurch. Ein dem Aeußeren nach verwesender Christ, dessen

---

*) 2. Cor. 4, 7. 10. 11.
**) Apostgesch. 6, 15.
***) 2. Mos. 34, 29.

inwendiger Mensch aber erneuert ist, gleicht einer reifen vollen Kornähre. An ihr ist das frische Grün verblichen, der Saft ist vertrocknet, denn die Aehre zieht keine stoffliche Nahrung mehr von unten her aus der Erde, sondern genießt nur den ätherischen Einfluß der Sonne von Oben, die verbrennt, was sterben muß, den Halm versengt, aber die Frucht zeitigt. Alles Frische, Schimmernde fehlt, aber, nach Außen abgestorben, senkt sie die volle schwere Krone gebeugt nieder, der völligen Reife entgegenharrend.

Es gibt eine Art Ziehbrunnen mit zwei Eimern an einer Kette, von denen der Eine hinabsinkt, während der Andere hinaufsteigt; das ist ein Bild des Absterbens und Erneuertwerdens. Das irdische Leben geht bergab, das ewige geht bergauf. Ein fröhliches „Glück auf!" Jedem, der es versteht, zu jenen ewigen Höhen aufzuschauen.

35. Ewige Jugend.

In der Welt gilt ein hohes, gesundes Alter für ein großes Glück. Die Welt sammelt und scharrt, arbeitet und strebt, um im Alter gute Tage zu haben und kommt dann wirklich das Alter, dann werden die Weltkinder nur zu oft inne, wie unvollkommen dies gewünschte Glück

ist, denn sie haben keine Kraft mehr zu genießen, sie sind zu müde, sich deß zu freuen, was sie für's Alter gesammelt und bereitet. Ein wiedergeborener Mensch hat nicht auf ein ruhiges Alter zu warten und zu rechnen, zumal wenn er seine Kraft im Dienste des Herrn, oder im Leiden für den Herrn verzehrt hat, aber ihm blüht etwas viel Herrlicheres und Köstlicheres, ihm blüht ewige Jugend. Ewige Jugend! freilich nicht im leiblichen Sinn, da der äußere Mensch verweset, sondern im geistlichen Sinn. Wenn uns ewige Jugend im leiblichen Sinn verliehen würde, das wäre eine Qual, eine unerträgliche Pein; denn so schrecklich der Tod ist, so wäre ein Nichtsterbenkönnen auf der Erde noch schrecklicher als der Tod und wem dies Loos beschieden wäre, der würde in dem verzweifelten Wunsch nach Vernichtung rufen: Ihr Berge fallet über mich und ihr Hügel bedecket mich! Die ewige Jugend im geistlichen Sinn schildert in prächtigen Bildern der Prophet Jesaias, wenn er spricht: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden *).

*) Jes. 40, 31.

Vorher hatte der Prophet die allgemeine Hinfälligkeit und Vergänglichkeit geschildert, indem er sagte: Die Knaben werden müde und die Jünglinge fallen. Wenn sogar die frischen, kräftigen Knaben, die starken, blühenden Jünglinge ermatten und zusammensinken, so versteht sich Hinfälligkeit bei den Greisen von selbst. Jugend, Kraft und Schönheit des Menschenlebens und Menschenleibes vergehen. Gott lässet sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird und Abends abgehauen wird und verdorret. Nebel, Schatten, Wolke, Traum, das sind Dinge, mit denen die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens verglichen wird und zwar nicht bloß in der Bibel, sondern auch von heidnischen Dichtern und Weisen, deren einer gesagt hat: Wir sind der Traum eines Schattens. Vergänglich wie das Leben sind auch alle Verhältnisse des Menschen, Gesundheit, Wohlstand, Hoheit, Familienleben u. s. w. Die angesehensten und zahlreichsten Familien, wir sehen sie herunterkommen, oder gar aussterben. Die mächtigsten Staaten und Reiche, sie treten auf den Schauplatz der Weltgeschichte und treten wieder ab. Die größten Städte, die mächtigsten Thürme, die stol-

zesten Vesten, sie sind in Trümmer und Schutt versunken. Die ganze Erde, mit Allem, was darauf ist, gleicht einem endlosen, ungeheuren Todtenhof und wir arme Menschen sind wie Kinder, die auf den Gräbern spielen, bis auch uns das Grab verschlingt.

Doch nicht bloß die Erde mit Allem, was darauf ist, wird vergehen, sondern das ganze Reich der Sichtbarkeit. Was sichtbar ist, das ist zeitlich, nur was unsichtbar ist, das ist ewig *). Sogar die Himmel werden vergehen. Der Herr sagt ausdrücklich, daß Himmel und Erde vergehen werden. Die Sonne wird ihren Schein verlieren und die Sterne werden erbleichen. Der Himmel, der über der Erde ausgespannt ist wie ein Zelt, er wird auch zusammengerollt werden wie ein Zelttuch, er wird eingewickelt werden wie ein Brief und alles sein Heer wird verwelken wie ein Blatt verwelket am Weinstock und wie ein dürres Blatt am Feigenbaum **).

Mitten in dieser vergänglichen Welt wird dem am inwendigen Menschen erneuerten Christen nichts geringeres verheißen, als ewige Jugend, und

*) 2. Cor. 4, 18.
**) Jes. 34, 4.

das bezeichnet der Prophet mit den Worten: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft. Diese neue Kraft kommt von Oben, ist also zunächst nicht leiblicher, sondern geistlicher Natur. Die neue Kraft ist das neue Leben aus Gott. Ohne diese neue Kraft wird der Mensch alt, seine Geisteskräfte schwinden, wie sein Leib, er wird stumpf, ja kindisch, und weiß sich auch im besten Fall in die Welt nicht mehr zu finden. Kennt aber ein Mensch dies neue Leben, so hat er einen Born lebendigen Wassers, aus dem er geistige Gesundheit, Kraft und Frische schöpfen kann. Wie Adam von den Früchten des Lebensbaumes im Paradiese gegessen hat und lebendig geblieben ist, so stärkt einen frommen Menschen das Schöpfen aus dem Lebensborn des Geistes und Wortes Gottes. Ein gläubiger Mensch verjüngt sich im Geist; mag der Leib erliegen und die Sinne stumpf werden durch Schwachheit des Greisenalters, innerlich im Kern seines Lebens verjüngt sich ein Christ durch tägliche Erneuerung des inwendigen Menschen. Die Wirkung dieser Kraft wird beschrieben durch das schöne Bild: daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler. Der Adler ist das herrlichste, das königliche Thier unter den Vögeln. Er schwingt sich empor bis in die höchste Höhe, er schaut mit seinem Auge in die Sonne, er er=

reicht ein hohes Alter, selbst in der Gefangenschaft ein hundertjähriges, und was das merkwürdigste ist, er wird je älter, desto schöner und kräftiger. Der jährliche Wechsel des Gefieders verjüngt und verschönert ihn dermaaßen, daß der Königsadler im Alter wegen seines goldglänzenden Gefieders Goldadler heißt. In dieser Beziehung wird er von dem Psalmisten zum Bilde eines Begnadigten gemacht, von dem es heißt: der deinen Mund fröhlich macht, daß du wieder jung wirst wie ein Adler *). Also wie ein Adler, der sein Gefieder gewechselt hat und mit neuen kräftigen Schwingen seinen Flug nimmt höher und immer höher zur Sonne empor: so verjüngt sich ein Christ, der eine neue Krafterweisung von dem Herrn erfahren hat. Er schwingt sich, ob er gleich von Natur nichts ist wie ein Wurm im Staube, dennoch mit Adlersflügeln auf den Höhepunkt des geistlichen Lebens, er fühlt sich frei und los von allen irdischen Banden; der Erde entrückt, dem Himmel genähert, genießt er fröhliche Sabbathstunden im Anschauen der Sonne der Gerechtigkeit.

Solch einen Adlerflug heiliger Begeisterung nahm Moses, als er sein Lied dichtete **), die

---

*) Psalm 103, 5.
**) 5. Mos. 31, 19.

Propheten, wann der Geist des Herrn über sie kam und sie Gesichte sahen, Hanna und Maria, als sie ihren Lobgesang sprachen *), Zacharias und Elisabeth, als sie weissagten voll heiligen Geistes **), Stephanus, als er den Himmel offen sah und des Menschen Sohn zur Rechten des Vaters ***), Paulus, wenn er entzückt ward in den dritten Himmel und im Paradies unaussprechliche Worte hörete, die Niemand sagen kann †).

Aber solcher Adlersflug ist nicht Jedermanns Ding, sondern nur, wem es gegeben ist, darum zeigt sich die neue Kraft auch auf minder auffallende Weise im Laufen und nicht matt werden, wie der Prophet sagt. Nicht Jedem ist es gegeben, mit Adlersflügeln aufzufahren, aber laufen in der Rennbahn nach dem Kleinod der himmlischen Berufung, soll Jeder vermöge der ihm gegebenen neuen Kraft; denn sie bezeichnet die übernatürlichen, wenn auch nicht immer auffälligen Stärkungen, die dem gläubigen Christen in seiner Pilgerlaufbahn zu Theil werden. Die neue Kraft bewirkt die Heldenthaten des Glaubens, von denen

*) 1. Sam. 2, 1 ff. Luk. 1, 46 ff.

**) Luk. 1, 41 ff. und V. 67 ff.

***) Apostelgesch. 7, 55.

†) 2. Cor. 12, 4.

David singt: Mit meinem Gott kann ich über die Mauern springen *); sie ersicht die besonders herrlichen Siege des Glaubens, von denen man singt in den Hütten der Gerechten, sie vollführt die besonderen Ueberwindungen, die denen gelingen, die in auffallender Weise unter die Macht der Sünde geknechtet waren.

Aber auch du, lieber Leser, der du dich eines besonderen Anlaufs nicht zu erinnern weißt, sollst die Wirkung der neuen Kraft erfahren, wie sie sich zeigt im Wandeln ohne müde zu werden. Der stille verborgene Wandel in der Wahrheit, im Licht, im Geist, in der Liebe, ohne müde zu werden, ist nicht weniger etwas Uebernatürliches, als das Auffahren mit Adlersflügeln und das Laufen ohne matt zu werden. Zum gut sein und gutes thun, ohne müde zu werden, reicht die natürliche Kraft in keiner Weise zu, sondern es muß die neue Kraft von Oben gegeben werden, ja, die unermüdete Selbstverleugnung in zahlreichen, kleinen, täglich wiederkehrenden Dingen erfordert in gewisser Hinsicht ein größeres Maaß der neuen Kraft, als jeder einzelne Triumph, den der christliche Heldenmuth davon trägt. Die Treue im Kleinen bringt uns unaufhörlich mit unserm Stolz,

---

*) Psalm 18, 30.

Jähzorn, Reizbarkeit und Trägheit in Kampf und bricht unsern Eigenwillen in Allem und auf alle Weise. Wer in diesen täglichen Uebungen die neue Kraft braucht und stählt, ohne zu ermüden, der kann auch, wenn's Noth thut, große Siege erkämpfen über sich selbst, große Opfer der Liebe bringen, große Wunder und Thaten des bergeversetzenden, weltüberwindenden Glaubens verrichten.

Wer soll nun dieser ewigen Jugend, dieser stets neuen Kraft und nie abnehmenden Frische theilhaftig werden? Jesaias antwortet: Die auf den Herrn harren. Auf den Herrn harren, heißt aber nichts anderes, als beständig auf ihn aufsehen, auf ihn achthaben, auf ihn warten und hoffen. Das Gegentheil von auf den Herrn harren, ist, sich gehen lassen, leichtfertig sein, schlafen, untreu und lau sein. Während den Untreuen Nichts verheißen wird, sondern gedroht, daß der Herr ihnen ihr Pfund nehmen wolle; während den Lauen Nichts versprochen wird, sondern sie gescholten und mit Ausspeien aus dem Munde bedroht werden *), wird den treuen, wackeren, harrenden Seelen verheißen allerlei Kraft zu göttlichem Leben und Wandel **). Ach daß wir doch bedächten,

---

*) Offenb. Joh. 3, 16.
**) 2. Petri 1, 3.

wie unvermögend, wie hinfällig wir sind, wie leicht wir aus Unachtsamkeit und Leichtsinn, oder aus Untreue straucheln und fallen. Wie ein altersmüder Greis nicht mehr allein gehen kann auf seinen gebrechlichen Füßen, sondern eines Leiters oder Stabes bedarf, so kann auch der Christ in seinem Unvermögen, sich selbst überlassen, nicht wandeln auf den Wegen Gottes, sondern Gottes starke Hand muß ihn leiten, seine Füße richten auf den Weg des Friedens und stärken auf dem schmalen Weg. Dein Stecken und Stab tröst en mich, sagt David *).

O daß wir doch bedächten, wie manchen Segens, wie mancher Stärkung wir verlustig gegangen sind dadurch, daß wir nicht aufgesehen haben auf den Herrn. Der Herr hat wohl manchmal an unsere Herzensthür angeklopft, aber wir haben's nicht geachtet und ihm nicht aufgethan, da ist er denn vorübergegangen. Er hat wohl manchmal uns beim Namen gerufen, aber wir haben geschlafen und seine Stimme überhört. Er hat sich wohl manchmal mit dem sanften Wehen seines Geistes unserer Seele genaht und seine Friedensgaben bereit gehalten, aber wir haben's nicht gemerkt, noch empfunden, und dadurch die kostbare Gabe verscherzt

*) Psalm 23, 4.

und die Gnadenstunde versäumt. Welchen Segen haben wir dagegen gehabt in den seligen Wartestunden des Harrens! Wie war da unser durstiges Herz auf den Herrn im Gebet gerichtet, wie haben wir sein gewartet von einer Morgenwache zur andern; mit ihm haben wir uns niedergelegt, zu ihm geredet auf unserm Lager, zu ihm sind wir frühe aufgewacht; und wenn wir auch die Hülfe noch ferne wußten, so haben wir doch seinen Trost und seine Kraft erfahren als Vorgefühl und Unterpfand dereinstiger völliger Hülfe. Wenn uns dagegen unser Gewissen beschuldigt, daß wir des Herrn nicht geharrt; darf es uns dann wohl wundern, wenn's mit unserm geistlichen Leben keinen gesegneten Fortgang hatte? wenn wir kein Wachsthum in der Gnade spürten, keine Kraft des neuen Lebens, geschweige denn Jugendfrische fühlten, sondern ein sieches, schwindendes, veraltendes Glaubensleben fühlten?! Gott aber, der mit seiner verjüngenden Kraft in den Schwachen mächtig ist, richte unsere müden Knie auf und stärke unsere strauchelnden Füße, Er gebe den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden, Er stärke, was da sterben will und erneuere uns in dem Geist unseres Gemüthes, daß es uns geistlich gehe, wie es den Kindern Israel leiblich gegangen ist bei dem Zug durch die Wüste, wo in den vierzig Jahren der Wanderschaft ihre Klei-

der nicht veraltet sind und ihre Füße nicht geschwollen *), oder wie dem Moses, dessen Augen mit hundert und zwanzig Jahren noch nicht dunkel waren und seine Kraft nicht verfallen **). Davon, daß der Glaube auch leiblich verjüngen kann, ist uns Sarah ein Exempel, die nicht nur im hohen Alter den Sohn der Verheißung gebar, sondern auch so verjüngt wurde, daß der König Abimelech zu Gerar noch von ihrer Schönheit geblendet wurde und sie dem Abraham entreißen wollte ***). Dergleichen leibliche Wirkungen der Glaubenskraft haben wir zwar weder zu erwarten, noch sind wir ihrer bedürftig; was wir aber bedürfen und was wir kriegen sollen, wenn wir auf den Herrn harren, ist geistlicher Weise ewige Jugend.

36. Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt.

Ist es nicht der Mühe werth, ein Christ zu werden, so ist es auch nicht der Mühe werth, ein Christ zu bleiben und als Christ zu leben und zu wandeln, namentlich die Gefahren zu über-

*) 5. Mos. 8, 4.

**) 5. Mos. 34, 7.

***) 1. Mos. 20, 2.

nehmen, die mit dem Zeugniß Christi verbunden sind.

Warum stehen wir alle Stunden in Gefahr? Vergegenwärtigen wir uns den Lebenslauf des Apostels Paulus. Um des Herrn willen wurde er getödtet den ganzen Tag, er wurde geachtet wie ein Schlachtschaaf, Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit oder Schwert *) war sein Loos auf Erden; er und seine Mitapostel waren ein Schauspiel der Welt und den Engeln und Menschen **), ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute ***). Mag nun der Lebenslauf eines gewöhnlichen Christen dem des Apostels noch so unähnlich sein, noch so still und friedlich verlaufen, die Erfahrung dessen, was der Apostel mit dem Wort „ich sterbe täglich" (V. 31) bezeichnet, kann keinem wahren Jünger des Herrn erspart werden. Sein Kreuz tragen, sich selbst verleugnen, der Sünde absterben, ist wesentlich für jeden Jünger Christi, er sei, wer er wolle. Von Allen muß es heißen:

Unser Weg geht nach den Sternen,
Ist mit Kreuzen wohl besetzt,

*) Röm. 8, 35. 36.
**) 1. Cor. 4, 9.
***) 1. Cor. 4, 13.

Hier muß man sich nicht entfernen,
Ist er gleich mit Blut benetzt;
Zu dem Schloß der Ewigkeit
Kommt kein Mensch hin sonder Streit;
Die in Salems Mauern wohnen,
Zeigen ihre Dornenkronen.

Paulus führt noch ein einzelnes Ereigniß aus seinem Leben an, dem er sich nimmermehr würde ausgesetzt haben, wenn die Todten nicht auferstehen: Habe ich menschlicher Meinung zu Ephesus mit wilden Thieren gefochten? Ob Paulus in Ephesus einst wirklich nahe dran war, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden, oder, ob er den wüthenden Volkshaufen, der zwei Stunden lang wie sinnlos schrie: Groß ist die Diana der Ephesier *), mit wilden Thieren vergleicht, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ausmachen, genug, er war nahe daran, zerrissen zu werden von wilden Thieren oder tollen Menschen und wahrlich eine bloß menschliche Meinung hätte ihn nicht bewegen können, sich dieser unsanften Todesart auszusetzen. Was hätte ihn die unliebliche Aussicht, im Bauch der wilden Thiere seine Grabstätte zu finden, geholfen, wenn die Todten nicht auferstehen? Kurzum,

*) Apostelg. 19, 34.

es gibt nur zwei Möglichkeiten; entweder die Todten stehen auf, und dann ist es der Mühe werth, die Welt und ihre Lust zu verleugnen um des Himmels und seiner Herrlichkeit willen, oder die Todten stehen nicht auf, und dann gilt als Maxime: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. (V. 32.)

Es ist ein Kennzeichen unserer Zeit, daß sie mehr als alle früheren Zeiten die einzelnen Menschen auf Entscheidung hindrängt. Noch vor dreißig Jahren war eine Zeit ganz gemüthlichen Unglaubens; man hatte sich eine Religion gebildet aus den drei Wörtern: Gott, Tugend und Unsterblichkeit und dachte, wie überaus fromm, tugendhaft und himmlisch gesinnt man sei, wenn man an diesen Brosamen, die von des Herrn Tische gefallen waren, sich genügen ließ und an der vollen Gnadentafel mit zu Tische zu sitzen verschmähte. Solche naive Mattherzigkeit findet freilich in unserer Zeit keinen Raum mehr, sie ist wie ein Standpunkt auf einer abschüssigen Ebene, auf der man nicht stehen bleiben kann, sondern entweder hinauf oder hinunter muß. Entweder hinauf zu entschiedenerer Frömmigkeit und dem reichen Glaubensinhalt der Auferstehung des Fleisches und des ewigen Lebens, oder hinab in die Glaubenslosigkeit, wo man nichts hat, worauf man hoffen könnte. Darfst du, so spricht

der Kalte zum Lauen, die Auferstehung aus dem christlichen Glaubensbekenntniß streichen und dafür die Unsterblichkeitslehre hineinsetzen, so streiche ich dir die Unsterblichkeitslehre und setze dafür absolute Vernichtung, denn es gibt kein Jenseits. Es kann aber nicht lange anstehen, bis aus der Glaubenslosigkeit auch Gottlosigkeit wird; man braucht sich nur der Folgerungen bewußt zu werden, die sich mit Nothwendigkeit aus der Leugnung der himmlischen Dinge ergeben. Gibt's kein Jenseits, haben wir nichts zu fürchten und nichts zu hoffen, so lasset uns essen und trinken nach Herzenslust, lasset uns den Becher der Freude bis auf die Hefen auskosten, lasset uns jedem Genuß nachjagen und unserem Fleisch und unseren Sinnen keine Freude wehren.

Es ist ein Kennzeichen unserer Zeit, daß die Frommen frömmer und die Gottlosen gottloser sind als sonst. Nichts ist weniger am Platz als Neutralität in geistlichen Dingen. Aus dem sogenannten christlichen Volk schält sich immer mehr die Gemeinde derer heraus, die Christo wirklich angehören. Wer nicht zur Gemeinde Christi gehören will, verfällt immer entschiedener der Fleischeslust, der radikalen Gesetzlosigkeit (Bosheit), dem bewußten Widerchristenthum.

Aber, wendet vielleicht ein Leser ein, vor sechzig Jahren sah es doch schlimmer in der Welt aus

als jetzt. Darauf ist zu erwiedern, daß, obwohl die Wuthausbrüche derer, die sagten: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt“, blutiger und gräßlicher waren, obwohl die Berauschung und der Schwindel allgemeiner und dazu das Wort Gottes theurer war, als heut zu Tage; doch der Unglaube in unserer Zeit krasser, consequenter und satanischer ist, als in jener Zeit. Wenn der Unglaube von 1790 einem armen Besessenen glich, der im Paroxismus um sich schlug und Lästerungen ausschäumte, so gleicht der Unglaube von anno 1850 dem berechnenden, nichts weniger als berauschten oder exaltirten Judas, der, als der Satan in ihn gefahren, mit dem giftigsten Haß, aber mit kaltem Blut den Herrn verderben will.

Unsere Zeit ist schärfer als alle früheren in zwei Heerlager gespalten; auf der einen Seite kalte bewußte Bosheit, auf der andern Seite aber auch entschiedenes Zeugniß von Christo dem Auferstandenen und freudigere Hoffnung des ewigen Lebens. Wir leben in Zeiten, wie die des Elias, wo jeder gefragt wird: Wie lange hinkest du auf beiden Seiten? Ist Christus Gott, so wandle ihm nach; ist der Fürst dieser Welt Gott, so wandle ihm nach. Kampfbereit stehen sich diese beiden Parteien gegenüber. Darin wird aber unsere Zeit verschieden sein von der Zeit des Elias, daß, wenn die von Gott

gesetzte Hemmung wird hinweggethan sein, die Reihe des Geschlachtetwerdens nicht an die Baalspfaffen kommt, sondern an die treuen Bekenner Jesu. Die Bekenner sagen: Lasset uns nicht essen und nicht trinken, denn die Todten stehen auf; lasset uns verleugnen und leiden und getrost fortpilgern und trachten nach dem, das droben ist, da Christus ist, der wiederkommen und diejenigen, die mit ihm und in ihm gestorben sind, auferwecken und zur Herrlichkeit führen wird. Die Todten stehen auf, darum sind die Leiden dieser Zeit nicht werth der Herrlichkeit, die an den Auferstandenen soll offenbar werden. Die Treuen sagen: Lasset uns unsere Kleider helle machen im Blut des Lammes, das todt war, und siehe, es lebet, wie diejenigen thaten, die aus großer Trübsal gekommen waren, aber nun vor seinem Thron stehen, damit auch wir bewahret werden in der Stunde der Versuchung, die über den Weltkreis kommen wird.

Löwen laßt euch wieder finden
Wie im ersten Christenthum,
Die nichts konnte überwinden,
Seht nur an ihr Marterthum;
Wie in Lieb sie glühen,
Wie sie Feuer sprühen,
Daß sich vor der Sterbenslust
Selbst der Satan fürchten mußt.

In Gefahren unerschrocken
Und von Lüsten unberührt,
Die auf's Eitle konnten locken,
Alles sie zum Himmel führt.
Furcht war nicht in ihnen,
Auf die Kampfschaubühnen
Sprangen sie mit Freudigkeit,
Hielten mit den Thieren Streit.

Ei wohlan, nur fein standhaftig,
O ihr Brüder tapfer drauf,
Lasset uns nur recht herzhaftig
Folgen jener Zeugen Hauf!
Nur den Leib berühret,
Was ihm so gebühret;
Er hat's Leiden wohl verdient,
Und die Seel darunter grünt.

Fort, weg mit dem Sinn der Griechen,
Denen Kreuz ein Thorheit ist;
O laßt uns zurück nicht kriechen,
Wenn an's Kreuz soll Jesus Christ!
Steht in Jesu Namen,
Wenn der Schlange Saamen
Sich dem Glauben widersetzt
Und das Schlachtschwert auf uns wetzt.

Feuchte vor, o goldner Regen,
Uns dein dürres Erb und Erd,

Daß wir dir getreu sein mögen
Und nicht achten Feuer, Schwert,
Als in Liebe trunken
Und in dir versunken,
Mach' dein Kirch an Glauben reich,
Daß das End dem Anfang gleich.

37. Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Solche bösen Geschwätze sind eben die gottlosen Reden, lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Aber dergleichen böse Geschwätze, so verrucht sie sind, sind dennoch die minder verderblichen, denn sie sind in ihrer unverhüllten Scheußlichkeit nur denjenigen gefährlich, welche schon an ihrem Glauben völlig Schiffbruch gelitten haben, welche schon angefressen von der allgemeinen Fäulniß nun durch diese nackte Teufelei ganz zu Grunde gerichtet werden. Weit gefährlicher für die große Masse der Unentschiedenen sind diejenigen bösen Geschwätze, welche sagen: Friede, Friede, wo doch kein Friede ist. Es ist ein böses Geschwätz, wenn man einem Sterbenden die Gefahr ausredet, oder geradezu wegleugnet, wenn man das erwachte Gewissen eines Sünders wieder einzuschläfern sucht durch falschen Trost und falsche Beruhigungsmittel.

„Laßt euch nicht bange machen von den Pfaffen“, so sagen diese leidigen Tröster und lassen das faule Geschwätz aus ihrem Munde gehen: „Es werde im Sterben so schlimm nicht gehen, Gott sei ja die Liebe und alle Menschen seine Kinder. Warum sich über die Auferstehung den Kopf zerbrechen, das solle man auf sich beruhen lassen, das sei nur Theologengezänke. Die Auferstehung sei zwar nichts, aber es gebe eine Fortdauer der Seele; die Sterne seien bevölkert mit seligen Geistern, die auf Erden einst als Menschen gelebt hätten. Die heilige Schrift sei voll jüdischer und parsischer Vorstellungen, welche von der Vernunft ihres morgenländischen Gewandes entkleidet und auf ihren wahren Gehalt zurückgeführt werden müßten“. — Daß solche Geschwätze böse sind, sieht man theils daraus, daß diejenigen, die sie vollführen, selbst nicht recht daran glauben, und damit nur auf Täuschung und falsche Beruhigung erschreckter Gewissen ausgehen, theils aus ihrer schädlichen Wirkung, denn sie lullen den Menschen in Schlummer, sie machen sicher, sie wiegen in süße Träume ein, auf welche ein schreckliches Erwachen folgt, sie lassen keine Wachsamkeit aufkommen, kein Achten auf die Zeichen der Zeit; sie bewirken, daß der sichere Mensch von der Stunde des Endes überfallen wird wie ein schwangeres Weib von der Stunde der Geburt. Das Geschwätz: „Lasset uns

essen und trinken, denn morgen sind wir todt", zeigt uns den Teufel als Teufel in seiner ganzen nackten Verruchtheit, aber das Geschwätz: „Die Auferstehung ist nichts, es gibt aber eine Fortdauer auf einem schöneren Stern", zeigt uns den Teufel verkleidet in die Gestalt eines Engels des Lichts und verbirgt eine giftige Schlange unter Blumen.

Denen, die in Gefahr sind, sich durch solch frivoles oder sentimentales Lügengerede ihre guten Sitten verderben zu lassen, ruft der Apostel zu: Werdet doch einmal recht nüchtern und sündiget nicht. (V. 34.) Das war für die Corinther kein schmeichelhaftes Wort. Sie sollten nüchtern werden; also waren sie berauscht, ja trunken. Trunken von bösem Geist, der durch böses Geschwätz sie benebelt und bewältigt, der durch das Irrlicht einer selbstgemachten Religion sie in den Irrgarten des Sündigens verlockt hatte. Wie groß mögen sich die weisen Corinther gedünkt haben in ihren mythologischen oder philosophischen Vorstellungen vom Jenseits und wie derb weiset Paulus sie zurecht, indem er sie Berauschte nennt, denen ihre Einbildung oder ihr Aberglaube einen Nebel vor die Augen des Geistes gezaubert habe, der sie ihrer Besinnung beraubte. Aus diesem Rausch sollten sie erwachen,

um einzusehen, daß Jeder, der sagt, die Auferstehung der Todten sei nichts, ein thatsächlicher Gottesleugner ist, der nichts von Gott weiß und sich Götzen seiner Einbildungskraft schafft, die keine Wirklichkeit und keine Wahrheit haben.

Das sage ich euch zur Schande, fährt der strafende Apostel (V. 34) fort. Es ist allerdings eine Schande, wenn einer ein Christ sein will und nur einen todten Christus hat. Es ist eine Schande, wenn ein mit dem Vermögen, göttliche Wahrheit zu vernehmen, begabter Mensch schwärmt und schwindelt in seinen eigenen träumerischen Gedanken, statt sich an das feste prophetische Wort zu halten, das ihm Licht und Leuchte, Compas und Polarstern, Anker und Ankergrund sein sollte. — Haben wir uns auf einen todten Christus taufen lassen? Erfahren wir die Kraft eines todten Christus? Dann erführen wir die Kraft einer Leiche, oder eines Gespenstes. Haben wir das Fleisch eines todten Christus gegessen im Abendmahl? Dann hätten wir einen grausenhaften Leichenschmaus gehalten, denn wir wären mit todtem Fleisch gespeist worden und müßten sagen: „Wehe, der Tod in den Töpfen"! Nein, wi haben den genossen, der das Leben und die Auferstehung ist und er hat uns gespeiset zum ewigen Leben.

38. Wiedersehen und Wiederkommen.

Die Modereligion thut sich sehr dick mit ihrem vermeintlichen Wissen vom Wiedersehen der Geliebten in der besseren Welt; die heilige Schrift weissagt uns etwas ungleich Bedeutsameres und Wichtigeres als das bloße Wiedersehen, nämlich das Wiederkommen. Die ernste Wahrheit vom Wiederkommen ist ausgesprochen in den Worten des Briefes an die Hebräer *): Es ist dem Menschen gesetzt Einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Wir haben schon früher gelernt, was es mit dem Tod auf sich hat (vgl. Seite 77 ff.). Wenn für ein Menschenkind die Stunde gekommen ist, daß sich das strafende Wort: „Du bist Erde und sollst auch wieder zur Erde werden", an ihm erfüllt, verliert es im Sterben das Bewußtsein, die Seele entflieht dem Leibe, um in einem unbekannten Jenseits zu erwachen und der Leib wird zu Grabe getragen. Um den Ernst dieser Ermahnung zu schärfen, setzt der Apostel hinzu: „Einmal". Der Mensch stirbt nur Einmal, wie er nur Einmal lebt. Man kann nicht etwa einmal versuchsweise oder zur Probe sterben und dann wieder lebendig werden

---

*) Hebr. 9, 27.

und ein zweites besseres Leben anfangen, wenn man hinter den Vorhang der Ewigkeit geschaut und zu seinem Schrecken gefunden, daß das erste Leben ein verfehltes und verlorenes war. Das Sterben selbst ist die Probe, ob wir selig gestorben sind, oder durch einen unseligen Tod in den anderen Tod hinfahren müssen. Durch den Tod werden alle Brücken zur Wiederkehr in's zeitliche Leben abgebrochen, die Seele wird hinausgestoßen in das endlose Meer der Ewigkeit und wehe ihr, wenn sie keinen Polarstern, kein Steuer hat und keinen Hafen dort drüben kennt. Darnach aber das Gericht. Die Zeit des Heils fällt diesseits des Grabes, die Zeit der Rechenschaft jenseits, der Tod scheidet die beiden Zeiten. Jetzt steht uns das Sterben bevor, darnach steht uns das Gericht bevor, wo wir vor dem Richterstuhl Christi alle offenbar werden müssen, auf daß ein Jeglicher empfange je nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse *). Was zwischen Tod und Endgericht liegt, läßt der Apostel unberücksichtigt, er übergeht die vorläufige Scheidung und Entscheidung, welche mit dem Menschen gleich nach dem Tode vorgeht, wonach er entweder in Abrahams Schooß, oder an den Ort der

*) 2. Cor. 5, 10.

Qual kommt. Das Endgericht stellt der Apostel dar als ein Wiederkommen, als ein zweites Erscheinen des Menschen auf Erden. Zum erstenmal erscheint der Mensch auf Erden, um ein irdisches Leben zu führen, dessen Ende das Sterben ist; zum anderenmal und zwar am jüngsten Tage kommt er wieder, um gerichtet zu werden. Die entleibte Seele kommt zu der Stätte zurück, wo der Leib begraben wurde, um sich mit dem aus dem Grab auferstandenen Leibe zu vereinigen und ihn als lebendiggewordenen wieder zu nehmen. Die Auferstehung der Todten wird auf Erden sein, denn der Herr sagt, die in den Gräbern sind, werden hören die Stimme des Menschensohnes *), ebenso wird auch die Stätte des jüngsten Gerichts auf Erden sein. Weil der Herr wiederkommt, auf die Erde wiederkommt, um Gericht zu halten, deßwegen werden auch diejenigen, die gerichtet werden sollen, auf dieser Erde, auf der sie einmal gelebt haben, zum anderenmal wiedererscheinen. Wie die Stätte des Sündenfalls und der Erlösung auf Erden war, so wird auch die Stätte des Weltgerichts auf Erden sein.

Du siehst, lieber Leser, wie die Schrift von mehr als Einem Wiedersehen der Verstorbenen

*) Joh. 5, 28.

weiß, weil sie ein Wiederkommen derselben verkündet zur Auferstehung und zum Gericht. Wenn von den Frommen des Alten Bundes häufig gesagt wird, sie seien versammelt worden zu ihren Vätern und zu ihrem Volk, so ist damit ausgesprochen, daß diejenigen Seelen, die zusammengehören, sich auch drüben in der Ewigkeit zusammen finden werden. Wie den Gläubigen des Neuen Bundes verheißen ist, daß sie bei Christo sein, also noch vor der Auferstehung bei Christo sich zusammen finden werden, ist schon früher besprochen worden. Wie die Seelen der selig Entschlafenen sich wiederfinden werden bei Christo, so werden sich aber auch die Leiber aller Verstorbenen zusammen finden am Ort der Auferstehung und des Gerichts. Mag der Eine begraben sein auf dem Gottesacker, oder auf dem Schlachtfeld, ein Anderer versenkt sein in die Tiefe des Meeres, ein Dritter zu Asche verbrannt und in alle vier Winde zerstreut sein, ein Vierter sein Grab in dem Bauch wilder Thiere, die ihn zerrissen, gefunden haben; sie werden sich dennoch wieder zusammen finden vor dem Richterstuhl Christi, wenn die Hölle (der Ort des Todes) und das Meer und die Erde ihre Todten herausgeben werden. Soll das Wiedersehen vor dem Richterstuhl Christi aber ein seliges und dauerndes sein, so

muß das Loos der Menschen ein gleiches sein, nämlich das Loos des ewigen Lebens. Selige und Verdammte werden sich am Richterstuhl Christi zum letztenmal zusammen gefunden haben, von da an gehen sie ewig auseinander, die Einen zur Rechten, die Andern zur Linken, die Einen in das ewige Leben, die Andern in die ewige Pein.

Das Wo und Wann und Wie des Wiedersehens hängt also ab von der Art des Wiederkommens und Auferstehens, ob der Mensch aufersteht mit einem Leibe, der ihm zur ewigen Ehre gereicht, oder zur ewigen Schmach und Schande.

39. Wie werden die Todten auferstehen?

Zu den wichtigsten Mitteln, deren sich Gott bedient, um die Welt in den Fugen zu halten, daß sie nicht auseinanderfällt wie ein Faß ohne Reifen, gehört die Sitte und zwar vornehmlich die christliche Sitte. Die christliche Sitte ist aus dem Glauben entstanden, aber sie überdauert den Glauben, wie der Geruch des Weines ein Faß noch erfüllt, nachdem der Wein selbst längst ausgelaufen. Der Glaube war zur Zeit der Revolution (1789) aus dem französischen Volk zum großen Theil geschwunden, die christliche Sitte

war geblieben und wie groß ihre Zähigkeit ist, zeigte sich bei Abschaffung des Sonntages und bei Einführung der Dekaden von zehn Tagen statt der Wochen. Dieser Unsinn konnte sich nicht halten. Wie aber das Faß die Art des Weines annimmt, so die Sitte die Art des Glaubens und was für ein Glaube in einem Volk war, erkennt man an seinen Volkssitten, die noch das Gepräge des ehemaligen Glaubens tragen, auch wenn derselbe längst dahingeschwunden.

Es haben sich z. B. bei christlichen Völkern bis auf den heutigen Tag Sitten und Gebräuche erhalten, die aus der Zeit des Heidenthums stammen z. B. der römische Carneval als Ueberbleibsel der heidnischen Saturnalien. Umgekehrt haben sich christliche Sitten und Gebräuche im Volk auch da erhalten, wo große Massen entweder dem lebendigen Glauben entfremdet, oder sogar mit dem Inhalt der christlichen Wahrheit in bewußten Widerspruch und Gegensatz getreten sind. So z. B. ist die Sitte christlicher Beerdigung geblieben, während der Glaube an die Auferstehung der Todten frech verleugnet wird. Wozu das Einsegnen des schlummernden Gebeines bei dem Begräbniß, wenn das Gebein nicht aufersteht? Man müßte nach heidnischer Art die Leichname verbrennen oder einbalsamiren, aber die Todten, wenn

sie nicht auferstehen, durch einen kirchlichen Weiheakt dem Schooß der Erde als ein Saamenkorn übergeben, wäre widersinnig. Nicht den Menschenleib, sondern das Waizenkorn müßte man einsegnen, denn letzteres steht auf, ersterer bleibt todt und zerfällt in Staub, wenn die Leugner Recht haben. Der Geist des Glaubens an die Auferstehung ist gewichen, das Bekenntniß des Glaubens im Wort und Ausdruck ist geblieben, indem man z. B. Gottesacker sagt für Begräbnißplatz. Welch' einen reichen Glaubensinhalt und Hoffnungsschatz faßt dieses Wort in sich. Ebenso der Ausdruck: Ruheplatz. Ruhe und Schlaf setzen Erquickung und Erwachen voraus. Wenn es kein Erwachen aus dem Tode gibt, sollte man nicht Kirchhof, sondern Moderhof sagen, und das Grab nicht „Schlafkämmerlein" nennen, sondern Fäulnißgrube, ebenso den Sarg nicht das letzte Haus, sondern (wie die Heiden wirklich thaten) Sarkophag d. h. Fleischfresser. Gott wolle den lebendigmachenden Geist des Glaubens ausgießen, damit der todte Leib der kirchlichen Sitte und Ausdrucksweise wieder von ihm belebt werde.

Wir haben bereits in den vorigen Abschnitten soviel davon gelesen, daß die Todten auferstehen, daß wir nach der Anleitung des Apostels übergehen können zu der Frage: Wie werden die

Todten auferstehen? Paulus geht auf diese Frage und ihre Beantwortung ein V. 35—44 unseres Capitels:

Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Du Narr! Was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und was du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll; sondern ein bloßes Korn, nämlich Waizen, oder der andern eines; Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von den Saamen seinen eigenen Leib. Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehes, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel. Und es sind himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen; eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn Ein Stern übertrifft den Andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten: es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es

wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein seelischer Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib; wenn es einen seelischen Leib gibt, so gibt es auch einen geistlichen Leib.

Der Apostel läßt Jemanden die doppelte Frage thun: Wie werden die Todten auferstehen? und: mit welcherlei Leibe werden sie kommen? In seiner Antwort begrüßt Paulus den Frager mit dem wenig schmeichelhaften Ausdruck: Du Narr! Warum ist der Fragende gerade ein Narr? Ist es denn sinnlos, nach dem Wie der Auferstehung zu fragen? Nein, an und für sich nicht; aber aus dem einzigen Umstand, daß man sich nicht denken kann, wie das Auferstehen zugehen mag, einen Grund oder Vorwand zu nehmen, die Thatsache selbst zu leugnen, das ist unverständig, ja sinnlos. Wenn ich etwas darum leugnen will, weil ich es nicht begreifen kann, so müßte ich am Ende mein eigenes Leben leugnen, denn wie ich lebe, kann ich durchaus nicht begreifen. Alles Leben ist Geheimniß; man sieht wohl, daß Leben da ist in dem, was lebet, aber wie das Leben ein Leben geworden, und sich als solches erhält, das deckt die Nacht des ewigen Geheimnisses.

So derb der Apostel einen thörichten Frager abfertigt, so gern erlaubt er eine bescheidene Frage,

deren Grund die Liebe zur Wahrheit ist. Wer demüthig fragt: wie werden die Todten auferstehen? dem kann man antworten: Gehe zum Landmann auf's Feld und lerne es. Frage ihn: wie werden die Saamenkörner aufgehen? und die Antwort wird lauten: Das weiß kein Mensch. Wie aus der Verwesung Leben keimt, das zu erforschen, ist einem Menschengeist zu hoch; man weiß nur, wie der Saame verweset, aber nicht, wie er aufgeht.

Bei der Betrachtung des Säens und Aufgehens springen drei Erfahrungssätze, drei Grundwahrheiten in die Augen:

1. Was gesäet wird, kann nicht aufgehen, ehe es gestorben, ja verweset ist.
2. Der Halm, der aus dem Saatkorn aufschießt, ist derselbe Leib und doch ein ganz anderer.
3. Gott ist es, der dem Korn seinen neuen Leib gibt, und zwar jedem seinen eigenthümlichen.

Daß diese drei Sätze ebensogut ihre Anwendung auf den Menschenleib finden, als sie vom Saatkorn gelten, wird sich aus ihrer näheren Betrachtung ergeben.

1. Was gesäet wird, kann nicht aufgehen, ehe es gestorben, ja verweset ist *).

Das Säen des Korns ist ein Begraben in die Erde, das Keimen und Hervorwachsen des Korns ein Auferstehen; Grundbedingung des letzteren ist das Verwesen. Das Verwesen, Keimen und Aufwachsen der Pflanze ist ein Wunder, und wir thun Unrecht, daß wir uns nicht mehr darüber verwundern; denn keine menschliche Weisheit kann erforschen, wie es zugeht. Das Korn wird in die Erde gelegt, dort werden seine sichtbaren Theile zerstört, die Hülse und das Mark verfault und löst sich auf; es bleibt nichts leben als ein unsichtbarer Keim und dieser Keim entwickelt sich zu einer neuen Pflanze. Der Lebenskeim ist unsichtbar, kein Vergrößerungsglas kann ihn selbst sehen, sondern nur den Ort, wo sich das erste keimende Leben regt. Es walten und weben in dem Korn verborgene Lebenskräfte, die keine Zergliederungskunst mit ihrer Zange fassen, oder mit ihrem Messer präpariren kann. So ist's auch mit dem Menschenleibe. Er stirbt und wird begraben d. h. ausgesäet; er verweset in der Erde, Fleisch und Gebein zerfallen in Staub; aber es bleibt

*) Vgl. Joh. 12, 24.

etwas übrig, worüber der Tod keine Gewalt hat. Mag man eine Leiche in der Erde bergen, oder zu Asche verbrennen und in alle Lüfte verwehen lassen, es bleibt ein von Gott geschenkter Keim des ewigen Lebens, gezeugt durch sein Wort, erhalten durch seinen ewigen Geist. Verwesung und Auflösung des Leibes sind sowenig Hindernisse der Auferstehung, daß sie vielmehr nothwendige Bedingungen dazu sind, so wie das Säen nothwendige Bedingung zur Ernte. Die Raupe muß ihre Hülle abstreifen und sich selbst ihr Grab wühlen und ihren Sarg spinnen, worin sie bereitet wird zur Auferstehung. Es geht im Leiblichen wie im Geistlichen durch Sterben zum Leben, durch Verlieren zum Gewinnen, durch Abnehmen zum Zunehmen, durch Schwachwerden zum Starkwerden.

Der zweite Erfahrungssatz, der uns beim Säen und Wachsen klar wird und in gleicher Weise beim Menschenleibe statt findet, wie er beim Korn beobachtet wird, ist der, daß der Halm, der aus dem Saatkorn aufschießt, derselbe Leib ist und doch ein ganz anderer. Die letzte Hälfte dieses Satzes bezeichnet der Apostel mit den Worten: Was du säest, ist nicht der Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Waizenkorn. Der Halm kommt aus

dem Korn, er wird nicht neugeschaffen, sondern er wächst hervor. Halm und Korn sind also derselbe Leib. Aber welch' ein himmelweiter Unterschied zwischen einem nackten Korn, das gesäet wird, und einem emporgewachsenen Halm, der bekleidet ist mit Stengel, Blättern und Aehren. Wie unscheinbar ist das Korn und wie heerlich der Halm! Der Halm ist ein so völlig anderer Leib, als das Korn, daß Niemand, der's nicht wüßte, es glauben würde, daß das Gewächs aus dem Saamen hervorgekommen ist.

So ist's auch bei der Auferstehung der Todten. Der Auferstehungsleib wird nicht neugeschaffen, sondern geht hervor aus dem Lebenskeim, der im Fleisch und Blut verborgen war. Insofern ist der auferstandene Leib derselbe, wie der sterbliche, irdische; aber wie eine Aehre anders, ganz anders ist, als ein Saatkorn, so ist auch der auferstandene Leib ganz anders, als der sterbliche. Beide gleichen sich durchaus nicht und doch ist einer aus dem andern. Wer würde, wenn er es nicht wüßte, dem prächtigen Schmetterling seine Entstehung aus der häßlichen Raupe oder todten Puppe ansehen. Wer sieht dem klaren, durchsichtigen Glase an, daß es nichts ist, als ein geschmolzener, grober Kiesel. Johannes hatte an der Brust des Herrn gelegen und erkannte ihn nicht

wieder, als er ihm in seiner himmlischen Herrlichkeit erschien *).

Das Prädikat „nackt“, was Paulus dem Korn gibt, erinnert an den Vergleich des Bekleidetseins, des Entkleidetwerdens und Ueberkleidetwerdens, den Paulus anderswo braucht, um den Vorgang des Leibeslebens, des Gestorbenseins und des Auferstehens anschaulich zu machen **).

Gott ist es, der einem Saatkorn seinen neuen Leib gibt und zwar jedem seinen eigenthümlichen. Das ist die dritte Grundwahrheit, die beim Säen und Aufgehen, beim Sterben und Auferstehen in Betracht kommt. Wie die Erschaffung ein Wunder Gottes ist, so auch die Auferstehung. Gott gab bei der Schöpfung jedem Saamen seinen Leib, Gott wird auch in der Auferstehung dem Saamenkorn des menschlichen Leibes einen neuen Leib geben. In der gegenwärtigen Schöpfung Gottes herrscht die größte Manchfaltigkeit. Gottes Erde ist keine Wüste Sahara, wo in todter Einförmigkeit Sandkorn an Sandkorn liegt, sondern in allen Reichen der Natur herrscht die größte Verschiedenheit der Formen und Gestalten. Welch' ein Unterschied zwischen

*) Offenb. 1, 17.
**) 2. Cor. 5, 3. 4.

der Ceder auf Libanon und dem Ysop, der an der Wand wächst! Wie verschieden sind die Gestalten der Menschen, der Thiere, Vögel und Fische. Wie ganz anders als die irdischen Körper sind die Himmelskörper und wie groß ist der Abstand zwischen dem Glanz der Sonne und dem des Mondes und dem der Sterne und wie übertrifft wieder ein Stern den andern an Klarheit. Eine ebenso große Manchfaltigkeit der Leiber wird auch in der zukünftigen Welt, in der Welt der Auferstehung herrschen. Die leblose Creatur, sowie die beseelte wird in der Verklärung ihre eigene Schönheit und Herrlichkeit haben, eine viel größere die verklärte Menschheit und die größte endlich die verklärte Gemeinde, deren Stätte das neue Jerusalem sein wird.

40. Mit welcherlei Leibe werden sie kommen?

Die Todten werden kommen, also sind sie nicht da, sondern weggegangen. Von den Lebenden heißt's „sie bleiben" *), die Sterbenden gehen weg, die Auferstandenen kommen wieder. Wir haben schon Abschnitt 33 gelesen, daß nicht bloß

*) Joh. 21, 22.

Christus wiederkommt, sondern auch, die ihm angehören. Wenn Christus zum Gericht kommt, kommen sie auch wieder zum Gericht, aber nicht, um gerichtet zu werden, sondern um mit ihm zu richten *). Der Leib, mit dem sie kommen werden, wird in den Worten beschrieben: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein seelischer Leib **) und wird auferstehen ein geistlicher Leib. — Wir werden also kommen mit einem unverweslichen, herrlichen, kräftigen, geistlichen Leib. Unverweslich! Welch ein entzückender Gedanke! Alles was wir auf Erden sehen, das ganze Reich der Sichtbarkeit ist verweslich; alle animalischen Leiber, und wenn sie tausend Jahre lebten, müssen vergehen; die stolzesten Cedern, und wenn sie aus Salomo's Zeit stammten, müssen faul werden; die härtesten Steine verwittern, ja der Lichtleib des allerhärtesten Diamants geht in eitel Rauch

*) 1. Cor. 6, 3.
**) So muß es heißen statt „natürlicher" Leib, was unsere luth. Uebersetzung hat.

auf, wenn er in starkes Feuer kommt. Himmel und Erde werden vergehen, weil sie wandelbar sind, aber der auferstandene Leib vergehet nicht, er ist seiner himmlischen Natur nach unverweslich und unantastbar von dem Feuer, in welchem die Elemente dieser Schöpfung zerschmelzen werden.

Was ist ein seelischer und was ist ein geistlicher Leib? Ein seelischer Leib ist ein solcher, wie ihn der Mensch mit auf die Welt bringt bei der Geburt, der aus Fleisch und Blut besteht und belebt und ausgebildet wird von der Seele. Ein geistlicher Leib ist ein solcher, der vom heiligen Geist nicht bloß angehaucht, sondern erfüllt und durchdrungen ist, ja der selbst Geist geworden ist. Darin besteht eben die Verklärung in der Auferstehung, daß wir anstatt der bisherigen seelischen Leiber geistliche, himmlische Leiber bekommen, die die Natur des Geistes und der Geister haben, die Natur des Himmels und nicht die Natur der Erde. Christus zeigte sich nach seiner Auferstehung in solch einem geistlichen Leib, der erscheinen und verschwinden, und bei verschlossenen Thüren kommen und gehen konnte. (Vergl. Abschnitt 12.) Nach Außen ist das Kennzeichen eines geistlichen Leibes sein Lichtwesen, er wird leuchten, heller als die Sonne. Licht ist also das Kleid des geistlichen Leibes, wogegen der seelische Leib ein nacktes Saatkorn ist. Es wird

also auferstehen ein geistlicher, zu leuchtender Herrlichkeit verklärter Leib. Von wem gilt das? Antwort, von denen, die Christo angehören. Aber, was wird mit den andern, mit den Ungläubigen oder Abgefallenen? mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Von ihrem Schicksal redet der Apostel nirgends in unserm ganzen Capitel. Er will sich, wie es scheint, die Freude nicht verderben durch Hinblick auf die Verlorenen. Darum spricht er nur von der Auferstehung des Lebens und von den durch Christum nicht bloß Auferweckten, sondern lebendig gemachten, das heißt desjenigen Lebens theilhaftig gemachten, das Christus selbst hat. Daß Christus nur diejenigen seinem verklärten Leibe ähnlich machen wird, die ihm angehören, und nur diejenigen in sein Bild verklären wird von einer Klarheit zur andern, die seinen Geist haben, versteht sich von selbst.

Eine wichtige Wahrheit haben wir noch in's Auge zu fassen, die der Apostel uns nahe legt. Wie nämlich in der jetzigen Schöpfung ein Stern den andern an Klarheit übertrifft, so wird das auch in der neuen Schöpfung, in der Wiedergeburt der Fall sein. Nicht alle verklärte Creaturen werden gleiche Herrlichkeit haben, nicht alle verklärte Menschen werden gleiche Klarheit haben. Je reiner innerlich, desto herrlicher äußerlich. Je weißer das

Kleid, desto glänzender. Die weißesten Kleider sind aber die reinsten. Je klarer der Spiegel, desto heller strahlt er das Bild zurück, das sich in ihm spiegelt. Alle werden von der Klarheit des Herrn bestrahlt werden, aber nach dem Maaße die Klarheit wiederstrahlen, als sie reine Spiegel geworden sind, d. h. heilige und unbefleckte Seelen haben. Es gilt den ganzen Christus anziehen, nicht bloß seine Gerechtigkeit, sondern auch seine Heiligkeit und in dem Maaß der letzteren seine Herrlichkeit. Es ist keine leere Redensart, wenn der Apostel uns auffordert, Jesum Christum anzuziehen *), denn wer ihn nicht angezogen hat, wird „nackt erfunden werden" und dies eine Wörtlein gibt uns eine ernste Antwort auf die Frage, die wir oben schon aufwarfen: Wie wird's in der Auferstehung mit den Andern, d. h. denen, die Christo nicht angehören? Wer Christum nicht angezogen hat, der ist nackt, mag er nun bekleidet sein mit der irdischen Hülle des Leibes, oder mag er den irdischen Leib ausgezogen haben im Tode; ja er ist sogar dann nackt, wenn seine Seele in der Auferstehung bereits den Auferstehungsleib wieder bekommen hat. Das ist nicht die schrecklichste Art der Blöße, wenn die Seele keinen Leib mehr hat, denn das Anziehen

*) Gal. 3, 27.

Christi gibt uns für das abgelegte Kleid des irdischen Leibes überschwenglich reichen Ersatz, (vergl. Abschn. 24 S. 87 f.), sondern das ist die schrecklichste Art der Blöße, wenn unser inwendiger Mensch nicht bekleidet ist mit den Kleidern des Heils. Diese Blöße der Gottlosen kann selbst durch die Auferstehung des Leibes nicht gedeckt werden, denn sie stehen auf, nicht zu ewiger Ehre, sondern zu ewiger Schmach und Schande *). Der Gottlosen Seelen werden nur dazu einen Auferstehungsleib erhalten in der Auferstehung zum Gericht, um sich ewiglich zu schämen, um die Schande ihrer Blöße für Jedermann sichtbar an ihrem Leibe zu tragen. O schreckliche Pein, einen unvergänglichen Leib zu haben, der ein Brandmal des Gewissens an der Stirne trägt wie ein Kainszeichen, der in die äußerste Finsterniß fliehen muß, nur um sich zu verbergen. Solch' einen scheußlichen Leib nennt der Prophet Jesaias einen „Leichnam", aber keinen todten Leichnam, denn sein Wurm wird nicht sterben und sein Feuer nicht verlöschen **).

In der Auferstehung wird ein Jeglicher gerade so aussehen, wie er innerlich beschaffen ist, denn gut und schön, die auf dieser Welt selten bei-

*) Daniel 12, 2.
**) Jes. 66, 24.

sammen sind, werden sich in der Ewigkeit nie getrennt vorfinden. Auf Erden kann eine häßliche Seele in einem schönen Leibe wohnen und umgekehrt, eine fromme Seele in einem mißgestalteten Leib. In der Ewigkeit wird dieser Widerstreit zwischen innerer Beschaffenheit und äußerer Erscheinung nicht mehr statt haben, sondern Jeder wird erscheinen, wie er ist, entweder in strahlender Klarheit oder in schändlicher, finsterer Häßlichkeit.

41. Weß ist das Bild und die Ueberschrift?

Aus dem Gleichniß vom verlorenen Groschen *) erkennen wir, daß vergleichungsweise jedes Menschenkind ein Groschen, d. h. eine Münze ist, denn wie jede Münze das Bild oder die Ueberschrift dessen trägt, der sie hat schlagen lassen, so trägt jeder Mensch das Bild Gottes an sich, wenn auch in noch so undeutlicher und durch Staub der Erde und Schmutz der Sünde entstellter Gestalt. Aber wie einer Münze mehrere Bilder neben und übereinander aufgeprägt sein können, so kann auch der Mensch mehr als ein Gepräge haben. Neben dem vielleicht kaum noch erkennbaren Bilde Gottes kann

*) Luk. 15, 8 ff.

ihm das Gepräge der Sünde und Leidenschaft stark aufgeprägt sein. Wie viele Menschen gibt es, denen die Sünden, welchen sie vorzugsweise fröhnen, auf dem Gesicht geschrieben stehen. Dem Einen hat der Neid, oder die Tücke den Blick entstellt, der Neid hat ihn scheel sehen gemacht, oder die Tücke sitzt ihm auf dem Augenlied; dem Andern hat die Gewohnheit zu höhnen und zu spotten den Mund verzerrt, ein Dritter beweiset durch seine so oder anders entstellten Gesichtszüge, daß er ein Knecht des Trunks, der Wollust, oder des Zorns ist. Kurzum in jedes Menschen Angesicht spiegelt sich mehr oder weniger die Gestalt seines inwendigen Menschen ab. Daß das in herrlicher oder schrecklicher Weise im vollsten Sinn bei den Auferstehungsleibern der Fall sein wird, wurde im vorigen Abschnitt entwickelt. Indeß kann noch in anderer Weise gesagt werden, daß wir ein Bild und Gepräge an uns tragen, also Abbilder eines Urbildes sind, nämlich in Beziehung auf Herkunft und Abstammung. Der Sohn trägt das Bild des Vaters, wir Alle tragen das Bild Adams. Das führt uns der Apostel im Verlauf unseres Auferstehungscapitels zu Gemüth:

Wenn es einen seelischen Leib gibt, so gibt es auch einen geistlichen Leib, und es steht geschrieben: „Der erste Mensch Adam

wurde zu einer lebendigen Seele, der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der seelische, darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde; der andere Mensch ist vom Himmel. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die Irdischen, und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die Himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. Davon sage ich aber, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes erben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. V. 44—50 (nach berichtigter Uebersetzung).

Es gibt einen *seelischen* Leib, der von Adam stammt, weil Adam zu einer lebendigen Seele geschaffen wurde, es gibt einen *geistlichen* Leib, der von Christus stammt, weil Christus zu einem lebendig machenden Geist wurde. Wir tragen Alle das Bild Adams, wir haben alle adamitisches Gepräge, eben weil wir von Adam stammen; wir werden alle das Bild Christi tragen, christliches Gepräge bekommen, weil wir Christi eigen sind, oder werden sollen.

Wir haben unser gegenwärtiges Gepräge von Adam; wir werden dereinst unser Gepräge von Christus bekommen: das sind die beiden Wahrheiten, die der Apostel behauptet; er belehrt uns indeß auch darüber, wie, und an wem diese Umprägung vor sich gehen soll. Beschauen wir uns zunächst das Bild, das wir gegenwärtig tragen.

Das Bild, das wir gegenwärtig tragen, ist das Bild Adams. Aber dies Bild hat wiederum zwei Seiten, je nachdem wir den Adam vor oder nach seinem Fall anschauen. Adam wurde aus Erde geschaffen und ihm eine lebendige Seele gegeben, und somit wurde er ein seelischer Leib. Dieser erste Mensch und sein seelischer Leib war die Krone der Schöpfung. Zwar nur aus Erdenstaub gebildet und an die Erdscholle gebunden, unterworfen den Gesetzen irdischer Natur, genährt von irdischen Früchten; war er gleichwohl herrlich, weil ohne Blöße, unschuldig, weil ohne Uebertretung, und todeslos, weil ohne Sünde. Dies Bild des ersten Menschen ist leider längst von der Erde verschwunden, es hat sich verkehrt in ein Zerrbild dadurch, daß der fiel, der es trug. Adam sah sich nach dem Fall selbst nicht mehr gleich, so entstellt war er, und wir, seine Nachkommen, tragen jetzt das Bild des irdischen, der ein sündiger geworden ist.

Das Bild, das wir jetzt tragen, ist fleischlich, mit Blöße und Schande behaftet, desgleichen voll Schwachheit und Verweslichkeit, mit Einem Wort, das Bild des gefallenen Adam.

Ein solches Bild tragen zu müssen, ist eine drückende Last, ein beschämendes Joch, darum ruft der Apostel aus, wenn er des Elendes der gegenwärtigen Leiblichkeit gedenkt: Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? — Der Schmerz und der Druck, der in diesem Ausruf liegt, wird nicht gelindert durch den Gedanken, daß wir ja doch eine lebendige Seele haben; denn ungeachtet unserer lebendigen Seele ist doch unser ganzer Zustand von der Beschaffenheit des Leibes abhängig, und so wenig unser Leib unsterblich ist, so wenig ist die Seele todeslos, sondern mit dem Leibe dem Geschick des Todes unterworfen. Der Mensch ist nach Leib und Seele sterblich und verderblich.

Unser Leibesleben ist schwach, es kann nicht widerstehen den Einflüssen der Witterung, der Nahrung, den schädlichen Kräften der Natur und der Geisterwelt. Wir sind dem Leibe nach ein Theil der seufzenden Creatur, die sich sehnet und ängstiget nach Befreiung. Wir seufzen und sind beschweret von der Verweslichkeit und dem Verderben, dem

wir unterworfen sind *). Wir bedürfen z. B. des Brodes zur Stärkung, des Weines, um uns fröhlich zu machen; die Nahrung, die wir genießen, hat bedeutenden Einfluß auf unsere augenblickliche Stimmung, ja auf Entwicklung unseres Temperaments im Allgemeinen; zu reichliches Fleischessen steigert die Zornmüthigkeit und starkes Getränk die Tollkühnheit. Der Genuß eines giftigen Krautes oder Saamens kann wahnsinnig machen und von dem dunkeln Gebiet der Einwirkung, ja des Innewohnens unsauberer Geister in menschlichen Leibern wollen wir jetzt nicht weiter reden. Unser Leib ist aber nicht nur schwach, sondern auch in Unehre, wir haben Blöße und bedürfen der Kleidung zur Bedeckung derselben; wir haben einen Leib, der sich, so wie er ist, nicht sehen lassen darf vor Gott und Menschen, sondern sich bedecken und verstecken muß. Wahrlich, wir bedürfen des Spiegels nicht, um unsere Schönheit zu betrachten, sondern, um unsere Entstellung gewahr zu werden. Dieser schwache Leib ist vergänglich und dem Tode unterworfen, der das Leben raubt und den Stoff des Leibes in der Verwesung auflöst und zur Erde macht, von der er genommen ist. An diesem Loose der Hinfälligkeit unseres irdischen Hüttenhauses än-

*) Röm. 8, 19—22.

dert sogar der Besitz der Erstlinge des Geistes, die Seligkeit in Hoffnung, in dieser Zeitlichkeit nichts.

Fassen wir nun auch das Bild in's Auge, in das wir umgeprägt werden und künftig tragen sollen, es ist das Bild Christi, des andern Adams. Christus heißt Adam, weil er Mensch ist gleich wie wir, er heißt der andere Adam, weil er Urheber und Stammvater einer neuen geistigen Geschlechtsfolge, oder vielmehr vieler Geschlechtsfolgen und Reihen auferstandener Menschen ist. Jesus Christus heißt ferner der himmlische Mensch, Adam der irdische. Inwiefern heißt Christus der Himmlische? Etwa, weil er das Wort ist, das Fleisch geworden, das vom Himmel gekommen ist? oder weil Jesus von sich sagen konnte: Ehe Abraham war, bin ich *), sofern er nämlich von Ewigkeit her in des Vaters Schooß war und vom Himmel herniedergekommen ist, um Fleisch zu werden? Nein, in diesem Sinn nennt Paulus Jesum nicht den Himmlischen, denn er will nicht reden von der Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, sondern von dem verherrlichten Menschensohn. Von der Gottheit Christi kann hier keine Rede sein, weil wir deren Bild nicht tragen werden, wohl aber das Bild seiner verklärten Menschheit. Nicht, weil Je-

---

*) Joh. 8, 58.

sus vom Himmel herniedergekommen, nennt Paulus ihn himmlisch, sondern weil er gen Himmel gefahren als der Auferstandene mit einem aus der Verweslichkeit zu himmlischem Wesen verklärten Leibe. Durch Auferstehung und Verklärung ist er geworden zum lebendig machenden Geiste. Adam ist durch das Einblasen des Odems zu einer lebendigen Seele geworden, Christus durch Verklärung zu einem lebendig machenden Geiste, zu dem zweiten Menschen, der gibt, was er hat und mittheilt, was seine eigenste Art und Natur ist, nämlich Geist, heiligen Geist. Von seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen und fließen wirklich, seit er verklärt ist. Darum kann er rufen: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! *)

Weil Christus, der zweite Mensch, lebendig machender Geist ist, darum ist's möglich, daß wir, die wir von Natur nur Fleisch und Blut, nur lebendige Seelen sind, lebendig gemachte, geistliche Leiber durch ihn und von ihm bekommen, die sein Bild tragen, ihm ähnlich werden. Wie der beschaffen ist, deß Bild wir tragen sollen, davon war früher oft die Rede und wir wissen also bereits, daß der verklärte Jesus einen geistlichen, einen himm-

*) Joh. 7, 37.

lischen Leib hat, der, obwohl aus dem Saamen Davids herstammend, doch die Natur des Geistes und des Himmels an sich genommen hat. Er hat aber die Natur des Geistes angenommen, nicht insofern der Geist unsichtbar ist, sondern sofern der Geist Leben ist. Geist und Leben, das sind Worte, die so untrennbar zusammen gehören, wie Fleisch und Blut, weil sie fast Einen Begriff ausmachen. Wo Geist ist, da ist Leben d. h. wahres, ewiges Leben. Was wir jetzt hier auf Erden leben, ist nur in dem Maaße wahres Leben, als wir des Geistes geworden sind und heiliger Geist unserem Leibe innewohnt. Weil Christus der Geist ist, weil sein Leib zu des Geistes Art und Natur verklärt ist, darum ist er auch Licht. Licht und Leben gehören zusammen wie Finsterniß und Tod. Der zweite Adam ist Licht, ja das Licht der Welt, nicht wie die sogenannten Himmelskörper, Sonne, Mond und Sterne, sondern das ewige Licht, das Kleid des Geistes, Licht von der Art, wie Gott Licht ist, und nicht bloß die Augen, sondern auch den inwendigen Menschen erleuchtet und uns zu Kindern des Lichtes macht. Wegen seiner göttlichen Natur überstrahlt auch das Licht, womit Christi Leib bekleidet ist, alle Herrlichkeit der den irdischen Tag und die irdische Nacht erleuchtenden Himmelslichter. Als Jesus dem Paulus „mitten am Tage“

vor Damaskus erschien, umleuchtete er ihn mit einem Licht, vor dem der Mittagssonnenglanz erbleichte, wie bei uns Mond und Sterne vor dem Sonnenlicht erbleichen *). Dem Johannes erschien er mit Augen wie Feuerflammen und Füßen wie glühendes Messing und ebenfalls „heller als die Sonne" **). Dieses himmlischen Menschensohnes Bild werden wir tragen, er wird uns verklären, daß wir ähnlich werden seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, wonach er kann alle Dinge ihm unterthänig machen ***).

Wie? wir, die wir jetzt todt niederfallen würden, wenn wir ihn sähen, sollen ihm dereinst ähnlich werden und sein Bild tragen?! Ja, das sollen wir und wir wissen aus dem Vorhergehenden, wie diese Umgestaltung zu Stande kommt und was mit uns vorgehen muß, daß das Bild des irdischen Adams, das wir jetzt tragen, sich verwandle in das Bild des himmlischen. Wir müssen nämlich sterben, Fleisch und Blut muß abgethan werden, die lehmene Hütte muß in Staub zerfallen, aber wir werden auferstehen und das Bild des Auferstandenen, das Bild des Herrn, der der Geist ist, tragen. Tod und Auferstehung das sind

---

*) Apostelgesch. 26, 13. **) Offenb. 1, 16.
***) Phil. 3, 21.

die Wege, auf welchen unsere Wandelung aus dem irdischen Bild in das himmlische vor sich gehen wird. Tod und Auferstehung wurden im Vorhergehenden verglichen mit Säen und Aufgehen, im Folgenden werden sie verglichen mit Ausziehen und Anziehen, mit Ent- und Ueberkleidetwerden, und an einem andern Ort vergleicht Paulus sie mit dem Abbrechen und Aufrichten eines Baues *).

42. Christus lebendig machender Geist.

Der Urheber unserer auf dem Wege der Auferstehung vor sich gehenden Verklärung ist der, deß Bild wir tragen werden, Jesus, „der letzte Adam, der geworden ist zu lebendig machendem Geist", der die Kraft seiner Auferstehung kräftig erweiset an unsern sterblichen Leibern, der die Kraft seines unauflöslichen Lebens uns mittheilt und dadurch uns eines unauflöslichen Lebens theilhaftig macht, der uns die Kräfte der zukünftigen Welt, in der wir einst leben sollen, schon jetzt schmecken läßt. Von höchster Wichtigkeit ist die Frage: An wem wird Christus sich erweisen als lebendig machender Geist? So wichtig die Frage ist, so einfach die Antwort, die schon V. 23 steht: An denen,

*) 2. Cor. 5, 1.

die Christo angehören, wenn er kommen wird. Wer trägt das Bild Adams? Die Kinder Adams, die irdisch sind, weil ihr Urvater irdisch war, die eine lebendige Seele haben, weil ihr Stammvater eine lebendige Seele hatte. Kann Adam seine irdische Leiblichkeit auch einem andern Wesen, das nicht seines Geschlechtes ist, etwa einem Thiere, oder einem Geiste mittheilen? Nein, sondern nur seinen Nachkommen, den Menschenkindern. Nun, so kann auch Christus keinem Anderen sein Bild aufprägen, als denen, deren geistlicher Stammvater Er geworden ist, durch die Neuschöpfung. Wir werden aber Christi geistliche Nachkommen durch die Wiedergeburt und durch das Werk der Erneuerung, das er durch seinen Geist schafft. Der Herr, der der Geist ist*), — und mit diesem Ausdruck ist Jesus hier nicht seinem Wesen nach, sondern seinem Amt nach bezeichnet — also, der Herr, der der Geist ist, macht diejenigen lebendig, denen das Amt des tödtenden Buchstabens die Verdammniß gepredigt hatte, er gibt ihnen den Geist und bewirkt, daß sich in ihnen des Herrn Klarheit spiegelt. Des Herrn Klarheit ist „seine Person, seine Aemter, seine Güter, seine Macht, Treue und Gnade und seine

*) 2. Cor. 3, 17. 18.

übrigen holdseligen Gesinnungen des Mitleidens und Erbarmens gegen uns arme Sünder, welche er durch Vergebung der Sünden, Rechtfertigung, Heiligung, Trost, Bewahrung und endlicher Herrlichmachung seiner Auserwählten beweiset, so daß sie auch auf Erden vielmals Gelegenheit finden, diese Herrlichkeit laut und fröhlich zu rühmen in ihren manchfaltigen Erweisungen, wie sie bald demüthigt, bald erhöhet, bald tödtet, bald lebendig macht, bald betrübet, bald erfreut, bald in allerlei Nöthen führt, bald herrlich daraus errettet". Wir sehen diese Klarheit vorläufig noch nur durch den Spiegel des Evangeliums, nicht von Angesicht zu Angesicht; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Je mehr uns aber der Sohn durch das Amt des Geistes frei macht von unserer angeborenen Blindheit, desto heller und unmittelbarer lernen wir schauen und die Wirkung dieses geistigen Schauens ist die, daß wir verklärt werden in dasselbige Bild, von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, der der Geist ist. Wer so durch das Amt Christi, der der Geist ist, an seinem inwendigen Menschen erneuert und verklärt worden ist, den nennt Paulus einen himmlischen und an diesen Himmlischen erweiset sich auch Christi Person als eine zu lebendig machen-

dem Geist gewordene und bewirkt, daß die Himmlischen einst auch äußerlich und sichtbar das Bild des Menschen vom Himmel tragen *). Himmlische sind solche, die himmlisch gesinnt sind, ehe sie in den Himmel kommen. Kein irdisch Gesinnter wird der himmlischen Leiblichkeit theilhaftig, denn, was er hat, ist nur Fleisch und Blut; Fleisch und Blut aber können das Reich Gottes nicht ererben (V. 50). Wer himmlisch gesinnt ist, der ist mehr als Fleisch und Blut, der hat etwas anderes als Fleisch und Blut, er besitzt Etwas von himmlischer Art und Natur, was der Apostel anderswo „des Geistes Erstlinge" nennt **). Zwar seufzt auch einer, der Christo angehöret, und ist beschweret und sehnet sich nach des Leibes Erlösung, aber er hat Macht, des Fleisches Geschäfte zu tödten und die sündlichen Regungen zu unterdrücken, er besitzt eine lebendige Hoffnung, ist selig in dieser Hoffnung und wartet in Geduld.

Die hohen Dinge, die von der Umwandlung in das Bild Christi ausgesagt werden, gehen, — und das werde zum Ueberfluß nochmals wiederholt — nur diejenigen an, die Christo angehören durch lebendigen Glauben. Der Apostel denkt bei

---

*) 1. Cor. 15, 48. 49. **) Röm. 8, 23.

denen, die das Bild des Himmlischen tragen werden und von welchen er, sich und die Corinther zusammenschließend, per „Wir" redet, nicht an die Masse der Menschen; es ist auch nicht an die Masse der Getauften zu denken, sondern nur an diejenigen Christen, die des Geistes Erstlinge haben, die außer der Kindschaft Adams auch die Kindschaft Gottes besitzen, die außer ihrer Zugehörigkeit zur Menge getauften Volkes sich darüber ausweisen können, daß sie das Bild und die Ueberschrift dessen tragen (vgl. Abschn. 41), der sie erlöset hat, daß sie die Maalzeichen Christi am Geiste tragen und somit dereinst sein Bild auch leiblich tragen werden in der ersten Auferstehung.

43. Ostertag und Sonntag.

Wenn den heiligen Männern Gottes, von denen uns die Schrift erzählt, etwas recht Großes verheißen oder angekündigt wurde, so setzten die Boten Gottes bei der Verkündigung hinzu: Und das habt zum Zeichen. Uns ist nun aber etwas unaussprechlich Hohes und Großes verheißen in der Zusage, daß wir das Bild des Himmlischen tragen werden, daß wir dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden sollen, dürfen wir nun auch fragen: Wobei soll ich das erkennen? Ja das dür-

fen wir, wenn es nicht im Unglauben geschieht. Also wobei sollen wie das erkennen, daß so Großes uns wirklich zu Theil werden wird? Wie, wann die Kirche seit den Tagen des Apostels Johannes, der den Herrn am Tage des Herrn in seiner Herrlichkeit schaute, antwortete: An der Feier des Tages des Herrn. Ist der Sonntag nicht eine wöchentliche Feier des Osterfestes, ist die Feier des Herrntages nicht die Feier der Auferstehung des Herrn? Unsere Auferstehung verhält sich aber zur Auferstehung des Herrn, des Erstgeborenen unter vielen Brüdern, wie der Teig zum Anbruch, die Gesammternte zur Erstlingsgarbe. Von dem Allem ist der Sonntag ein Zeichen, ein Zeichen vom Himmel, ein Zeichen zwischen uns und dem Herrn, ein Zeichen des Menschensohnes, das darauf hinweiset, daß er wiederkommen wird und alsdann auferstehen werden, die ihm angehören. Wir tragen Sonntagskleider, möchten sie uns erinnern an das Unverwesliche, das wir anziehen sollen in der Auferstehung. Möchten wir auch Sonntagskinder werden, d. h. Kinder der ersten Auferstehung, des Sabbatismus (der Ruhe), die vorhanden ist dem Volke Gottes *). Der Sabbath der Gemeinde Christi, des

---

*) Hebr. 4, 9.

Auferstandenen, ist kein Gebot, aber er ist eine Verheißung und ein Zeichen, daß der Herr wahrhaftig auferstanden ist und uns erscheinen wird, wenn er mit der Auferstehung wiederkommt. Wer das Bedürfniß hat, sich über das Alltägliche und Gemeine zu erheben und zu den Bevorrechteten im Reich Gottes gehören möchte, zu den Auserwählten Gottes, der feiere den Sonntag auf Hoffnung der Auferstehung, der werde ein Sonntagskind, und gedenke seines Berufes. Wer dagegen sein Haupt nicht zu erheben vermag von der Gemeinheit und Alltäglichkeit des irdischen Treibens hinauf zu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt, wer eine in der Erde und ihren kleinen Freuden und Leiden wühlende Maulwurfsnatur hat, den müssen wir sich selbst überlassen, aber unsere Seele komme nicht in seinen Rath. Wir wollen uns vielmehr des hohen Vorrechts freuen, nach je sechs mühevollen Arbeitstagen im Aufsehen auf den Herrn seinen Ruhetag feiern zu dürfen, als Zeichen, daß unser Wandel im Himmel ist, von dannen wir auch warten unseres Herrn Jesu Christi, der unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Wir wollen uns freuen, unter die Heilsgüter des Osterfestes die Gabe des Sonntags rechnen zu können. Ohne Ostern gäbe es

keinen Sonntag, aber ohne Feier des Sonntags gibt es auch für uns keine Ostern, d. h. wir wären ohne Sonntagsfeier des Ostersegens nicht werth und würden ihn nicht erlangen.

Es ist nicht Willkür und Wortgeklingel, daß wir den Ruhetag ein Zeichen genannt haben, denn er ist von Gott ausdrücklich zum Zeichen zwischen ihm und seinem Volk eingesetzt *), zum Zeichen, das rückwärts zeigt auf die Schöpfung und das Paradies, wie auch auf die Erlösung aus Aegypten **) und vorwärts bis in die Zeit der ersten Auferstehung, des Osterfestes der Gemeinde, wo Erlösung von allem Uebel und eine ewige Sabbathsruhe vorhanden ist dem Volke Gottes. Ein Bedürfniß und Verlangen nach Ruhe und Befriedigung herrscht aber unvertilgbar in jedes Menschen Brust. Selbst der irdisch Gesinnte sucht in seinem Treiben und Jagen als Ziel desselben die Ruhe und sogar der Narr im Evangelium spricht seiner Seele zu: Liebe Seele, habe nun gute Ruhe ***). Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe; wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten und wie ein Taglöhner

*) 2. Mos. 31, 13. **) 5. Mos. 5, 15.
***) Luk. 12, 19.

hofft, daß seine Arbeit aus sei *); so kann kein Mensch sich des Bedürfnisses nach Ruhe entschlagen. Darum ist die schrecklichste Strafe der Verlorenen, daß sie keine Ruhe haben werden Tag und Nacht **). Aber eben wegen dieser Qual der Unruhe und um uns in Zeit und Ewigkeit davor zu bewahren, hat uns Gott nicht nur im Evangelium den Weg zur ewigen Ruhe gewiesen, wo wir von unsern Werken ruhen werden, wie Gott von den seinigen, sondern er hat uns auch in diesem Leben eine regelmäßige Ruhezeit verordnet, einen Ruhetag gegeben, und diese Ruhe ist der Sonntag. Die Sabbathruhe ist ein ewiger Gottesgedanke, der sich in der Zeit verwirklicht. Es ist ein ewiger Rathschluß Gottes, daß Israel eingehen soll zu seiner Ruhe. Ruhe von Kampf und Arbeit ist eine hohe Verheißung, nicht einkommen zur Ruhe ist eine fürchterliche Strafe. Als Gedenktag für beides hat uns Gott den Sonntag geschenkt.

Nun ist aber der Sonntag nichts weniger als ein überflüssiges Geschenk, dessen wir auch allenfalls entbehren könnten, sondern er ist ein durchaus nothwendiges. Ohne den Sonntag gebe es eben=

---

*) Hiob 14, 1; 7, 2.
**) Offenb. 14, 11.

so wenig Christenthum und eine christliche Kirche, als es ohne Sabbath ein Volk und eine Haushaltung Gottes im alten Bunde gegeben hätte. Das etwas überschwengliche Wort der Kirchenväter, „daß für den Christen jeder Tag ein Sonntag sei", wird vielfach in verkehrter Weise nachgesprochen, und ist eben so richtig und unrichtig, als wenn man sagen wollte: Für den Christen ist jeder Tag ein Ostertag. So lange das Gebot gilt, im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, ist nicht jeder Tag ein Sonntag, sondern sechs Tage sind Werk- oder Arbeitstage und je der siebente ein Fest- und Feiertag. Wir sollen weder immer feiern, noch nie feiern. Die Thessalonicher haben jeden Tag zum Feiertag machen wollen, drum straft sie der Apostel*), daß etliche nichts arbeiteten und Vorwitz trieben, und ermahnt sie, mit ihren eigenen Händen zu arbeiten und ihr eigen Brod zu essen. Dagegen haben wir aber Recht und Freiheit, zu der von Gott geordneten Zeit zu feiern. Gott will besondere Cultusfeier von Engeln und Menschen im Himmel und auf Erden; der Herr will Feiertage und hat sich den Sonntag erwählt, seinem Apostel Johannes die Offenbarung zu dicti-

*) 2. Theff. 3, 11. 12. 1. Theff. 4, 11.

ren *); er will Feierkleider und erscheint selbst in einem solchen, das hoch um die Brust gegürtet, also ein Festkleid war, das nicht zur Arbeit taugte **).

Wer das Wort, jeder Tag soll ein Sonntag sein, in überschwenglicher Weise fassen wollte, der wäre christlicher als Christus. Wir haben ja die ewigen Höhen noch nicht erstiegen, sondern sind wirklich noch auf der armen Erde, wo Tag und Nacht, Arbeit und Ruhe, Werktag und Feiertag abwechseln.

Haben wohl die Kinder Gottes, als in der französischen Revolution der Teufel den Sonntag abschaffte, sich damit begnügt, zu sagen: Nun es hat ja nichts auf sich, jeder Tag ist ein Sonntag? Nein, sie haben mit Schlangenklugheit und Löwenkühnheit sich ihren Sonntag zu erhalten gewußt, oder schwer geseufzt, wo sie geknechtet wurden unter des Teufels Gesetz. Sollen wir vom Teufel lernen, daß der Sonntag eine für christliches Wesen und Leben unbedingt nothwendige Gabe ist? Merken wir nicht, wie er alle List und Gewalt aufwendet, ihn zu entheiligen und dadurch zu vernichten? Leider hat er dabei einen mächtigen

*) Offenb. 1, 10.
**) Offenb. 1, 13.

Bundesgenossen an dem sündigen Herzen mit seinen widergöttlichen Neigungen und Gelüsten, und er benutzt sogar Gesetzgebung und Obrigkeit, um das Bollwerk niederzureißen, welches in der Sonntagsfeier seiner Allgewalt und Anerkennung als Gott dieser Welt noch im Wege steht. Der Satan weiß recht gut, daß wenn er den Tag des Herrn für sich erobert, eine der letzten Schranken, welche die Zukunft des antichristischen Reiches noch aufhalten, hinweggethan ist. Der Satan weiß recht gut, — nur wir thörichte Menschen wissen es nicht und bedenken es nicht, — daß mit der Abschaffung des Sonntags auch die Abschaffung des Christenthums so gut wie vollzogen ist; denn das Amt, das die Versöhnung predigt, würde keine Zeit und Stunde zu regelmäßiger Verkündigung mehr finden, die Menschen würden in den Strudel der Lust und in das Gewühl der Arbeit, ja in völlig heidnisches, ruheloses Wesen unaufhaltsam hineingerissen werden; die Kirchen würden in Fabriken oder in Magazine, in Schauspielhäuser und in Stätten für den Cultus des Genius, für den Cultus des Menschen der Sünde verwandelt werden; kurzum, der geweissagte Rückfall in's krasse Heidenthum, wo man das Thier und sein redendes Bild und dazu die Dämonen, wie auch die goldenen, silbernen, steinernen und hölzernen Götzen

anbetet *), wäre mit der Abschaffung des Sonntags vollendet.

Ist erst einmal der Sonntag abgeschafft als Tag der Anbetung des auferstandenen Christus, so wird eine Anbetung geschaffen werden für den nicht auferstandenen, aber doch aus dem Abgrund wiedergekommenen Antichristus. Der Drache, das todt gewesene und wiederbelebte Thier, dem der Drache seine Macht gegeben und das beseelte Bild des Thieres, sie werden Gegenstände der Anbetung für die antichristische Menschheit werden, nachdem sie ihren auferstandenen Christus verworfen haben wird.

44. Glaube an die Auferstehung im alten Bunde.

Es ist eine aus der Zeit des Unglaubens stammende, noch heute viel verbreitete Ansicht, daß der Glaube an die Auferstehung dem Alten Testament völlig fremd gewesen sei und erst die Juden in der babylonischen Gefangenschaft diese Lehre von den heidnischen Völkern, unter denen sie lebten, namentlich von den Persern, gelernt hätten. Das ist aber ein unverzeihlicher Irrthum, weil

*) Offenb. 9, 20; 13, 15.

ihn nur der hegen kann, der das Alte Testament entweder gar nicht, oder nur mit unerleuchteten Augen gelesen hat.

Daß Christus den Glauben an die Auferstehung nicht erst gepredigt hat, sondern vorgefunden, wissen wir aus den Evangelien, wo z. B. Martha bekennt: Ich weiß wohl, daß mein Bruder Lazarus auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage *). Diese Lehre war zu Christi Zeit etwas so Allbekanntes, daß sie Gegenstand des Streites zwischen den Pharisäern und Sadduzäern geworden war und von Ersteren ebenso offen bekannt als von Letzteren entschieden geleugnet wurde.

Auch zur Makkabäerzeit ist der Glaube an die Auferstehung nicht erst aufgekommen, sondern er wurde von allen Frommen getheilt, und um der Auferstehung willen erlitten die Mutter mit ihren sieben Söhnen standhaft den Märtyrertod und bekannten freudig **): Das ist ein großer Trost, daß wir hoffen, wenn uns die Menschen erwürgen, daß uns Gott wird wieder auferwecken; du aber o König (Antiochus Epiphanes) wirst nicht auferwecket werden zum Leben.

*) Joh. 11, 24.
**) 2. Makkab. 7, 14.

Zur Zeit des Propheten Ezechiel war der Glaube an die Auferstehung ein so geläufiger, daß man eine Schilderung des Vorgangs der Todtenauferstehung anwenden konnte, um die Rückkehr des gefangen geführten Israels in sein Land zu versinnbildlichen, wie Ezechiel thut in seinem erhabenen Gesicht von dem Feld, das voller Todtengebeine lag *). Ja, denkt ein Leser, das war ja eben während und nach der babylonischen Gefangenschaft. Gut, so wollen wir weiter zurückgehen in der Zeitrechnung. Da lesen wir z. B. bei Hosea, der achthundert Jahre vor Christo weissagte: Aber ich will sie erlösen aus der Hölle Gewalt und vom Tode erretten. Tod ich will dir ein Gift sein und Hölle ich will dir eine Pestilenz sein**). Und bei Jesaia, dem Zeitgenossen des Hosea: Deine Todten werden leben und mit den Leichnamen auferstehen. Wachet und rühmet ihr Bewohner des Staubes ***)!

Gehen wir noch weiter zurück, so finden wir, daß die künftige Auferstehung in den Psalmen ebenfalls nichts Neues ist, denn sie wissen von

*) Ezech. 37.
**) Hosea 13, 14.
***) Jes. 26, 19.

einem Erwachen aus dem Tode, von einem Morgen nach der Nacht des Todes *), von einem endlichen Gottschauen am Ende, nicht des Lebens, sondern des Todes. Assaph z. B. hätte schier gestrauchelt, aber er ging in's Heiligthum und merkete auf das Ende der Gottlosen (womit nicht der Augenblick des Sterbens, sondern das Schicksal nach dem Tode gemeint ist), und lebte des Glaubens, daß Gott ihn endlich als einen Herrlichen annehmen werde und daß, wenn ihm gleich Fleisch und Herz vergangen sein würden, doch Gott sein Theil sei auf ewig **). Der 48. Psalm kennt einen Gott, der über den Tod führet ***) und David weiß sich als einen Gast und Pilgrim wie seine Väter, die Patriarchen †).

Auch den Patriarchen war der Glaube an die Auferstehung nicht etwa als ein neues Licht aufgegangen, sondern bildete die Grundlage ihres Glaubenslebens. Weil Gott ihr Gott war, darum waren sie auf Erden nur Gäste und Pil-

*) Ps. 17, 15. u. Ps. 49, 15. In letzterer Stelle muß es statt: gar bald, nach wörtlicher Uebersetzung heißen: am Morgen.

**) Ps. 73, 17. 24. 26 nach wörtlicher Uebersetzung.

***) Ps. 48, 15 nach wörtlicher Uebersetzung.

†) Ps. 39, 13.

grime, die das himmlische Vaterland, das Land der Lebendigen suchten, in welchem sie als Lebendige, deren Pilgerziel nicht der Tod, sondern die Ausführung aus dem Tode ist, Bürgerrecht hatten. Die Erzväter Jacob und Joseph wollen nicht in Aegypten begraben sein, weil sie dort nicht auferstehen wollen *) und der Apostel Paulus rechnet dem letzteren das als eine Glaubensthat an **). Henoch, der siebente von Adam, hat erlebt, was ewiges Leben ist, denn er hat den Tod nicht gesehen, sondern ist ohne Tod zu Gott gekommen, ja er wußte und weissagte von einem Kommen des Herrn mit viel Tausend Heiligen ***) und das ist ein Ereigniß, welches wie Ursach und Wirkung mit der Auferstehung zusammengehört und der Zeit nach zusammenfällt.

Vom siebenten von Adam können wir nunmehr nur auf Adam selbst zurückgehen und die ihm gegebene Verheißung von dem Weibessaamen, der der Schlange den Kopf zertreten wird, also den Sieg behalten wird über den Teufel, der des Todes Gewalt hat. Es war also dem Adam auf's deutlichste angekündigt, daß das Menschengeschlecht

---

*) 1. Mos. 49, 29; 50, 25.
**) Hebr. 11, 22.
***) Judä 14.

zwar sterben, aber nicht ewiglich in des Todes Gewalt bleiben werde, sondern als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen. Der Sieg über den Tod kann aber in nichts anderem bestehen und konnte auch von Adam in nichts anderes gesetzt werden, als in eine Ausführung aus dem Todesort und Todeszustand und eine Wiedererweckung zum Leben, was ja nichts anderes ist, als eben Auferstehung. Wollte man also fragen: Wann ist der Glaube an Auferstehung zuerst unter den Menschen aufgekommen? so lautet die Antwort: Dieser Glaube datirt sich her von der ersten, dem gefallenen Menschen gegebenen Verheißung, er ist so alt als das Urtheil: Du bist Erde und sollst zu Erde werden *).

Wie in dem ersten Wort Gottes an die gefallenen Menschen eine Offenbarung der Auferstehung enthalten ist, so auch in der ersten That Gottes zum Besten der Gefallenen, nämlich im Opfer. Gott hat das erste Opfer verordnet, resp. für die Menschen gebracht, denn „Er machte ihnen Röcke von Fellen", Er schlachtete also das erste Thier und deckte die Blöße der Menschen mit dessen Fell, das eben dadurch eine wirklich auch vor Gott gültige Bedeckung war, weil sie vom Opfer herrührte. Beim

*) 1. Mos. 3, 19.

Opfern wird der Leib getödtet, aber das Blut, also der Lebensstrom, die Seele, vor Gott gebracht. Gott ist aber ein Gott der Lebendigen, was zu Gott kommt, kann daher nicht sterben. Jedes Opfer ist also eine thatsächliche Weissagung der Auferstehung.

Es ist eine durchaus verkehrte Vorstellung, sich die Erkenntniß der alttestamentlichen Gläubigen und namentlich der Patriarchen von himmlischen Dingen so dunkel und dürftig zu denken. Die Aufgabe, die dem Glauben der Patriarchen gestellt war, nämlich, unter gänzlicher Verzichtleistung auf das Leben in der Gegenwart alles Heil von der Zukunft und von der Erfüllung der Verheißung in fernster Zeit und im zukünftigen Leben zu erwarten — diese Aufgabe für ihren Glauben war so ungeheuer groß, das Ziel so fern und so verborgen, daß man von vorne herein zu der Annahme berechtigt ist, ihrem Glauben müsse nothwendig ein heller Hoffnungsstrahl als Leitstern durchs Dunkel der Gegenwart beigegeben gewesen sein, damit sie Glauben halten und bis an's Ende beharren könnten. Und so verhielt es sich auch wirklich. Dieser helle Leitstern war aber — wie Paulus weiß und als eine Thatsache des inneren Lebens der Patriarchen verkündet — die Gewißheit, daß es ein himmlisches Vaterland, eine ewige Gottesstadt, ein über-

irdisches Erbe gebe, dem sie entgegenpilgerten. Die Patriarchen kannten einen Rathschluß und Heilsplan Gottes, ein Werk Gottes mit ihnen und ihrem Geschlecht, das zum Segen und zur Seligkeit aller Geschlechter gereichen solle, wenn es vollendet sein werde. Der Glaube an ein ewiges Leben und eine himmlische Herrlichkeit, trotz Tod und Verwesung, war der Kern und Stern ihrer irdischen Wallfahrt. Alle Gläubigen des alten Bundes von Henoch an kannten als höchste Belohnung für ein göttliches Leben das Hinweggenommenwerden ohne den Tod zu sehen, wie es bei Henoch statt fand *); später kam das Exempel des Elias hinzu, „der im Wetter gen Himmel fuhr" **), und wenn auch dieses Endschicksal ein von dem allgemein menschlichen Loose verschiedenes war, so wußten doch alle Frommen von Adam an, daß des Weibes Saame zwar sterben, aber trotz des Todes in einen Zustand des siegreichen „über dem Staube Stehens" eintreten werde. Kein Gläubiger des alten Bundes war so unverständig, als Belohnung für ein göttliches Leben die Vernichtung, oder bloße Fortdauer im Reich des Todes zu erwarten, sondern sie erwarteten ewiges Leben und dereinstiges Aufhören des

*) 1. Mos. 5, 24 vergl. Hebr. 11, 5.
**) 2. Kön. 2, 11.

Todeszustandes, die Gerechten starben mit der Hoffnung auf Erlösung und Wiederherstellung aus dem Tode.

45. Altes und Neues, oder Auferstehung und Verwandlung.

Wir haben im vorigen Abschnitt gesehen, daß der Glaube an die Auferstehung etwas Uraltes ist, so alt, als der Sündenfall und der Sündensold, der Tod. Indessen gab es in Beziehung auf das Ende der Wege Gottes zu Pauli Zeit auch ein Neues, was die Väter nicht wußten und erst die Apostel verkündigten. Dies Neue war die Verwandlung, ein Geheimniß, das der Apostel im Verlauf unseres 15. Capitels also verkündet:

> Siehe ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden zwar nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden, und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. V. 51—58.

Der Apostel hatte im Vorigen (vgl. Abschn. 41) verkündet, daß wir, die wir jetzt das Bild des irdischen Adam tragen, dereinst das Bild des himmlischen Menschen, Christi, tragen würden, daß aber der Weg zu dieser Umwandlung durch den Tod gehe; daß das Sterben nothwendig sei, weil Fleisch und Blut abgethan werden müsse, indem das Verwesliche das Reich Gottes nicht sehen könne. — Alle Menschen müssen sterben, das ist die Regel; aber in Einer Beziehung erleidet diese Regel eine Ausnahme und diese Ausnahme verkündigt der Apostel den Corinthern als ein Geheimniß. Was ist das, ein Geheimniß? Ist das ein Wissen um

eine Wahrheit, die man nicht weiter sagen darf, eine Geheimlehre, die nur im Kreise der Eingeweihten fortgepflanzt werden darf und nicht für den großen Haufen gehört? Nein, solche Geheimnisse hat und kennt das Christenthum nicht, die nur die Geistreichen wissen dürften und vor der Menge der einfachen Gläubigen geheim zu halten wären. Das Evangelium kann das Licht vertragen und schafft Licht, wo Dunkelheit ist, es soll von den Dächern gepredigt werden. Die Geheimnisse, von denen das Evangelium redet, sind Tiefen göttlicher Erkenntniß, Verborgenheiten des göttlichen Rathschlusses, Unerforschlichkeiten göttlicher Wege, die Gott den Weisen und Klugen verborgen hat, damit der Teufel und die Welt ihm seine Plane nicht durchkreuzen, aber den Unmündigen geoffenbaret, damit sie sich daran erbauen und stärken. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, aber Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, das sind die Geheimnisse Gottes. Von dieser Art ist das Geheimniß unserer Stelle. Es betrifft den Rathschluß Gottes über die Erde, ein Geheimniß, welches er schon seinen Knechten den Propheten verkündet hat, welches aber heller und immer heller in's Licht tritt, je näher die Erfüllung bevorsteht. Das Geheimniß besteht aber darin, daß nicht alle Menschen sterben, sondern diejenigen,

die noch leben bei der Zukunft Christi, die werden verwandelt werden. Hiermit ist also Antwort gegeben auf die Frage: Was wird mit denen, die noch leben, wenn der Herr kommt? Werden sie entrückt, wie sie sind? Nein, denn es steht als Satz der Erfahrung und Offenbarung fest, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht sehen können. Ein Leichnam gehört nicht in den Himmel, ebenso wenig aber auch ein sterblicher Leib, dem es noch bevorstände, ein Leichnam zu werden. Die Herrlichkeit des Himmels würde auf einen sterblichen Leib wie ein verzehrend Feuer wirken. Darum hieß es zur Zeit des alten Bundes: „ich habe den Herrn gesehen und muß sterben", denn Jedermann wußte, daß das Anschauen der unverhüllten Herrlichkeit des Herrn so schrecklich sei, daß dieser Anblick tödten müsse. Was geschieht nun aber mit denen, die noch leben, wenn Christus kommt? Sie sterben nicht, aber sie werden verwandelt und zwar plötzlich.

Ein Vorbild dieser Verwandlung ohne vorhergegangenen Tod ist der gen Himmel gefahrene Elias. Während er in dem feurigen Wagen auffuhr, wurde sein Verwesliches verzehrt, sein Fleisch und Blut abgestreift und das Unverwesliche angezogen. Elias ist somit der Erstling derer, die verwandelt werden (wie Christus der Erstling derer, die auferstehen), denn die Verwandlung derer, die

noch leben, wenn der Herr kommt, wird ebenfalls eine Entrückung in die Luft, eine Himmelfahrt sein. Wenn Christus vom Himmel hernieder kommt mit einem Feldgeschrei, und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes; dann werden die Todten auferstehen zuerst und dem Herrn entgegengerückt werden in den Wolken, (also gen Himmel fahren). Aber auch wir, die wir leben und überbleiben, werden mit denselbigen (die von den Todten auferstanden sind) hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft *). Die Himmelfahrt ist also beiden gemeinsam, aber der Weg dazu ist verschieden; bei denen, die die Zukunft des Herrn in diesem sterblichen Leibe erleben, geht's durch Verwandlung, bei denen, die vorher entschlafen sind, durch Tod und Auferstehung zur Himmelfahrt. Bei denen, die noch mit dem irdischen Leibe bekleidet sind, wenn der Herr kommt, findet keine Entkleidung statt, sondern eine plötzliche Ueberkleidung. Das Sterbliche wird verschlungen vom Leben und das irdische Hüttenhaus nicht abgebrochen, sondern in einem Augenblick umgestaltet.

---

*) 1. Theſſ. 4, 16. 17.

Als Zeitpunkt dieses großen entscheidenden Ereignisses gibt Paulus die letzte Posaune an. Die Posaune ertönt als kriegerisches Signal, als Weckstimme, oder als Aufruf an die Streiter, sich zu sammeln und den Feind anzugreifen. Woher kommt der Apostel auf einmal zu diesem kriegerischen Ausdruck, während er doch früher von dem friedlichen Geschäft des Säens und Aufgehens, oder vom Ausziehen und Anziehen seine Bilder entlehnt hatte? Antwort: Weil mit der ersten Auferstehung ein wirklicher Krieg in einen Endsieg, in eine Besiegung des Todes und der Hölle auslaufen wird. Wenn das Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit, sei es in der Auferstehung oder in der Verwandlung, und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort: Tod, wo ist dein Stachel und Hölle wo ist dein Sieg? Die besiegten Feinde sind Tod und Hölle. Den Tod haben wir schon V. 26 als den letzten und schlimmsten Feind kennen gelernt; als den schlimmsten wegen seiner Schrecken und aller Angst des Sterbens, sodann wegen deß, der seine Gewalt hat, das ist der Teufel, und endlich wegen seiner Unvermeidlichkeit. Diese Schrecken und diese Macht des Todes nennt Paulus seinen Stachel, d. h. sein Werkzeug zur Qual. Die Macht des Todes ist zum großen Theil gebrochen durch

Christi Sieg über den Tod am Ostermorgen; der Tod herrscht nicht mehr unbedingt über die Menschen als König der Schrecken, sondern Christus hat mitten im Reich des Todes, d. h. mitten in dieser sterblichen Welt, ein Reich des Lebens aufgerichtet; der Fürst des Lebens ist des Todes Gegenkönig geworden und sieget fort und fort über ihn, bis endlich bei der letzten Posaune der Tod ganz außer Wirksamkeit gesetzt wird. Auch der Stachel, d. h. der Schmerz des Todes, ist abgestumpft, wenn auch noch nicht gänzlich ausgezogen. Wie die Sünde, soweit sie durch Christum versöhnt ist, als eine eherne, mithin gift- und leblose Schlange uns vor die Augen gestellt wird, so ist auch der Tod für die Gläubigen schon jetzt ein unschädlicher Scorpion, dem der Giftstachel ausgezogen worden.

Der zweite Feind ist die Hölle. Die Hölle ist hier nicht der feurige Pfuhl, der Ort der Verdammten, sondern der Ort der abgeschiedenen Seelen. Die Hölle muß ihre Pforten aufthun und ihre Beute, die gefangenen Seelen, herausgeben, weil der Tod verschlungen ist in den Sieg und von dem Sieg Christi. Wie das Feuer des Herrn damals des Elias Brandopfer, Holz, Steine und Erde fraß und das Wasser in der Grube aufleckte, so wird der endliche Sieg den Tod gänzlich verschlin-

gen bei dem Schall der letzten Posaune, wie er es schon dem Anfang nach bei der Auferstehung Christi gethan hat. Davon singt unser Luther:

Es war ein wunderbarer Krieg,
Da Tod und Leben rungen;
Das Leben, das behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündet das,
Wie ein Tod den andern fraß;
Ein Spott aus'm Tod ist worden,
Hallelujah!

Dem Tode den Stachel ausziehen, ist unmöglich, ohne die Schlange, die des Todes Gewalt hatte, in den Staub zu legen und ihr den Kopf zu zertreten, dann aber auch die Todten, die sie mit ihrem Stachel getödtet hat, lebendig zu machen. Also ist, was bei der letzten Posaune geschieht, Erfüllung der ersten Verheißung, des Evangeliums vom Weibessaamen. Bei der letzten Posaune wird der letzte Feind überwunden. G o t t s e i D a n k, d e r u n s d e n S i e g g e g e b e n d u r c h J e s u m C h r i s t u m. Wo aller menschliche Trost aufhört, fängt der christliche Trost an; wo alle menschliche Hoffnung aufhört, fängt die christliche Hoffnung an; wo alles menschliche Schauen auf-

hört, (denn wer kann über's Grab schauen?) fängt der siegreiche Glaube an. Merkwürdig ist, daß der Apostel sagt: „Wir werden verwandelt werden", also sich mit einschließt. Da nun Paulus nicht verwandelt worden, sondern gestorben ist, so folgern Manche, die dem Apostel gern etwas anhaben möchten, er habe sich geirrt. Einen Irrthum kann man aber um so weniger darin finden, als Paulus besser wußte als wir, daß Gott der Vater Zeit und Stunde seiner Macht vorbehalten habe, und daß vor der Zukunft Christi erst ein großer Abfall eintreten werde. Der Apostel hat über Zeit und Stunde nichts gewußt und hat auch gewußt, daß er nichts wußte, also konnte er nichts darüber lehren. Aber das hat der Apostel auch gewußt, daß Einmal die Stunde kommt, wo seine Leser sagen müssen: Wir werden verwandelt werden und mit diesen Lesern schließt sich der Apostel zusammen.

Wir werden verwandelt werden. Wie, wenn das ganz eigentlich bei uns zuträfe? Wie, wenn wir diejenigen wären, die nicht sterben, sondern uns das Loos träfe, verwandelt zu werden? Bangt dir davor, lieber Leser, oder freust du dich darauf? Das wird auf deinen Seelenzustand ankommen. Wie, wenn plötzlich die deckende Hülle des Leibes abfiele und unsere Seele offenbar würde in ihrer wahren inneren Gestalt mit allen Run-

zeln, Flecken und Schäden? Würden wir uns dann nicht zu schämen und zu verbergen haben? In die Erde könnten wir uns dann nicht verkriechen, denn die Erde muß ihre Todten herausgeben. Berge würden nicht über uns fallen und Hügel könnten uns nicht bedecken, denn wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Wohl dem, der Etwas hat, seine Blöße zu bedecken, nämlich das Feierkleid der Gerechtigkeit Christi.

Freust du dich darauf? Das darfst du, wenn du Christo angehörst. Welch' eine Freude, plötzlich fertig zu werden, plötzlich den Leib des Todes ablegen zu können! Wenn man aber auf dem Wege der Verwandlung plötzlich von der Sünde frei werden kann, so darf man auch nicht zweifeln, daß es möglich ist, im Tode von der Sünde frei zu werden. Frei von Sünde! Welche tröstliche Aussicht! Sie muß sich verwirklichen, sonst hätte der Kampf nicht den Sieg zum Ausgang. Doch damit ist freilich nicht gesagt, daß der Tod als der Sünde Strafe auch die Befreiung von Sünden bewirke, im Gegentheil fallen die Unerlösten durch das Sterben dem Todeszustand anheim und gehen an den Ort des Todes. Aber es ist etwas anderes, ob einer stirbt, der Christo angehört, oder einer, der Christo nicht angehört. Der Tod des Ersteren ist ein Absterben von Sünden und Eingang

zum ewigen Leben und seine Auferstehung ist die Vollendung des Sieges über den Tod. Was nun durch Tod und Auferstehung beim Gläubigen stufenweise geschieht, das geschieht durch Verwandlung plötzlich.

Uebrigens haben wir in Einer Beziehung alle Ursache, mit Furcht und Zittern an die Verwandlung zu denken, denn es werden ihr schwere Trübsal vorhergehen, in denen Geduld und Glaube der Heiligen von Nöthen ist, um auszuharren im Läuterungsfeuer des Elendes. Das Schmelzfeuer der Trübsal wird die Schlacken gänzlich wegbrennen, so daß die Umschmelzung innerlich vor der plötzlichen Verwandlung schon geschehen ist und die Verwandlung — um den bergmännischen Ausdruck zu gebrauchen — nur der Silberblick ist, der die geschehene Umschmelzung aus dem Bilde des Irdischen in das Bild des Himmlischen anzeigt.

Weil wir aber in jeder Weise, wir mögen entschlafen sein, oder leben und überbleiben, mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit zu schaffen haben, darum schließt der Apostel nach dem freudigsten Dank für den geschenkten Sieg mit der Ermahnung:

(46) Seid fest und unbeweglich!

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch

Gnade *). Es ist ein jämmerlich Ding, wenn das Herz wie ein Rohr ist, welches vom Winde hin und her gewehet wird. Der Apostel meint nicht die Festigkeit, die einem Menschen von Natur gegeben ist, sondern die Festigkeit im Glauben, in Erkenntniß und Gehorsam der Wahrheit und zwar zunächst der Einen großen Wahrheit, von der er im ganzen 15. Capitel des Briefs an die Corinther gehandelt hat, der Auferstehung und der Hoffnung des ewigen Lebens. Wer an dieser Einen Wahrheit festhält, der wird auch in allem Andern fest werden. Wer an die Auferstehung glaubt und diesen Glauben zur Richtschnur nimmt für sein ganzes Thun und Lassen, der erlangt Festigkeit des Characters, wenn er auch von Natur noch so schwankend und unsicher wäre; er wird starken Herzens, wenn er auch von Natur noch so weich und schwach wäre. An irgend einem Punkt muß überhaupt das christliche Leben anfangen, sich zu entwickeln und selbstständig zu werden, sei es dieser oder jener, und jetzt ist es die Hoffnung der Auferstehung, die uns vorgehalten wird. Diese lasset uns ergreifen und so fest halten, daß wir mit derselben Gewißheit wie Hiob sagen können: ich weiß, daß mein Erlöser lebet **). Der Zweifel an dieser That-

---

*) Hebr. 13, 9. **) Hiob 19, 25.

sache kommt von Innen heraus. Leichtsinn, Zerstreuung, Untreue oder andere Verletzung des Gewissens erschüttern diese Festigkeit, und sind nur zu vermeiden und zu überwinden durch Gnade. Zweifel, Kleinmüthigkeit, Unsicherheit lassen die Festigkeit nicht zu Stande kommen, stammen aber aus einem unversöhnten Herzen, das keine Vergebung der Sünden hat.

Wer Christo angehört, ist eine Rebe an ihm, dem Weinstock. Eine Rebe mag noch so schwankend sein, aber sie ist angewachsen an den Weinstock; ein Schiff mag hin und her geschaukelt werden, aber hinweggerissen wird es nicht, wenn ein sicherer Anker es hält. Wer dem Herrn gegenüber eine Rebe ist, vermag der Welt gegenüber eine Mauer zu sein.

Wer in sich selbst festgeworden ist, der steht auch unbeweglich nach Außen. Er wird nicht bewegt von jedem Wind der Lehre, er glaubt nicht, weil Andere glauben und nur soviel oder so wenig als Andere glauben; er ist nicht der Menschen Knecht, sondern nur unterthan dem Wort Gottes. In Corinth gab es Leute, die leugneten zwar nicht die geschichtliche Thatsache, daß Christus auferstanden sei, aber sie leugneten, daß die Todten auferstehen, sei es nun, daß sie meinten,

die Auferstehung sei schon geschehen *), oder ihr eine geistliche Deutung gaben, wodurch sie ihres Kerns und Inhaltes beraubt wurde. Gegen solche Leugner und Verdreher sollten die Corinther fest und unbeweglich sein. In unserer Zeit wird es wenig Leute geben, die sagen, Christus sei auferstanden, aber die Todten stehen nicht auf; sondern der grobe und feine Unglaube leugnet und bezweifelt die Auferstehung Christi zuerst.

Es ist allerdings nicht so leicht, fest und unbeweglich zu stehen gegen die Lehren des Zeitalters und gegen den Zeitgeist, der die Christen fragt: „Wo ist euer Gott? Warum läßt er nicht Feuer vom Himmel fallen? Er kann es nicht, weil er gar nicht existirt und so wenig ein wirkliches Wesen ist als der canaanitische Baal". Wenn Frevler solche offenbare Lästerungen ausstoßen, so sind diese einmal darum gefährlich, weil durch diese Sturzwellen die unbefestigten Gemüther über Bord gespült werden und zum andern darum, weil diese Lästerungen einen geheimen Bundesgenossen finden in unserm eigenen zweifelnden, schwankenden Herzen. Wir ärgern uns an der Verachtung und Schmach, womit die Welt das Evangelium belegt und können uns nicht darin finden, daß

*) 2. Tim. 2, 18.

der Herr sein Evangelium und seine Heiligen und Geliebten scheinbar ignorirt und sich sowenig drum zu kümmern scheint, als ging das Evangelium und dessen Bekenner ihn gar nicht an. Wir machen Ansprüche darauf, daß der Herr seine Bekenner vor den Augen der ungläubigen Welt durch Zeichen und Wunder verherrliche und ihnen äußerliches Ansehen und Macht gebe. Die Knechtsgestalt, in der die Gemeinde des Herrn bis zur letzten Entscheidung einhergehen muß, ist uns anstößig, wir hätten gerne einen anderen Helmschmuck als die Dornenkrone, ein anderes Wappen und Panier als das Kreuz, einen anderen Schild als den Glauben, und darum fragen wir in unseren Anfechtungen: Ist der Herr wirklich auferstanden und zur Rechten Gottes erhöhet? Führet er wirklich seines Reiches Scepter, um das Gericht zum Siege auszuführen? Ach Herr, wie so lange! Hüter ist die Nacht schier hin? Ja, Er ist auferstanden, Er ist erhöhet, er schweiget wohl eine Zeit lang und thut, als wäre er gar nicht auf dem Plan, aber wenn seine Stunde gekommen ist, fährt er drein mit dem zweischneidigen Schwert seines Mundes und wird's endlich vor aller Creaturen Augen darthun, daß ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden und alle seine Feinde unter seinen Füßen liegen. Solches

haben wir jetzt zu glauben, damit wir es dereinst schauen.

Versuchende Gedanken werden der Festigkeit des Glaubens doppelt gefährlich, wenn ihnen äußere Leiden und Drangsale zur Seite gehen. Wie leicht ist's alsdann, wetterwendisch zu werden, wenn Trübsal und Verfolgung sich erhebt um des Wortes willen; wie nahe liegt es, sich zu ärgern, wenn man um des Glaubens willen Schaden und Schande erleiden soll. In solchen Zeiten gilt es, aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher um der Freude willen, die ihm vorgesteckt war, das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete und sich gesetzt hat zur Rechten auf den Thron Gottes *).

Wie bei einem Baume, der festgewurzelt ist, eine wesentliche Bedingung zum fröhlichem Wachsthum und Gedeihen vorhanden ist, so ist bei einem Christen, der fest und unbeweglich ist, die Grundbedingung gegeben, immer zuzunehmen in dem Werk des Herrn. V. 58. Das Werk des Herrn umfaßt gar Vieles und Großes. Werk des Herrn heißt im Allgemeinen die für uns gestiftete Erlösung. Werk des Herrn ist aber auch

*) Hebr. 12, 2.

das Leben Christi in uns, also das gute Werk, welches der Herr in uns angefangen hat und auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi *). Werk des Herrn ist endlich auch das, was wir thun und treiben sollen, und darauf bezieht sich insonderheit die Ermahnung vom Zunehmen. Was alle Christen ohne Ausnahme zu treiben, worin sie zuzunehmen haben, ist das Werk des Glaubens, der in der Liebe thätig ist. Diese Arbeit ist nicht vergeblich (V. 58). Sie beginnt am eigenen Herzen und dient zur innerlichen Umwandlung seiner selbst von einer Klarheit zur andern in das Bild Jesu. Heiligung unseres eigenen Wesens ist die Hauptsache, weil wir sonst uns selbst zur Plage sind und keinen ungestörten Frieden haben. Die Arbeit setzt sich fort in bessernder Liebe zum Nächsten, die Verirrten zurecht zu bringen, die Schwachen zu stärken, die Kleinmüthigen zu heben und zu ermuntern, die Verkehrten herumzuholen, Gehülfen der Freude für die Brüder zu sein, das sind Arbeiten am Werke des Herrn, die nicht vergeblich sind. O wie viel vergebliche Arbeit gibt's in der Welt! Wie viel verfehltes, eiteles Bemühen um Glück, Ruhe und Freude. Wie mancher Schweißtropfen wird über

---

*) Phil. 1, 6.

diesem Bemühen vergossen, wie manche Nacht sorgenvoll durchwacht und doch ist alle Mühe umsonst, ja man findet oft das Gegentheil von dem, was man sucht, weil dieses Suchen keine Arbeit im Herrn war. Die Arbeit am Werke des Herrn ist dagegen nicht vergeblich, sie trägt ihren Lohn in sich selbst. Ihr Ende ist die Sabbathruhe der Auferstehung in großer Herrlichkeit. Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen wie seine Werke sein werden *).

47. Auferstehung und Abendmahl.

Es ist ein ungemein tiefes und inhaltschweres Wort, wenn der Apostel sagt: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein **). Damit ist nicht nur ausgesagt, daß Christus die Gestalt unseres sterblichen, sündlichen Fleisches angenommen habe, sondern auch, daß wir mit ihm, dem Verklärten, in gliedlichem Zusammenhang, in der engsten nur denkbaren Verbindung stehen. Um in die Tiefe dieses Geheimnisses der leiblichen Vereini-

---

*) Offenb. 22, 12.
**) Ephes. 5, 30.

gung mit Christo einigermaßen einzudringen, fragen wir zuerst: Wann tritt dieses Einssein mit Christo zu Tage? und die Antwort lautet: In der Auferstehung, wo wir sein Bild tragen werden und unser nichtiger Leib seinem verklärten Leib ähnlich wird. Fragen wir weiter: Wie kommt dies Einswerden zu Stande? so muß man sagen: In der Wiedergeburt, denn durch dieses Geistes- und Gnadenwunder werden wir Christo eingepflanzt. Er fängt an in uns zu leben und eine Gestalt zu gewinnen. Hiervon singt der vierte Vers des Liedes: Es glänzet der Christen inwendiges Leben, also:

Doch innerlich sind sie aus göttlichem Stamme,
Die Gott durch sein mächtig Wort selber gezeugt;
Ein Funke und Flämmlein aus göttlicher Flamme,
Vom Zion, das droben ist, freundlich gesäugt.

Die letzte Zeile führt uns zu der weiteren Frage: Wie wird dieses von Gott gezeugte Leben erhalten? Da nämlich Niemand das Leben in ihm selbst hat, sondern Gott allein die Quelle alles Lebens ist, so bedarf das im Menschen gezeugte göttliche Leben der Zuströmung aus seiner Quelle, oder der Ernährung, damit es erhalten werde und wachse, und wir fragen: wie geschieht

diese Ernährung? Antwort: Unter anderm durch einen gläubigen Genuß Christi im Abendmahl, durch Essen und Trinken seines Fleisches und Blutes am Tisch des Herrn. Abendmahl und Auferstehung verhalten sich zu einander wie Nahrung und Wachsthum und wie das Essen vom Baum des Lebens zu ewigem paradiesischem Leben. Essen und Trinken spielt im Reich Gottes eine nicht weniger wichtige Rolle wie im Bereich des natürlichen Lebens. Wie gesunde Speise den Leib gesund erhält und auch die mit ihm verbundene Seele fröhlich macht; wie schlechte Speise den Leib und also das Leben elend macht; wie giftige Speise den Leib tödtet und den Menschen auch an der Seele krank, ja wahnsinnig zu machen vermag; so übt wunderbare Speise auf den Menschen eine übernatürliche Wirkung und gibt ihm übermenschliche Kraft und Stärkung. Das sehen wir an Elias, der gestärkt durch das geröstete Brod, das ein Engel ihn essen hieß, durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte ging bis an den Berg Gottes Horeb *). Das Essen verbotener Speise hat dem Adam den Tod gebracht und ist für seine ganze Nachkommenschaft auf Jahrtausende hinaus von den trau-

*) 1. Kön. 19, 8.

rigsten, tiefeingreifendsten Folgen gewesen, denn alle Menschen, die in diese Welt geboren werden, stehen unter der Herrschaft desselben Todes, den Adam sich, so zu sagen, angegessen hat. Das Essen lebengebender Speise, das Essen vom Baum des Lebens würde unsere ersten Aeltern vor dem Sterben behütet und ihr irdisches Leben erhalten haben. Auch in der himmlischen Welt hört das Essen noch nicht auf. Der Herr verkündet, daß seine Jünger essen und trinken sollen über seinem Tische in seinem Reich *), Er will dem Ueberwinder zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist, und von dem verborgenen Manna **), ja Er will nicht nur zu Essen und zu Trinken geben, wie er im Abendmahl thut, welches er eingesetzt hat als Mahl der Gemeinschaft mit den Seinen für die Zeit seiner Abwesenheit, sondern er will selbst mit genießen, mit den Jüngern neu trinken vom Gewächs des Weinstocks ***); mit dem Ueberwinder das Mahl halten und der Ueberwinder mit ihm †). Was unter diesen Verheißungen für tiefe, beseligende Geheimnisse verborgen liegen, geht

*) Luk. 22, 30.
**) Offenb. 2, 7. 17.
***) Matth. 26, 29. †) Offenb. 3, 20.

freilich über unser gegenwärtiges Fassungsvermögen, aber soviel ist gewiß, daß dadurch Mittheilung von Lebensströmen aus der Quelle des Lebens und der gemeinsame Genuß von überschwenglichen Seligkeiten in der Gemeinschaft des allein seligen Gottes verheißen werden.

Die wunderbarste Speise, die wir auf Erden genießen können, ist das heilige Abendmahl. Wir bekommen im gläubigen Genuß desselben nicht bloß Leben erhaltende, sondern auch aus dem Tod lebendig machende Speise, und zwar nicht irdischer Natur, wie die Frucht des Paradieses, sondern überirdischer Art und Natur. Diese himmlische Speise ist Christus. Christus ist Himmelbrod, er ist das lebendige Brod, also versteht sich von selbst, daß, wer von diesem Brode isset, lebendig gemacht wird für die Ewigkeit und in Ewigkeit leben wird, oder wie der Herr sagt, „das ewige Leben hat". Leben ist schon in seiner gewöhnlichsten Bedeutung ein Wort, das angenehme Gefühle weckt, es ist das volle Gegentheil von Tod. Leben ist die „schöne, freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens", Tod ist Regungslosigkeit und die fürchterliche Ruhe des Grabes. Leben ist körperliches Dasein auf der schönen Erde, die von der Sonne erleuchtet wird, Tod ist Entkleidung von der körperlichen

Hülle und Versetzung unter die Erde und in ein Land, das dunkel ist und stille, wo nichts sich ereignet, wo man nichts mehr erlebt. Leben ist Freude und Genuß, Tod Freudlosigkeit und Entbehrung. Leben ist ein süßes Gut, von dem wir nicht scheiden mögen, Tod ist ein Uebel, vor dem wir fliehen, denn Leid, Geschrei und Schmerz gehen ihm vorher und wir wissen nicht, was ihm folgt. Das Alles gilt schon vom irdischen Leben, wie wir es in dieser Welt führen und doch ist das irdische Leben ein so armseliges, verkümmertes Dasein, daß es kaum den Namen Leben verdient (vgl. Abschn. 25). Wer aber Christum genießt, der hat ewiges Leben. Das bezeugt der Herr in den Worten: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken; denn mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank. Joh. 6, 54 u. 55.

Man hat die Reden des Herrn im sechsten Capitel Johannis vom Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes — um dem ärgerlichen Mißverständniß der Juden, als wolle ihnen Jesus Menschenfleisch zu essen geben, auszuweichen — nach dem Vorgang der Reformatoren fast allgemein auf den geistlichen Genuß Christi

durch den Glauben bezogen. Das ist nun zwar richtig, aber nicht erschöpfend; denn Jesus hat bei den Worten vom Essen seines Fleisches auch noch an etwas Anderes gedacht, als an den geistlichen Genuß seiner Person durch den Glauben. Er hat bei diesen Worten ohne allen Zweifel an das heilige Abendmahl gedacht, obwohl dasselbe damals, als Jesus diese Worte sprach, noch nicht eingesetzt war. Und zwar hat er an unserer Stelle gerade so das Abendmahl im Sinne, wie er bei der Rede an Nicodemus von der Neugeburt aus Wasser und Geist die Taufe im Sinne hatte, deren Einsetzung auch noch bevorstand. Wir müssen daher die Worte: wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut ꝛc. um ihren Sinn erschöpfend wiederzugeben also umschreiben: „Wer gläubig zum heiligen Abendmahl geht, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage". Diese Umschreibung ist eine nothwendige, denn die Erfahrung lehrt, daß jeder Bibelleser beim Lesen des sechsten Capitels Johannis an das heil. Abendmahl denkt und umgekehrt beim Genuß des heil. Abendmahls an Johannes 6, und das mit Recht, denn Gottes Worte erhalten das rechte Licht aus seinen Stiftungen und seine Stiftungen erhalten das rechte Licht aus seinen Worten. Das Essen des Oster-

lammes erhält z. B. sein volles Licht durch Pauli Worte: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert", und die Worte der Schrift, die von der Zubereitung des Osterlammes handeln: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen", erhalten ihr volles Licht erst durch die Veranstaltung Gottes bei der Kreuzabnahme Christi (vgl. Abschn. 6.). Wenn wir diesen Grundsatz festhalten, daß die Worte Gottes durch die Thaten Gottes erst ihr volles Licht erhalten und umgekehrt, so können wir nicht anders, als die Aussagen Christi vom Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes für eine Erklärung der Abendmahlsstiftung halten.

Das heil. Abendmahl ist also eine Speisung und ein Essen. Dies erhellt schon daraus, daß uns Brod und Wein zu genießen gegeben und nicht bloß zum Anschauen vorgezeigt werden. Das heilige Abendmahl ist nicht ein bloßes Anschauen, wiewohl es in der heiligen Geschichte Fälle gibt, wo auch das bloße Anschauen eine Leben gebende Wirkung hatte, denn wer die von Mose an das Kreuz erhöhete Schlange anschaute, blieb trotz seiner tödtlichen Wunde lebendig. Das heilige Abendmahl ist auch nicht ein bloßes Gedächtniß; obwohl auch ein Gedächtniß, wenn das Wort Gottes es fordert, in keiner Weise für un-

wirksam zu achten ist, z. B. wenn Paulus sagt: Halt im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten! Gedenken wir des Herrn, so gedenkt er unser und dadurch entsteht eine geistige Berührung, wobei eine Kraft von dem Herrn ausgeht, auf diejenigen, welche ihn anrühren. Das heil. Abendmahl ist nicht bloß Versicherung und Versiegelung der Vergebung der Sünden durch das Blut Jesu Christi; dazu bedürfte es keiner Speisung, sondern nur einer Waschung. Das heil. Abendmahl ist vor Allem ein Mahl, wie ja auch sein Name „Tisch des Herrn" besagt. Es findet dabei eine Speisung statt mit zwar unsichtbaren, aber darum nicht weniger wirklichen Nahrungsmitteln. Diese Nahrungsmittel sind das Fleisch und Blut Christi, die auch Brod vom Himmel genannt werden. Daß aber Himmelsbrod nicht Nahrung für den auswendigen Menschen sein kann, der verweset, sondern für den inwendigen Menschen, der sich von Tag zu Tag erneuert, leuchtet von selbst ein.

Ein Hauptzweck des heil. Abendmahls ist also — und das kann nicht genug hervorgehoben werden — wie bei jeder Speisung, unter andern Ernährung für unsere Seele „und den mit ihr verbundenen Leib zur Unsterblichkeit" (wie die Brandenburgische Confession sich ausdrückt).

In dem Genuß des heil. Abendmahles findet, wie bei jedem Essen, eine Vereinigung des Genießenden mit der Speise statt. „Im heil. Abendmahl werden wir nicht allein ein Herz und eine Seele mit Christo, wie beim Gebet, sondern auch ein Fleisch und ein Blut, so daß von beiden Seiten die Vereinigung des Lebens zugleich eine geistliche und eine leibhaftige und damit eine völlige wird". Wir werden „Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein", wie der heidelberger Katechismus sagt. Man sieht, wie recht das schottisch reformirte Bekenntniß hat, wenn es sagt: „Die Lüge derer, welche behaupten, die Sakramente seien nichts als bloße und reine Zeichen, verdammen wir durchaus".

Die rechte Speise und der rechte Trank ist also im Allgemeinen gesagt Christus, der ganze Christus, wie es V. 57 heißt: wer mich isset. Die Früchte und Folgen seiner Geburt, seines Lebens, Leidens und Sterbens kommen über uns; die Lebenskräfte, die von dem Auferstandenen Christus und seiner verklärten Menschheit ausgehen, die sind wahre Stärkung und Ernährung unserer Person, soweit sie für das ewige Leben erhalten wird. Die rechte Speise und der rechte Trank werden näher bestimmt als sein Fleisch und sein Blut.

Fleisch bedeutet die ganze Natur des irdischen, sinnlichen Menschen, sofern sie die Folgen der Sünde und daher Ohnmacht und Sterblichkeit an sich trägt. Dies Fleisch hat Christus für uns angenommen, dies Fleisch, welches das rechte Brod ist, das vom Himmel gekommen, hat Christus in Leiden und Opfertod dahingegeben, damit wir die Früchte seiner Dahingabe, Vergebung der Sünden, vollkommene Straflosigkeit und Gerechtigkeit u. s. w. genießen könnten. Dies Fleisch ist in Leiden und Tod für uns zur Speise zugerichtet. Wie das Osterlamm geschlachtet und im Feuer zugerichtet wurde zur Speise für Israel, so mußte das Fleisch Christi geschlachtet werden für das Leben der Welt und im Feuer der Leiden zugerichtet werden zur wahrhaftigen Speise. Dies Fleisch ist durch die Auferstehung verklärt und von Geist durchdrungen und so ein geistlicher und für uns genießbarer Leib geworden.

Blut ist das Lebendigmachende im Leib, das Leben, die Seele des Leibes. Christus hat sein Blut für uns gegeben, indem er sein Leben im Blute ausgeströmt und in den Tod gegeben hat. Er hat seine Seele zum Heil für die Welt geopfert. Blut bezeichnet also das in den Tod gegebene Leben seines Leibes, den getödteten Christus. Insofern ist das Blut des getödteten Lam-

mes der rechte Trank, wie sein Fleisch die rechte Speise.

Fleisch und Blut ist also ebensoviel, als wenn da stände, Leib und Seele, und sie machen zusammen die ganze Persönlichkeit des verklärten Menschensohns aus, die wir genießen, wenn wir Ihn essen. V. 57.

Der Mund, durch welchen des Herrn Christi gekreuzigter Leib und sein vergossenes Blut empfangen wird, ist natürlich der Glaube. Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, sagt der Herr V. 47 und: wer mein Fleisch isset, der hat das ewige Leben, sagt er V. 54 und gibt durch die gemeinsame Wirkung des Glaubens und des Seinfleischessens zu verstehen, „daß sein heiliges Fleisch und Blut mit dem Glauben müsse selig genossen werden". „Und Herr Luther im Kinderkatechismus bezeuget, das Wort „„für euch gegeben"" fordert eitel gläubige Herzen, wie er denn anderswo auch spricht: Wiewohl das Sakrament eine rechte Speise ist, doch wer es nicht nimmt mit dem Herzen durch den Glauben, dem hilft es nichts, denn es macht Niemanden gläubig, sondern es erfordert, daß er zuvor fromm und gläubig sei" *).

*) S. Brandenburgische Confession Art. 9.

Die erste und augenblickliche Folge eines gläubigen Abendmahlsgenusses ist das Geschenk ewigen Lebens. Wer Christum genießt, der hat das ewige Leben. Er besitzt es schon in der Zeit als ein Heilsgut und Gnadengeschenk, wenn gleich er es noch nicht völlig genießt. Was er aber davon genießt, gibt ihm einen Vorschmack der künftigen über Bitten und Verstehen großen Seligkeit und Herrlichkeit.

Die zweite, zwar zukünftige, aber nicht minder gewisse, weil nothwendige Folge eines gläubigen Abendmahlsgenusses ist die Auferweckung am jüngsten Tage, wie der Herr sagt: „Und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken". Wer Christi Fleisch und Blut gegessen hat, also mit ihm von gleichem Fleisch und Bein geworden ist, wer durch's Abendmahl der verklärten Leiblichkeit des Herrn, der der Geist ist, theilhaftig geworden, der hat nicht bloß das ewige Leben in sich, sondern dies mit Gott in Christo verborgene Leben muß sich auch einst sichtbar und siegreich kundgeben. Diese Kundgebung geschieht aber durch die Auferstehung. So lange wir nicht von den Todten auferstanden sind, so lange unser Leib dem Tod verfallen ist und im Tode bleibt, hat dieser letzte Feind nicht alle Macht über uns verloren. Christus ist das Leben; wir genießen ihn, wir wer-

den ihm eingeleibt, also haben wir das ewige Leben. Christus ist die Auferstehung; wir vereinigen uns auf's innigste mit seinem gebenedeiten Leibe, also müssen wir auferstehen, denn er bleibt in uns und wir in ihm.

Im Abendmahl besitzen wir also nicht nur Bürgschaft und Unterpfand, sondern Keim und Saamen der Auferstehung. Wie man an demselben sich das Gericht essen kann, so kann, ja muß man sich auch in demselben die Auferstehung essen. Das, was wir von Christi verklärter Person im heil. Abendmahl mitgetheilt bekommen, kann unmöglich immer im Leibe dieses Todes bleiben, es muß dieses irdene Gefäß sprengen und zu Licht und Leben durchbrechen, es muß die Schwachheit in Kraft, das Verwesliche in's Unverwesliche, die Unehre in Herrlichkeit verklären.

Das heil. Abendmahl ist nicht bloß Wegzehrung für die Reise aus dem Lande der Lebendigen in's Reich der Todten, es ist nicht bloß Arznei und Balsam für die Seele, um sie nach ihrer Entkleidung vom Leibe am Leben zu erhalten in der andern Welt, sondern es ist Speisung unserer Leiblichkeit mit Christo, der uns zum lebendigmachenden Geist gemacht ist und in uns lebt und webt und wirkt, bis er unsern nichtigen Leib ähnlich gemacht hat seinem verklärten Leibe nach der Wir-

kung, womit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen.

Es sollte mich nicht wundern, lieber Leser, wenn die hohen und herrlichen Dinge, von denen ich so eben gezeugt habe, dir neu wären und fremd vorkämen. Wärest du freilich in den Kirchenvätern bewandert, so würde dir die Wahrheit, daß Abendmahl und Auferstehung auf's innigste zusammenhängen, nicht neu vorkommen, denn die alten Väter nennen das Abendmahl schon Pharmacon Athanasias d. h. Arzneimittel zur Unsterblichkeit. Unter den evangelischen Confessionen ist es der reformirten Kirche beschieden gewesen, diese köstliche Perle aus dem Schutt der Vergessenheit hervorzuziehen, denn obwohl Luther diese Wahrheit in einigen Predigten ausspricht, so hat doch die lutherische Kirche nicht darauf geachtet und übergeht diese Frucht des Abendmahlsgenusses in allen ihren symbolischen Büchern mit Stillschweigen. Die Bekenntnißschriften und Liturgien der verschiedenen reformirten Kirchen bezeugen dagegen einstimmig, daß wir am Abendmahl ein Nahrungsmittel zum ewigen Leben haben. So lesen wir z. B. — um mit dem heidelberger Katechismus, als dem bekanntesten, anzufangen — Frage 79: „Christi gekreuzigter Leib und sein vergossen Blut sei die wahre Speise und Trank unserer Seelen zum ewigen

Leben". Ferner in dem französischen Glaubensbekenntniß von 1559, Artikel 36: „daß wir ernährt und lebendig gemacht werden mit der Substanz des Leibes und Blutes Christi". Weiter in dem niederländischen Glaubensbekenntniß von 1559, Artikel 35: „Wir sagen, daß das, was genossen wird, der ganz eigentliche natürliche Leib Christi sei, und das, was getrunken wird, sein wahres Blut"; weiter im Genfer Katechismus von 1541: „daß wir dasselbe bekommen zum Pfand der Auferstehung der Leiber" *); endlich im schottischen Glaubensbekenntniß Artikel 21: „daß Christi Fleisch und Blut, wenn es von uns im Abendmahl genossen wird, uns Leben und Unsterblichkeit mittheilt".

Diese herrlichen Wahrheiten dürfen nicht länger unter dem Schutt der Vergessenheit begraben bleiben, sondern müssen laut und oft gepredigt werden, und was noch mehr ist, in zuversichtlichem Glauben ergriffen und festgehalten werden. Man darf nicht dagegen einwenden: Ja wenn ich nur von dieser Wirkung etwas spürte! Auf's Spüren kommt's nicht an, sondern auf's Haben, so wie es auf's Schauen nicht ankommt, sondern auf's Glauben. Wir spüren auch vom Tod und von der

---

*) S. Böckels Ausgabe der ref. Bekenntnißschriften, S. 170.

Verweslichkeit nichts, so lange wir in Jugendfülle und Lebensfrische einhergehen, und doch sind wir seine sichere Beute und fallen der Verweslichkeit unrettbar anheim. Glaubst du das ewige Leben, so hast du's, mit oder ohne Spüren.

O welchen manchfaltigen Reichthum von Heilsgütern christlicher Hoffnung bietet uns das Evangelium von Christo! Wie fröhlich in Hoffnung könnten wir sein, wenn wir diese Kleinodien aus der Schatzkammmer des göttlichen Wortes recht zu heben verständen und sie bewahrten im Glauben. Wenn in Stunden der Erquickung vor dem Angesicht des Herrn sich der Reichthum dieser Herrlichkeit vor unserm staunenden Blick aufthut, wenn in unser Herz ein Vorschmack kommt von dem, was der Herr bereitet hat denen, die ihn lieben, dann müssen wir mit dem Dichter singen:

Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ,
Das, was mich fröhlich machet,
Ist, was im Himmel ist.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.